Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 45 (1900)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

45. Jahrgang. 1900.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 14 Erscheint jeden Samstag. 7. April.

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Seminarlehrer, Bern — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2. 60 franko durch die ganze Schweiz.
Fürs Ausland inkl. Porto Fr. 7. 60, bezw. Fr. 3. 90.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Der Quadrat-Centimeter Raum 15 Cts. (15 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.
Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag nachmittag 2 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Inhalt. Über die Stellung und Bildung unserer Lehrerinnen. I. — Schweizerischer Handelslehrerverein. — Die thurgauischen Lehrerstiftungen. — Knacknüsse für Primarschüler. — Aus Luzern. — Rektor P. Leuzinger †. — Schulnachrichten. — Verschiedenes. — Beilage: Zur Praxis der Volksschule Nr. 4: Nochmals die Prozentrechnung. — Examenaufgaben für die Primarschulen etc. — Beiträge zum Zeichnen nach der Natur. — Entschuldigungsschreiben eines Schülers an seinen Klassenlehrer (Präparationsskizze).

Abonnement.

Zum Beginn des II. Quartals bitten wir um freundliche Weiterbestellung des Abonnements auf die Schweiz. Lehrerzeitung.

Für Mitteilung von Adressen junger Lehrer sind wir dankbar. *Die Redaktion.*

Konferenzchronik.

Lehrergesangverein Zürich. Heute Samstag abends 4 Uhr, Probe Tonhalle (Podium). Pünktlich und vollzählig!

Ausserordentliche Generalversammlung des bündnerischen Lehrervereins. Samstag den 7. April 1900 in Thusis. Beginn der Verhandlungen am Vormittag von 1/2 11 Uhr. Traktandum: Gehaltserhöhung für die bündnerischen Volksschullehrer. 1. Votant: Lehrer J. Balastèr, St. Moritz, 2. Votant: Lehrer W. Buchli, Safien.

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete

Bleistiftfabrik

von

L. & C. HARDTMUTH

WIEN — BUDWEIS

gegründet im Jahre 1790

[O V 411]

empfiehlt ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke **"Koh-i-Noor"** noch ihre **feinen** und besonders **mittelfeinen Zeichenstifte,** für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer **Gratis-Muster ihrer Stifte,** damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.

Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von

L. & C. HARDTMUTH

auf Lager.

Turnlehrerstelle-Ausschreibung.

Infolge Hinschied des bisherigen Inhabers ist die Stelle eines **Turnlehrers** an den Knabenschulen der Stadt Luzern neu zu besetzen. Gehalt 2800 bis 3300 Fr. Anmeldungen unter Beifügung der Ausweise sind bis zum 15. April zu richten an die

Direktion des Schulwesens der Stadt Luzern.

[O V 184]

Offene Schulstelle.

Flawil, eine Lehrstelle der Oberschule, eventuell Mittelschule. Gehalt: 1600 Fr., Wohnungsentschädigung 400 Fr., Alterszulage bis auf 200 Fr., Beitrag an die Lehrerpensionskasse 70 Fr.

Anmeldung bis 20. April l. J. bei Herrn Kantonsrat Ottiker, Schulratspräsident. [O V 185]

St. Gallen, den 2. April 1900.

Die Erziehungskanzlei.

Privat-Heilanstalt „Friedheim"

Zihlschlacht (Thurgau).

Besitzer und Leiter:
Krayenbühl, Spezialarzt, nimmt [O V 43]
Geistes- u. Nervenkranke jeder Art auf.
Entziehungskuren ohne Qualen für Morphinisten.

Offene Lehrstelle.

An der **thurgauischen Kantonsschule in Frauenfeld** ist auf Beginn des Sommersemesters (30. April) die Stelle des **Gesang- und Musiklehrers** neu zu besetzen. Jahresbesoldung bis auf 3800 Fr. bei wöchentlich 26 Unterrichtsstunden.

Anmeldungen sind unter Beigabe der Zeugnisse bis zum 10. April nächsthin an die unterzeichnete Stelle einzureichen. [O V 187]

Frauenfeld, 2. April 1900.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

Für Reallehrer.

Der Schulrat von **Samaden** sucht für die Realschule einen fähigen **Reallehrer.** Kenntnis der französischen und englischen Sprache sind unerlässlich. Schuldauer 9 Monate. Anfangsgehalt 2000 Fr. Derselbe kann eventuell den Orgeldienst in der Kirche übernehmen, der mit 400 Fr. entschädigt wird. (H 625 Ch) [O V 193]

Man melde sich beim

Schulrat Samaden.

Samaden, 3. April 1900.

Privat-Pension Zai

[O V 117] AROSA (H 431 Ch)

hält sich zur Aufnahme von Kurgästen bestens empfohlen.

Gute Küche. **Billige Preise.**

Pensionspreis für Sommergäste schon von 4 Franken an.

Die besten

Schultinten

liefern [O V 173]

Gebrüder Siegwart

Küssnacht a. Rigi.

Muster gratis und franko.

Pianinos von Römhildt-Weimar

Kunstwerke allerersten Ranges
2 goldene Medaillen und I. Preis
Von Liszt, Bülow, d'Albert auf Wärmste empfohlen. Anerkennungsschreiben aus allen Teilen der Welt. In vielen Magazinen des In- und Auslandes vorrätig sonst direkter Versandt ab Fabrik.
[O V 258]

Lehrmittel
aus J. Hubers Verlag in Frauenfeld.

Deutsches Lesebuch
für höhere Lehranstalten der Schweiz
von **Jakob Bächtold,**
weiland Professor an der Universität Zürich.
I. Band: Untere Stufe. **Siebente Auflage.** 320 Seiten.
Preis in dauerhaftem Ganzleinwandband Fr. 2. 40.
II. Band: Mittlere Stufe. **Vierte Auflage.** 439 Seiten.
Preis in dauerhaftem Ganzleinwandband 3 Fr.

Französisches Lesebuch
für Mittelschulen.
Herausgegeben von *H. Breitinger* und *J. Fuchs.*
Neu bearbeitet von
G. Büeler und **P. Schneller,**
Professoren an der thurgauischen Kantonsschule.
Neunte Auflage. Preis geb. in Ganzleinwand Fr. 1. 80.

Leitfaden
für den
Theoret. Rechnungsunterricht
in Sekundarschulen.
Von **G. Schweizer,** Sekundarlehrer in Frauenfeld.
Preis gebunden 90 Rp.

Praktisches Rechnen
für Oberklassen von Mädchenschulen und weibliche Fortbildungsschulen.
311 Aufgaben
aus dem Gebiete des Haushalts und des Geschäftslebens
von **A. Oberholzer,** Sekundarlehrer in Arbon.
Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Preis 50 Rappen.

Schweizer Flora.
Eine Pflanzenkunde für schweizer. Mittelschulen und verwandte Lehranstalten.
Von **R. Kaufmann-Bayer,** Rektor in Rorschach.
Preis geb. Fr. 2. 40.

Liederstrauss.
Vaterländisches Volksliederbuch für Schule und Haus.
Methodisch geordnet und mit Rücksicht auf das Auswendigsingen bearbeitet
von **Edmund Meyer,**
Seminar-Musiklehrer in Schiers.
Vierte Auflage. Preis schön gebunden 90 Rp.

Choralbüchlein.
45 Choräle für konfessionell gemischte Schulen
mit methodischer Anleitung zur Einübung.
Im Auftrage des Schulrates von Glarus bearbeitet von dessen Musikkommission, im besondern von
Dr. Ernst Buss, Pfarrer und **F. Rasenberger,** Musikdirektor.
Zweite Auflage. Preis geb. 75 Rp. [O V 195]

Obige Lehrmittel können von jeder Buchhandlung, wie auch vom Verleger zur Einsicht bezogen werden.

[O V 179] **Gluten-Kakao**
Suppen-Rollen
Bouillon-Kapseln
Suppen-Würze
MAGGI
Nahrhaft, wohlschmeckend, billig, bequem. Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften
NB. Originalfläschchen werden mit Maggi-Würze billig nachgefüllt.

Pension Platten ob Gersau.
Luft- und Milch-Kurort am Vierwaldstättersee.
20 Minuten oberhalb Gersau an der neuen Bergstrasse Gersau-Rigi-Scheidegg, in milder, geschützter und aussichtsreicher Lage. Bestens geeignet für **Kur- und Erholungsbedürftige.** Pensionspreis bei guter Küche und reellen Getränken mit Zimmer **Fr. 4. 50.** Bäder. Telephon. **Prospekte** gratis und franko. — H 786 Lz — [O V 118]
Es empfiehlt sich bestens **K. Wüthrich.**

W. Kaiser, Bern.
Auf Schulanfang empfehle ich meine
Firma-Bleistifte für Schüler
aus bestem Graphit, brechen nicht ab.
Antenenstift Nr. 1—3 per Gros Fr. 8. —
Kaiserstift „ 1—3 „ „ „ 5. 40
ferner [O V 145]
Joh. Faber, Nr. 200, Ceder, per Gros Fr. 4. 20.
Bleistifte
von A. W. Faber, Joh. Faber, Hardtmuth, Rehbach,
— *stets auf Lager.* —

Wolf & Weiss, Zürich, liefern

Schulbänke, neues Zürcher Modell
in anerkannt vorzüglicher Ausführung, komplet oder nur die Eisengarnituren zu solchen. [O V 570]
Zahlreiche Prima-Referenzen zu Diensten.

Neu! **Wandtafeln** *Neu!*
aus Papierstoff.
Die beste und vorteilhafteste Wandtafel.
Zieht sich nicht, springt nicht, bedarf *nie* eines frischen Anstriches.
Telephon. ***Mehrjährige Garantie.*** **Telephon.**
Schulbänke, Katheder, Lehrer-Kasten etc., sowie ganze Schulausstattungen. [O V 40]
Prospekte und Atteste gratis und franko durch den Vertreter
T. Appenzeller-Moser, Grabs, Kt. St. Gallen.
Modelle sind ausgestellt in den permanenten Schulausstellungen in Zürich, Bern, Freiburg und Lausanne.

Agentur und Dépôt [O V 34]
der Schweizerischen Turngerätefabrik
Vollständige Ausrüstungen von
Turnhallen und
Turnplätzen
nach den
neuesten Systemen
Lieferung zweckmässiger u. solider **Turngeräte** für Schulen, Vereine u. Private. **Zimmerturnapparate** als: verstellbare Schaukelrecke und Ringe, Stäbe, Hanteln, Keulen und insbesondere die an der Landesausstellung prämirten **Gummistränge** (Syst. Trachsler), ausgiebigster und allseitigster Turnapparat für rationelle Zimmergymnastik beider Geschlechter.
Hch. Wäffler, Turnlehrer, Aarau

Ernstes und Heiteres.

Gedenktage.

April.

7. *Will. Wordsworth* * 1770.
W. v. Kaulbach † 1874.
Georg Herwegh † 1875.
8. *G. Fröhlich,* Direktor, Bern * 1811.
W. v. Humboldt † 1835.
E. A. Rossmässler † 1867.
Turnvater *Niggeler* † 1887.
O. Höcker, Ing.-Schriftst. † 1894.
9. *Schlacht bei Näfels* 1388.
Bacon v. Verulam † 1626.
Ende des amerikanischen Bürgerkrieges 1886.
J. V. v. Scheffel † 1886.
10. *Die Schwaben verbrennen Ermatingen* 1499.
Sam. Hahnemann, Homöopath * 1755.
11. *Das Städtchen Wesen wird von den Glarnern verbrannt* 1388.
Anastasius Grün * 1806.
Ferd. Lassalle * 1825.
Gregor Samarow * 1829.
12. *Eroberung von Konstantinopel* 1204.
Ankunft des ersten Priesters auf dem St. Gotthard 1602.
J. Martin Usteri * 1763.
J. Heer, Pfarrer, Kerenzen * 1784.
13. *Herzog Albrecht belagert Zürich* 1292.
Edikt von Nantes 1598.
J. de Lafontaine † 1695.

* * *

Das Motiv einer guten Handlung ist manchmal nichts anderes, als zur rechten Zeit eingetretene Reue.
M. Ebner-Eschenbach.

Briefkasten.

Hrn. *Z. W. in B.* Machen Sie ein Inser. in den Educateur, Lausanne. Ich weiss augenbl. nichts. — Hrn. *J. E. in L.* Der „Schulton" ist auch bei uns noch ein stark verbreit., aber abnehmend. Übel; wo auf die Lautbildung die nöt. Aufmerksamk. verwend. wird, da kommt er nicht auf. Das and. ist längst gesetzt. — Hrn. *O. V. in M.* Die Aufgabe: Setzt den Satz „Der Mann dieser Frau ist gestorben" in die Mehrzahl, war doch ein Verstoss des L.; die Antwort war geradezu prov., das and. ist doch unter d. St. — Hrn. *K. V. in M.* Die Freude, mit der die ultram. Blätter die Beschlüsse der bern. Lehrerver. Sektion contra S. L. V. beschliessen, mag ja bezeichnend sein; sie stört uns nicht. — Hrn. *R. M. in R.* Der Musikdirektoren-Kurs in St. G. beginnt am 22. Apr. (bis 29.) Anmeld. an Herrn Zweifel-Weber, St. G. — Hrn. *J. K. in L.* Darum keine Feindschaft nicht. — Hrn. *H. H. in H.* Der Religionslehrer hat als solcher das Recht zur Teilnahme an den Sitz. der Schulpfl. Ein. Lehrer besuch. kann jed. Bürg., der sich für die Wahl interess. Der Anschluss an die Kommiss., zu der er nicht gehört, ist Taktsache. — Hrn. *W. M. in S.* Da ist nichts zu ändern.

Über die Stellung und Bildung unserer Lehrerinnen.

Einen bemerkenswerten Beitrag zur Lehrerinnenfrage veröffentlicht Hr. G. Gattiker, Lehrer der Pädagogik und Methodik am Lehrerinnenseminar Zürich, bei Anlass des 25jährigen Bestandes dieser Anstalt. Einleitend weist Hr. G. auf die verschiedene Stellung hin, welche die Lehrerinnen in der Ostschweiz und in der Westschweiz einnehmen, er warnt davor, diejenigen Bedingungen (geringere Besoldung, Anstellung verheirateter Lehrerinnen) anzustreben, die der Anstellung von Lehrerinnen in der Westschweiz so günstig gewesen sind; aber verfehlt schiene es ihm ebenso, „einseitig nur das Interesse der Lehrerin ins Auge zu fassen und ihm alles andere unterzuordnen, wie das von übereifrigen Verfechtern und Verfechterinnen der Frauenfrage etwa geschieht. Über dem Teil steht immer das Ganze, und die entscheidende Frage ist, ob eine stärkere Verwendung weiblicher Lehrkräfte für das gesamte Volk und nicht etwa nur für die Lehrerinnen selbst und die nächstinteressirten Kreise von besonderem Vorteil wäre. Wenn die Verhältnisse blieben, wie sie gegenwärtig sind, könnte die aufgeworfene Frage kaum mit einem bedingungslosen Ja beantwortet werden. Unsere Lehrerinnen leisten noch nicht die Dienste, die zu leisten sie eigentlich berufen sind. Ihnen daraus einen Vorwurf zu machen, wäre ungerecht, weil die Bedingungen noch fehlen, die für eine tiefer greifende Wirksamkeit einmal unentbehrlich sind. Erst wenn diese geschaffen sind, werden die Lehrerinnen eine Tätigkeit entfalten können, die sie mehr und mehr zu einem integrirenden Bestandteil nicht nur des Lehrerstandes, sondern des ganzen Volkslebens macht.“ Nachdem Hr. G. den Widerstand berührt, dem mitunter die Anstellung von Lehrerinnen noch begegnet, fährt er also fort: „Es ist diese Stellung der Lehrerin nicht schwer zu begreifen. Zwar besteht in der Bildung der männlichen und weiblichen Lehrkräfte keinerlei Unterschied, und ebenso stehen ihre Leistungen in der Schule nach dem allgemeinen Urteile der Aufsichtsbehörden auf gleicher Höhe, so dass die Gemeinden, soweit nur die gesetzliche Arbeitsleistung in Betracht kommt, zunächst gar keine Ursache haben, sich extra gegen eine Lehrerin zu ereifern, allerdings auch nicht für sie. Da aber der Lehrer durchschnittlich länger im Amte bleibt, als die Lehrerin, und da die Gemeinden grossen Wert darauf setzen, die Lehrkräfte lange zu behalten, so geben sie natürlicherweise denen den Vorzug, welche die grössere Gewähr bieten für eine längere Wirksamkeit. Aber auch in anderer Hinsicht ist der Lehrer entschieden im Vorteil. Wie jedermann weiss, wird er von der Gemeinde in der Regel noch ausser der Schule in weitgehendem Masse in Anspruch genommen. Da sind zunächst die Fortbildungsschulen verschiedener Art, deren Führung, wenigstens auf dem Lande, grösstenteils Sache des Lehrers ist. Da sind ferner die unzähligen Vereine: Männerchöre, Frauenchöre, gemischte Chöre, Turnvereine, dramatische Vereine u. a., deren Leitung ebenfalls meist dem Lehrer zufällt. Sollte er sich dessen, in Erinnerung noch anderweitiger Pflichten, etwa weigern, so hat man in der periodischen Wiederwahl ein treffliches Mittel, ihm ein lebendiges Interesse auch für diese Seite des Volkslebens einzuflössen. Wohl oder übel muss er Hand anlegen, wenn er nicht den Boden unter den Füssen verlieren will. Geschieht auch da und dort des Guten unzweifelhaft zu viel, so ist doch soviel sicher, dass sich der Lehrer solcher Tätigkeit selten ganz entziehen kann.

Wie stellten sich die Lehrerinnen zu solch ausseramtlicher Tätigkeit? Soviel ich in Erfahrung bringen konnte, beschränkte sich die Mehrzahl auf die Führung der Schule; doch waren einzelne auch tätig in dramatischen Vereinen oder leiteten Töchterchöre, und selbst an der Spitze von Männerchören hat man einige wenige gesehen. Eine Lehrerin hatte eine Zeit lang auch die Gesangssektion eines Turnvereins zu dirigiren, und ebenso erteilten ab und zu weibliche Lehrkräfte Unterricht an Fortbildungsschulen für die männliche Jugend. Im grossen und ganzen hat man es aber hier mit Ausnahmen zu tun. Gewöhnlich dauerte auch das Direktorat von Männerchören nur kurze Zeit. Ob die Lehrerin von sich aus den Dirigentenstab niederlegte, ob der Verein sich nach einer andern Leitung sehnte, oder ob die Erkaltung der Liebe eine gegenseitige war, entzieht sich der Geschichte. Ebenso war die Tätigkeit weiblicher Lehrkräfte an Fortbildungsschulen für die männliche Jugend durchweg von kurzer Dauer. In beiden Fällen traten bald wieder Lehrer an die Stelle der Kolleginnen.

Angesichts des Umstandes, dass von den paar hundert Lehrerinnen, die in den verflossenen 25 Jahren im Schuldienst gestanden, trotz völlig gleicher Bildung eine verschwindend kleine Zahl auch bei der Leitung von Männerchören und Fortbildungsschulen für die männliche Jugend verwendet worden ist, darf wohl mit Sicherheit der Schluss gezogen werden, dass hier ein Tätigkeitsgebiet vorliegt, in dem die weiblichen Lehrkräfte den Kürzern ziehen. Die Tatsachen sprechen eine grausam deutliche Sprache und geben denen entschieden Unrecht, die seinerzeit, für Lehrer und Lehrerinnen die absolut gleiche Bildung befürwortend, diesen auch absolut gleiche Wertschätzung und damit die völlige Gleichstellung auf den genannten Arbeitsgebieten prophezeiten. Aus den angeführten Tatsachen ergibt sich ferner, dass die Lehrerinnenfrage (auch im Kanton Zürich) eine allseitig befriedigende Lösung noch nicht gefunden hat, und dass es sich immer noch der Mühe lohnt, dieser Angelegenheit die ernsteste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Um hier ins Klare zu kommen, muss man vor allem aus einen Standpunkt wählen, von dem aus eine vielseitige Betrachtung des Gegenstandes möglich ist. Bis dahin hat man die ganze Angelegenheit vielfach einseitig aufgefasst. In der Westschweiz betrachtete man sie wesentlich unter dem Gesichtswinkel des fiskalischen Interesses, während in der Ostschweiz ganz besonders die Interessen der Lehrer und Lehrerinnen ins Auge gefasst wurden. Der Fiskus ist aber nicht das Höchste, und auch die sich ja

oft widerstreitenden Interessen der Lehrer und Lehrerinnen können unmöglich ausschlaggebend in die Wagschale fallen. Über dem Fiskus und über der Lehrerschaft steht das Volk, in dessen Dienst diese steht, und von dem sie nur ein kleiner Bruchteil ist. Nicht darum handelt es sich in erster Linie, einfach die Zahl der weiblichen Lehrkräfte zu erhöhen, damit etwas mehr Töchter, mit einer bessern Bildung ausgerüstet, auch einen bessern Verdienst finden, aber auch nicht darum, den Lehrern aus gleichen Gründen das Übergewicht zu verschaffen, sondern darum, dem Volke eine Bildung zu geben, die es befähigt, das Dasein wahrhaft menschenwürdig zu gestalten. Massgebend in der Wahl der Lehrkräfte ist das Wohl des Volkes, das ist der höchste Gesichtspunkt.

Im Folgenden will ich zu zeigen versuchen, dass die Lehrerin dem Staate grosse und schätzbare Dienste zu leisten im stande ist, Dienste, die andere, hier also die Lehrer, nicht wohl leisten können, nur muss deren Aufgabe etwas anders gefasst werden, als dies bisher der Fall war. Gerade auf dem Boden der Schule ist die Frau dazu berufen, dem Manne ergänzend und unterstützend zur Seite zu treten, statt nur dessen unliebsame Konkurrentin zu sein. Dann hört auch die unfruchtbare und verbitternde Konkurrenz, die bis dahin oft gewaltet hat, auf, und die Lehrerin wird ein unentbehrliches Glied im Bildungswesen unseres Volkes. Sie wird nicht mehr, wie dies wiederholt geschah, als entbehrlich zurückgewiesen, sondern vielmehr eigentlich aufgesucht werden.

Um diese freiere, und man darf wohl sagen, würdigere Stellung zu erringen, muss die Lehrerin freilich etwas mehr aus dem engen Rahmen heraustreten, in dem sie sich bis dahin meist bewegt hat. Zwar wird nach wie vor ihre Wirksamkeit in der Volksschule den wichtigsten Teil ihrer Tätigkeit bilden. Es ist ja sicher eine falsche Rechnung, wenn unter dem ausgedehnten Vereinsleben die Schule leiden muss; denn eine gründliche elementare Schulung und Durchbildung ist für die ganze weitere Entwicklung des Menschen von entscheidender Bedeutung. Der Schaden, der der Jugend daraus erwächst, dass ihr Lehrer über Gebühr durch Vereinstätigkeit in Anspruch genommen wird, wird sicher nicht aufgewogen durch einen Lorbeerkranz, den ein Gesang- oder Turnverein von einem der unzähligen Feste in die heimatliche Kapitale zurückbringt, oder durch einen Zeitungsartikel, in dem für diese Vereine das Weihrauchfass geschwungen wird. Je solider das Fundament, desto leichter und sicherer lässt sich weiter bauen, andernfalls gestaltet sich die weitere Bildungsarbeit zu einer unaufhörlichen Flickerei, die unendlich viel Zeit verschlingt und Lehrende und Lernende nie zu einer wahren, innern Befriedigung kommen lässt. Es ist darum durchaus nicht zu bedauern, dass unsere Lehrerinnen an dem üppig wuchernden Vereinsleben keinen hervorragenden Anteil nehmen, da sie dadurch viel kostbare Zeit gewinnen, die direkt und indirekt für das nächstliegende Arbeitsfeld, die Schule, verwendet werden kann. So hoch indessen die Tätigkeit in der Schule gewertet werden muss, so ist damit das Arbeitsfeld der Lehrerin doch nicht völlig umschrieben. Wo immer die Umstände es gestatten, sollte im Interesse der Volksbildung noch ein Weiteres geschehen. Das Volk verlangt nun einmal kategorisch die Lösung weiterer Aufgaben und greift dafür, wenigstens auf dem Lande, mit Vorliebe nach dem Lehrer als derjenigen Persönlichkeit, die, vorläufig wenigstens, die grösste Garantie bietet für eine zweckentsprechende Lösung.

Hier nun ist der Punkt, wo die Lehrerin mehr, als es bisher geschehen ist, einsetzen könnte und sollte. Es ist speziell die Mädchenfortbildungsschule, wo für sie noch reiche Gelegenheit zu verdienstvoller Wirksamkeit gegeben ist. Nach dem „Bericht über das Fortbildungsschulwesen des Kantons Zürich“, aus dem Jahre 1893 zählten die zu Beginn des neunten Jahrzehnts bestehenden Fortbildungsschulen neben 2658 Knaben nur 504 Mädchen über 15 Jahren, wobei noch wohl berücksichtigt werden muss, dass an dieser Schülerinnenzahl der Bezirk Zürich mit 118, der Bezirk Winterthur mit 299 Schülerinnen beteiligt war, während die übrigen 9 Bezirke bloss 87 Schülerinnen stellten. Im Schuljahr 1897/98 betrug die Zahl der über 15 Jahre alten Mädchen, die eine Fortbildungsschule besuchten, 1302 neben 4013 Fortbildungsschülern von gleichem Alter. Ist's nun auch im Laufe dieses Jahrzehnts ziemlich besser geworden, so zeigen doch diese Zahlen mit aller Deutlichkeit, dass die Sorge für die Bildung des weiblichen Geschlechts noch immer viel zu wünschen übrig lässt. Ganz besonders auf dem Lande ist der Rückstand noch gross und Arbeit in Fülle vorhanden. Einen Teil der Schuld trägt ohne Zweifel das alte, immer noch nicht ganz überwundene Vorurteil, es sei die Frau der Bildung weniger bedürftig als der Mann, obschon die Praxis des Lebens hundertfach das Gegenteil beweist. In dem Masse, als dieser besser geschult wird, muss auch der weibliche Teil mithalten, weil nur so auf die Dauer eine gemeinsame gedeihliche Arbeit möglich wird, und man sonst auf der einen Seite wieder niederreisst, was man auf der andern mit viel Opfern erreicht hat. Eine weitere Ursache des erwähnten Rückstandes ist sodann wohl darin zu suchen, dass die Fortbildungsschulen für die weibliche Jugend bei uns noch nicht überall diejenige Organisation erhalten haben, die eine starke und allgemeine Anziehungskraft auszuüben vermag. Dazu kommt, dass es an richtig gebildeten Lehrkräften meist noch fehlt.

Da sollten die Lehrerinnen in die Lücke treten und energisch Hand anlegen, damit es besser werde. Sie in erster Linie sind berufen, für eine bessere Bildung der weiblichen Jugend einzustehen und mitzuarbeiten an ihrer intellektuellen und sittlichen Hebung. Die Lehrer können hier weniger helfen, da sie meist in einer Weise in Anspruch genommen sind, die ein Mehr kaum noch zulässt. Der Lehrer wird aber auch sonst dieses Feld gerne seiner Kollegin überlassen, da in Mädchenfortbildungsschulen richtigerweise Dinge gelehrt werden, für die er sich weniger qualifizirt. Die Fälle, da er mit dem „Departement

des Innern" gründlich vertraut ist, werden doch mehr nur Ausnahmen sein. Und selbst wenn er's wäre, hätte er noch immer mit dem erschwerenden Umstand zu rechnen, dass man ihm naturgemäss in diesem Gebiete weniger Vertrauen entgegenbringt, und dass die Frauen aus naheliegenden Gründen ihn nur mit gemischten Gefühlen auf einem Boden arbeiten sehen werden, in dem sie unbestritten Bestes leisten können." (Schluss folgt.)

Schweizerischer Handelslehrerverein.

In Verbindung mit dem am 31. März beginnenden — und ausserordentlich stark besuchten — Fortbildungskurs hielt der Schweiz. Handelslehrerverein Sonntag, den 1. April in Zürich unter dem Vorsitz von Hrn. Prorektor Joh. Schurter seine 3. Jahresversammlung ab.

Protokoll, Jahresbericht, Jahresrechnung und Budget fanden rasch ihre Erledigung, dagegen nahmen die Vorstandswahlen pro 1901/3 ziemlich viel Zeit in Anspruch. Der Sitz des Vereins ist bis Ende des Jahres 1900 Zürich, und der bisherige Vorstand erachtete es als gegeben, dass der Vorort nun an eine andere, westschweizerische, Stadt übergehe, damit der Organisation eines zukünftigen Fortbildungskurses in der französischen Schweiz nichts im Wege stehe. Die Versammlung bezeichnete Genf als Sitz für die nächsten drei Jahre und bestellte auch demgemäss den neuen Vorstand, mit dem bisherigen Vizepräsidenten, Hrn. Direktor *Charles Fivat* in Genf, als Vorsitzenden. Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt die HH. Rektor Kopp in Luzern und Handelsschul-Direktor Soupert in La Chaux-de-Fonds.

Unter den Referaten und Anregungen stand in erster Linie die Behandlung der Motion von Hrn. Professor *Pelet, père,* in Lausanne, die einer Vereinheitlichung der verschiedenen Handelsschulprogramme rief. Es besteht nämlich zur Stunde eine ins Absurde gehende Mannigfaltigkeit mit Bezug auf den Anfang des Schuljahres, die Zahl der Jahreskurse, den Lehrplan, das Lehrziel etc., so dass es für einen Schüler äusserst schwer hält, ohne Nachteil für seinen Studiengang oder einen bedeutenden Zeitverlust aus einer Schule, z. B. aus einer deutschschweizerischen, in eine andere, z. B. westschweizerische Schule überzutreten und umgekehrt. Die Bedeutung der Sprachenkenntnis für den Kaufmann lässt es als in hohem Grade wünschenswert erscheinen, dass ein solcher Austausch von Schülern stattfinden könne und darum rief der Motionssteller nach Abhülfe dieses leidigen Übelstandes. Hr. Prof. *Flury,* Solothurn, hatte sich die Mühe genommen, eine Zusammenstellung der verschiedenen Lehrpläne zu machen und die Versammlung beschloss, diese wertvolle Arbeit zu publiziren und den Mitgliedern zuzustellen. Hr. Prof. *Bernet,* Zürich, regte die Schaffung eines Normallehrplanes an; als erster Schritt zu einer grössern Übereinstimmung wurde eine einheitliche Einteilung resp. Benennung der Fächer in den Programmen als notwendig erklärt. Als Zusatz zu den Thesen des Motionsstellers nahm die Versammlung einen Antrag des Präsidenten an, es sei in einer motivirten Eingabe an die Erziehungsdirektorenkonferenz der Wunsch um Förderung dieser Bestrebungen durch dieselbe auszusprechen.

An zweiter Stelle kam eine Motion von Hrn. Prof. *Flury,* Solothurn, zur Beratung. Während in der Verordnung über Heranbildung, Prüfung und Verwendung von Postaspiranten vom 1. März 1895 den Absolventen eines Gymnasiums, einer Kantonsschule oder eines Technikums die Aufnahmsprüfung erlassen wird, besitzen die Handelsschulen, die ebenfalls Mittel- oder gleichwertige Schulen sind, diese ausdrückliche Vergünstigung nicht. Es wurde daher beschlossen, an das Schweiz. Post- und Eisenbahndepartement das Gesuch zu richten, der fragliche Verordnungsartikel möchte auch für die Abiturienten von Handelsschulen als gültig anerkannt werden. Dagegen wurde der Antrag, durch die gleiche Eingabe die Erhöhung des Eintrittsalters der Postlehrlinge von 16 auf 18 Jahre anzustreben, weil aussichtslos, abgelehnt. Eine weitere Anregung von Hrn. Prof. Flury, betreffend die geeigneten Mittel, um sowohl das grosse Publikum als auch den schweizerischen Handelsstand für die Interessen der Handelsschulen zu gewinnen, wurde der nächsten Versammlung zur Behandlung zugewiesen.

Im Anschluss an die Versammlung fand im Hotel St. Gotthard ein gemeinschaftliches Mittagessen statt. Hr. Stadtrat *B. Fritschi* begrüsste den Verein im Namen der städtischen Behörden; das Zentralkomite des Schweiz. Kaufm. Vereins und der Kaufm. Verein Zürich liessen sich durch eine Delegation vertreten, während einige andere Geladene sich entschuldigt hatten. Das Bankett nahm einen belebten Verlauf und bildete mit der darauf folgenden gemütlichen Vereinigung im Waldhaus Dolder eine erste treffliche Gelegenheit, die aus allen Teilen der Schweiz eingetroffenen Teilnehmer am Fortbildungskurs einander näher zu bringen und auf die kommenden geistigen Genüsse vorzubereiten. *E. W.*

Die thurgauischen Lehrerstiftungen.

Die von dem Kassier, Hrn. Sekundarlehrer *Thalmann* in Frauenfeld, frühzeitig ausgestellten *Rechnungen der thurg. Lehrerstiftungen* pro 1899 sind dieser Tage von der Revisionskommission geprüft und in allen Teilen richtig gefunden worden. Es mag in erster Linie für die thurg. Lehrer und ausser dem Kanton wohnende Mitglieder, dann aber auch für einen weitern Leserkreis der Lehrerzeitung von Interesse sein, einiges über Bestand und Gedeihen der wohlthätigen Fondationen zu vernehmen, wenn auch die zunächst dabei Interessirten durch den jeweiligen Synodalbericht von einem summarischen Rechnungsauszug und durch den später erscheinenden Quinquenniumsbericht in detaillirter Weise von der ausgedehnten Wirksamkeit der Witwen- und Waisenstiftung und der Alters- und Hülfskasse Kenntnis erhalten werden.

Die *Witwen- und Waisenstiftung* weist ein Vermögen von 139,152 Fr. 35 Rp. auf. Unter den Einnahmen figuriren neben Zinsen im Betrag von 5321 Fr. 70 Rp. der Staatsbeitrag mit 1885 Fr. und die Beiträge der 351 zahlungspflichtigen Mitglieder mit 3615 Fr. Die Ausgaben bestehen im wesentlichen in der Entrichtung der Renten an 62 Witwen (resp. Waisen) à 100 Fr.,

was die schöne Summe von 6200 Fr. ausmacht. Menschlicher Berechnung nach dürfte die Zahl der Witwen kaum mehr zunehmen, so dass mit ziemlich grosser Sicherheit ein weiteres glückliches Gedeihen dieser Kasse vorausgesehen werden darf, ja dass man vielleicht in absehbarer Zeit an eine etwelche Erhöhung der Witwenrenten denken könnte. Im ganzen sind bis Ende 1899 1221 Renten, also 122,130 Fr. ausbezahlt worden.

Der Vermögensbestand der *Alters- und Hülfskasse* erzeigt die Summe von 194,918 Fr. 85 Rp. Die Hauptposten der Jahreseinnahmen bestehen in 7376 Fr. 75 Rp. Zinsen, 10,330 Fr. Beiträge von 322 Mitgliedern und 6115 Fr. Staatsbeitrag. (Der gesamte Staatsbeitrag an beide Lehrerkassen beträgt nämlich 8000 Fr. Hievon gehen 377.5 Fr. = 1885 Fr. an die Witwen- und Waisenstiftung ab.) An Nutzniessungen wurden ausbezahlt:

1. An alte Lehrer und Witwen, welche der neuen Stiftung nicht angehören ... ... 575 Fr.
2. An Mitglieder der neuen Stiftung ... ... 6537 „ 50 Rp.
3. An Stellvertretungsentschädigungen . ... 2330 „ —

Den Gesamteinnahmen von 24,201 Fr. 75 Rp. stehen 9962 Fr. 29 Rp. Ausgaben gegenüber, woraus sich ein Mehrbetrag der Einnahmen von 14,239 Fr. 46 Rp. ergibt. Dieses höchst erfreuliche Rechnungsresultat, das vorab der Opferwilligkeit der Lehrerschaft zu verdanken ist, welche sich sozusagen einstimmig zur Einzahlung von *10 % der verdoppelten Alterszulagen,* d. h. zu einer jährl. Mehrzahlung von rund 3500 Fr. verflichtet hat, weckt ein Gefühl der Sicherheit und der Überzeugung, dass auch das Institut der Alters- und Hülfskasse auf gutem Fundamente ruht, und unsere Nachkommen werden mit freudigem Danke der von *Staat* und *Lehrerschaft* dargebrachten Opfer unserer Tage gedenken. Immerhin wäre es jetzt noch zu gewagt, der Kasse noch weitere Mehrleistungen zuzumuten, und ich kann nicht umhin die Worte zu wiederholen, welche Vater Rebsamen in seinem siebenten und letzten Quinquenniumsbericht niedergeschrieben hat: „Die Kasse arbeitet mit einem gewissermassen fremden Kapital. das ihr bei der Gründung unter bestimmten Bedingungen übergeben wurde, und das leicht den Schein grössern Reichtums erweckt, als er in Wirklichkeit vorhanden ist; sie hat mehrfache und ziemlich komplizirte Zweckbestimmungen, soll alten und kranken Mitgliedern Beistand leisten nach den frühern Statuten von 1862 und wiederum nach den neueren Statuten von 1887, endlich seit 1892 auch die Kosten der Stellvertretung für kranke Lehrer bestreiten (welche sich, nebenbei gesagt, schon zu wiederholten Malen auf mehr als 2000 Fr. pro Jahr belaufen haben); dazu kommt, dass in dieser Richtung viel zu wenig Erfahrungen vorliegen und zuverlässige statistische Angaben, welche einer Wahrscheinlichkeitsberechnung als ziemlich sichern Grundlage dienen könnten, noch vielfach fehlen."

Der Vollständigkeit wegen sei noch erwähnt, dass der gemeinsame Reservefonds auf nahezu 19,000 Fr. angewachsen ist. Es dürfte vielleicht angezeigt sein, demselben, nachdem er die Summe von 20,000 Fr. erreicht hat, nichts mehr zuzuwenden und für die Zukunft die Zinsen zur Unterstützung alter und kranker Lehrer zu gebrauchen. So ist nun die thurg. Lehrerschaft im Besitze eines Gesamtvermögens von rund 350,000 Fr., welches sich seit Ende der Zwanzigerjahre unter vorsorglicher Mithülfe des Staates und bei anerkennenswertem Opfersinn der Lehrerschaft, die sonst wahrlich punkto Besoldung selten auf Rosen gebettet war, angesammelt hat. In engern und weitern Kreisen muss es auffallen, dass neben 14,000 Fr. jährlicher Beiträge der Lehrer und 8000 Fr. Statsbeitrag die Schulgemeinden keinen Rappen bezahlen, trotzdem das Institut der Stellvertretungsentschädigung, besonders aber die Ausbezahlung von (zwar sehr bescheidener) Nutzniessungen an alte und dienstuntaugliche Lehrer nicht bloss im Interesse der Lehrer selbst, sondern in noch höherm Masse in demjenigen der Gemeinden liegt. Sollte da nicht wieder einmal ein Anlauf genommen werden, um eine nur einigermassen billige Ausgleichung der Zahlungslasten herbeizuführen? Was von unserer Seite geschehen kann, wollen wir tun, und Jahr um Jahr soll auf diesen schreienden Übelstand hingewiesen werden. *S.*

Knacknüsse für Primarschüler.

Aus der Naturgeschichte.

Die Lesebücher der zürcherischen und st. gallischen Primarschulen, die den Lesestoff in Geographie und Naturgeschichte auf sog. Begleitstoffe beschränken, die leider nicht selten mehr zu gemütlich tändelnder, als scharf beobachtender und denkender Betrachtung anregen, bieten in einem Anhang eine reiche Fülle von „Fragen und Aufgaben" behufs „Zusammenstellung und Gliederung des Stoffes" sowie zur schriftlichen Reproduktion (als stille Beschäftigung), Fragen, von denen sich Schreiber dies eine überaus wohltätige Anregung und Befruchtung des naturkundigen Beobachtens und Denkens unserer heranwachsenden Generation verspricht.

Es ist selbstredend und hiesse allzuviel verlangt, wenn man von blossen Begleitstoffen erwarten wollte, dass sie das umfängliche Material zur Beantwortung der mehrern hundert Fragen enthalten sollten. Den Verfassern scheinen im Sinne und Geist Stuckis „Materialien" vorgeschwebt zu haben, und wir sind ihnen zu zwar indirektem, aber nicht desto weniger lebhaftem Dank verpflichtet, dass sie das Studium dieser verdienstvollen Arbeiten recht ausgibig fördern helfen.

Indes reicht auch das Studium Stuckis nicht aus, dem Lehrer* überall in der Beantwortung dieser Fragen auf die rechte Fährte zu helfen. Schreiber dies bekennt gerne, dass Botanik und Zoologie nicht seine starke Seite sind; er ist aber durch eine bezügliche Umfrage in Konferenz- und Lehrerkreisen zur teilweise beruhigenden Erkenntnis gelangt, dass er mit seiner diesfallsigen Unwissenheit nicht „allein auf weiter Flur", und in dieser Unwissenden Namen wendet er sich an die Kundigen unter seinen Kollegen mit der Bitte, sie durch Beantwortung nachstehender Fragen künftiger Verlegenheit gelegentlich entrücken zu wollen: Im st. gallischen Lesebuch für das 5. Schuljahr heisst es S. 223 und f.: „Wie kann man sie (die verschiedenen Knospen) von einander unterscheiden?" (Diese Frage ist theoretisch leicht, praktisch ist sie schwer zu beantworten.) S. 225: „Warum brauchen die Keime der Kartoffel im Keller keine Blätter?" „Was seht Ihr Merkwürdiges an den Blättern?" (Die Kartoffelpflanze). „Warum sind noch keine Zwischenblättchen da?"

„Wie sind Kornblume, Mohn und Rade zum Leben im hohen Getreide eingerichtet?"

„Welche Pflanzen wachsen zuerst, wo eine kahle Stelle der Erde ist? Wozu sind also die Unkräuter da?"

„Wie kann man die Ackerpflanzen einteilen nach dem Stengel? Nach den Blättern?"

„Welche Dienste erweisen die Ackertiere den Ackerpflanzen? den Ackertieren?"

S. 226. „Welche Tiere pflücken (!) auch die Erdbeeren?" „Wodurch unterscheiden sich die Blätter des Heidelbeer- und des Preiselbeerstrauches?"

„Wie sind die Sämchen von allen diesen Waldbeeren? Wie gehen sie deshalb durch den Magen der Tiere? Wie kommen diese Beeren so schnell an die Plätze, wo der Wald gefällt worden ist? Welchen Dienst erweist diese Beere den Tierchen? (Welche Beere?) Welchen Unterschied macht es, wenn man die Beerenpflanzen im Garten zieht?"

S. 227. „Was wisst Ihr von den Puppen der Ameisen zu sagen? Wie und womit werden dieselben gefüttert? (Seit wann werden die *Puppen* gefüttert?) Wohin führen die Ameisenwege? Wem gleicht sie (die Eidechse) in der Bewegung? Was ist sie deshalb für ein Tier?"

S. 229. „Wie streut die Herbstzeitlose die Samen aus? Womit schützt diese Pflanze ihr Leben? Wie sorgt der Maulwurf für seine Jungen?"

S. 230. „Was würde geschehen, wenn es keine Fliegen mehr gäbe?"

VI. Schulbuch.

S. 245. „Wie und wann steckt man den Futtermais?"

„Warum macht derselbe keine grossen Kolben?"

„Zu welchen Pflanzenfamilien gehören sie (die Futtergewächse, welche auf dem Felde angebaut werden) nach der Frucht? Nach dem Stengel? Welche Tiere erweisen diesen Pflanzen

* Ich sage: Lehrer, nicht Schüler, trotz der ironischen Bemerkung eines Kollegen, die Fragen seien je für den Schüler, nicht für den Lehrer da.

Dienste? Wie lohnt es diese Pflanze?" S. 247. „Was muss der Flusskrebs mit seinem Panzer tun, wenn er wächst?"

S. 248. „Wie verhält sich der Mensch gegen die Wassertiere? Warum können die Schwämme so schnell wachsen?

Was nützen die Pilze im Haushalt der Natur?

Was ist jener Staub, in den sie sich auflösen?

Was bewirkt bei den Dornenträgern die sorgsame Pflege der Menschen? Wie unterscheiden sich diese Sträucher nach den Blüten? Blättern? Früchten?"

S. 249. „Wohin gehen die im Blatte zubereiteten Nahrungsstoffe? Wie kann man an der Farbe die Ringelnatter von der Kreuzotter unterscheiden?" — Wie ist ihr Körper zu diesem Aufenthalt eingerichtet?"

S. 250. „Vergleicht der Fuchs in seinen Räuberkünsten mit der Katze!" „Welche Waldpflanzen sind Windblütler? Welche Insektenblütler? Welche tragen Zwitterblüten? Welche sind einhäusig?"

Wir könnten die Fragen noch um manche weitere, auch aus den zürcherischen Lesebüchern, vermehren. Die letztern deuten da und dort in Parenthese die Antwort an; in irgend einer praktikabeln Weise sollte dies aber bei weit mehr Fragen geschehen. Der Lehrer kommt dann und wann in den Fall, etwa wissenseifrigen Schülern hierüber Rede stehen zu müssen. Die ausserordentlich animirte Diskussion, welche die oben mitgeteilten Fragen an einer unserer neutoggenburgisch-thurtalischen Spezialkonferenzen hervorrief und die oft divergirenden Auskünfte bewiesen dem Schreiber dies, dass eine öffentliche Anfrage, wie es mit diesen Fragen zu halten sei, in diesem Stile eine durchaus berechtigte und zeitgemässe sein möchte.

J. Edelmann, Lichtensteig.

Aus Luzern.

(s) Mit dem neuen Erziehungsgesetze ist der naturkundliche Unterricht wieder in die Reihe der Lehrfächer unserer Primarschule eingerückt. Angesichts dieses Umstandes hat die luzernische Erziehungsbehörde der Lehrerschaft die Frage über *„die Bildung und Fortbildung des Lehrers in der Naturkunde zum Zwecke eines gründlichen und anregenden Unterrichtes in diesem Fache"* zur Beantwortung in den Bezirkskonferenzen vorgelegt. In der Versammlung der Lehrerschaft der *Stadt Luzern* vom 14. März referirte Hr. Sekundarlehrer *Th. Hool,* Lehrer der Naturkunde an der städtischen Knaben-Sekundarschule, über das genannte Thema. Da der Gegenstand nicht bloss von lokalem Interesse ist, so dürfte es angezeigt sein, in dem Organ des S. L. V. die fleissige und von Sachkenntnis zeugende Arbeit in ihren Hauptpunkten zu skizziren.

Rossmässler stellt in seinen „Gedanken und Vorschlägen zu einer Umgestaltung des naturgeschichtlichen Unterrichtes" den Grundsatz auf: „Durch geschichtliche Behandlung des Unterrichts über die Natur muss diese dem Schüler zur mütterlichen Heimat werden, in der ein Fremdling zu sein, ihm eine Schande und ein Schade ist." Indessen wurde dieses Unterrichtsfach noch lange entweder mit Misstrauen angesehen, oder bloss dem Nützlichkeitsprinzipe dienstbar gemacht. Schuldirektor R. Seyfert hob besonders das erziehende, den Trieb nach Erkenntnis befriedigende Moment dieses Lehrfaches hervor. Als Lehrverfahren empfiehlt sich in den untern Klassen das Herbart-Zillersche. Die Primarschullesebücher des Kantons Graubünden dürften dabei als Muster gelten. Auf der obern Stufe dagegen soll das betreffende Fach selbständig auftreten.

Wenn der naturkundliche Unterricht noch nicht auf der Höhe der Zeit steht, so liegt die Ursache hauptsächlich darin, dass die Lehrerbildungsanstalten den neuern methodischen und wissenschaftlichen Errungenschaften nicht genügend Rechnung tragen. Das Seminar soll dem künftigen Lehrer die nötigen Kenntnisse in der Botanik, Zoologie, Somatologie, Mineralogie, Geologie, Physik und Chemie vermitteln und ihm nebstdem die Handhabung der verschiedenen Hilfsmittel — Mikroskop, physikalische und chemische Apparate — beibringen.

In der weitern Ausführung dieser Forderung beantwortet der Referent folgende Fragen:

1. Soll der naturwissenschaftliche Unterricht im Seminar nach dem Prinzip der Konzentration, wie es die Herbart-Zillersche Lehrmethode für die Volksschule anstrebt, aufgebaut werden?

2. Was muss in den einzelnen Disziplinen zur Behandlung gelangen und wie hat sich letztere zu gestalten?

3. Welche Hilfsmittel sollen dem Unterrichte unterstützend zur Seite gehen?

Auf die *erste Frage* lautet die Antwort: Die Verknüpfung der naturkundlichen Fächer mit irgend einem andern Lehrfache, wie es in der Volksschule mit Recht geschehen mag, darf im Seminar nicht Platz finden. Auch eine Konzentration der einzelnen naturkundlichen Disziplinen, wie es etwa an Sekundarschulen aus methodischen und praktischen Gründen versucht wird, oder ein Unterricht nach den sogen. Lebensgemeinschaften, wie es Junge mit seinem übrigens ausgezeichneten Buche vom „Dorfteich" getan hat, oder endlich eine Anordnung des Lehrstoffes nach den Jahreszeiten, wie Dr. W. Quehl für die Lehrerbildungsanstalten in seinem aus drei Bändchen bestehenden Lehrbuche verlangt, vermag das Ziel nicht zu erreichen, das sich ein Lehrerseminar für die Naturkunde setzen soll. Vielmehr müssen da die einzelnen Zweige dieser Wissenschaft eine getrennte, systematische Behandlung erfahren. Beziehungen zwischen den verschiedenen Fächern, wie z. B. zwischen Chemie und Mineralogie, ergeben sich dabei von selbst.

Botanik und Zoologie verlangen am meisten Berücksichtigung und sollten in zwei Jahreskursen mit je zwei wöchentlichen Stunden erteilt werden. Im ersten Jahre würden Individuen aus den genannten Gebieten behandelt. Statt der toten Beschreibung soll den biologischen Anpassungserscheinungen der Pflanzen und Tiere an ihre Umgebung und die äussern Lebensbedingungen die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden. Im zweiten Jahre folgt der systematische Aufbau des gesamten Tier- und Pflanzenreiches mit gleichzeitigen Übungen im Bestimmen von Pflanzen und Tieren. Im Wintersemester des zweiten Jahres tritt zu den genannten Fächern die *Chemie* mit zwei wöchentlichen Stunden — die wichtigsten Elemente und anorganischen Verbindungen —, um im dritten Jahre ihre Fortsetzung in der Behandlung der hauptsächlichsten im tierischen und pflanzlichen Körper vorkommenden organischen Stoffe zu finden. Beim Vorführen der Experimente soll der Schüler die Eigenschaften der Stoffe selber herausfinden, statt dass ihm der Lehrer das fertige Resultat mitteilt. Neben der Chemie erscheint im dritten Jahre noch die *Mineralogie* (zwei Stunden). Gleichzeitig tritt auch die *Physik* in die Reihe (Mechanik, Akustik, Optik) mit zwei Stunden per Woche, wobei in das vierte Jahr noch der Magnetismus und die Elektrizität fielen. Im Sommersemester des letzten (vierten) Jahres tritt als weiteres Fach mit zwei wöchentlichen Stunden die *Geologie* hinzu. Von der Beschaffenheit und dem Aufbau der Bodenformen der Umgebung des Seminars ausgehend, wird der Schüler angeleitet, auf die geologische Vergangenheit seines Aufenthaltsortes zu schliessen. Im letzten Semester erscheint endlich die *Somatologie,* welcher der Referent mit Recht eine grosse Bedeutung für den künftigen Menschenerzieher beimisst. Im Anschlusse an diese vollzieht sich die Behandlung der Gesundheitslehre.

Als *Hilfsmittel,* welche den naturkundlichen Unterricht unterstützen sollen, werden genannt: *a)* Exkursionen; *b)* Praktikum in Botanik, Zoologie, Physik und Chemie; *c)* Anleitung zu selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten; *d)* Anleitung zur Anlegung von Sammlungen; *e)* Beschäftigung der Schüler im Schulgarten.

Soll der Lehrer seine Schüler zum Beobachten der Natur anhalten, so muss er selber die Fähigkeit hiefür im Seminar auf Ausflügen erworben haben. Die botanischen und zoologischen *Exkursionen* würden sich jeweilen auf bestimmte Standorte, Wald, Wiese, Torfmoor, Sumpf, See erstrecken, welche zu verschiedenen Jahreszeiten abzusuchen sind. Ausser diesen Spazirgängen in der Nähe des Seminars hätte jedes Jahr eine mehrtägige Schulreise stattzufinden.

Während zwei wöchentlichen Stunden sollte den künftigen Lehrern Anleitung im *Mikroskopiren,* in der Handhabung der physikalischen Apparate und im Ausführen von chemischen Experimenten gegeben werden, wobei die Schüler in kleinern Gruppen im Praktikum beschäftigt würden. Um die Zöglinge zu *eigenen wissenschaftlichen Arbeiten* anzuleiten, würde der Lehrer einzelnen oder einer Gruppe der obern Klassen das Studium ge-

wisser Objekte als Aufgabe stellen. Im Seminar, das selber im Besitze guter naturhistorischer *Sammlungen* sein soll, lerne auch der angehende Lehrer die einheimischen Pflanzen, Tiere und Mineralien sammeln und konserviren. Der *Seminargarten* diene nicht bloss dazu, den Zöglingen praktische Anleitung im Garten- und Obstbau zu geben, sondern er soll auch ein botanischer Garten im kleinen sein und die wichtigsten Zier-, Gift- und Alpenpflanzen aufweisen.

Seine *Fortbildung* in den Naturwissenschaften kann der einzelne Lehrer nur dann in fruchtbringender Weise betreiben, wenn ihm das Seminar eine solide wissenschaftliche Grundlage gegeben hat. Seine Haupttätigkeit auf diesem Gebiete ist wohl die Anlegung und Vervollständigung der Sammlungen für seine Schule. Bietet sich ihm eine Gelegenheit zu einem Ferienkurs mit Übungen im Mikroskopiren, so versäume er diese nicht. Endlich sehe er sich von Zeit zu Zeit nach neuen methodischen Fachschriften um.

† Rektor P. Leuzinger.

Nachruf von Hrn. Schulinspektor Dr. Hafter.

Es ist mir eine Herzenssache, dem lieben väterlichen Freunde und Berufsgenossen ein Wort des Abschieds und des Dankes zu widmen. Auch den Gedanken der Schulbehörden und den Gefühlen der grossen Zahl seiner einstigen Schüler möchte ich Ausdruck verleihen. Nichts aber wäre weniger nach dem Sinne des Verstorbenen, als wenn ich seine Taten, sein Leben verherrlichen wollte. Schlicht, wie er selbst war, soll auch das Bild sein, das ich zu zeichnen versuche.

Rektor Peter Leuzinger wurde am 20. Februar 1826 in Schwanden als Sohn des dortigen Geistlichen geboren. Nachdem er die Primar- und Sekundarschule seiner Wohngemeinde besucht hatte, bezog er das obere Gymnasium in Zürich. Dann ging er nach Basel, um die alten Sprachen zu studiren. Aus wirklicher Neigung hatte er sich der Philologie zugewendet. Seine Tüchtigkeit und sein gediegenes Urteil in der Wissenschaft waren schon damals anerkannt. Als Student löste er an der Baseler-Universität eine akademische Preisaufgabe über Ciceros Catilinarische Reden. Um sich auch in modernen Sprachen, namentlich im Französischen, auszubilden, begab er sich nach Genf und studirte da zwei Semester an der Akademie. Nach einem kurzen Aufenthalte in der Heimat wurde Leuzinger als Lehrer an das Knabenwaisenhaus in Bern berufen, wo er unter der tüchtigen Direktion Rütimeyers eine wertvolle pädagogische Lehrzeit durchmachte. 1852 folgte er einem Rufe als Lehrer an die Sekundarschule in Glarus, trotzdem er für eine Lehrstelle an der Bezirksschule in Aarau einstimmig zur Wahl vorgeschlagen war. Bevor er aber seine neue Stelle in Glarus antrat, unternahm er eine mehrmonatliche Reise durch Deutschland, deren Ziel Berlin war, und erweiterte seinen Blick nach allen Seiten. Eben als das Jubiläum des Eintrittes von Glarus in den Bund gefeiert wurde, kehrte er in die Heimat zurück.

Eine segensreiche Wirksamkeit von 43 Jahren war der Glarner Jugend geweiht. Anfangs für Deutsch und Latein gewählt, erhielt er bald den Unterricht in Französisch und Latein. Als Rektor der Schule beteiligte er sich eifrig an den Reorganisationen von 1867, 1874 und 1889. Unter ihm wurde auch das neue Schulhaus bezogen. Dass ihm, dem Philologen, die klassischen Sprachen stets am Herzen lagen, ist natürlich. Stets war denn auch sein Streben darauf gerichtet, dem humanistischen Unterricht eine seiner Bedeutung angemessene Stellung neben dem realistischen zu schaffen. Er war glücklich, als dies durch die Revision von 1889 erreicht wurde.

Wann immer man ihn rief, stellte er seinen Mann auch im öffentlichen Leben; so in den Tagen der Not, als er nach dem grossen Brande von 1861 als Aktuar des Hülfskomites wirkte und eine grosse Arbeitslast bewältigte. Zur Zeit der Beratung des Schulgesetzes von 1873 gehörte er auch dem Kantonsschulrat an. Mit inniger Liebe aber besorgte er die Landesbibliothek. Sie ist sein Werk.

So einfach dieses Leben äusserlich war, so hatte es doch grossen inneren Gehalt. Wer Hrn. Leuzinger als *Bibliothekar* kannte, der musste staunen über seine umfassende Bücherkenntnis. In Fachkreisen wird denn auch die treffliche Bestellung der Bibliothek gerühmt. Als *Lehrer* genoss Hr. Leuzinger hohe Achtung und Verehrung. Als er eines Abends mit seiner Familie und seinen Freunden in der Festhütte des eidgenössischen Schützenfestes sass, kam ein langer Zug von Männern aller Alter auf ihn zu, und alle drückten ihm herzlich die Hand. Es waren seine ehemaligen Schüler. In der Schule sicherten ihm ein wohlwollender Ernst und die an ihm mit Recht gepriesene peinliche Gewissenhaftigkeit den Erfolg. Nicht zuletzt widmete er seine Fürsorge den Schwachen und Schwächsten, und mehr als alle Anregung und glänzende Förderung der Fähigen lag ihm *die* Sorge am Herzen, auch den letzten Schüler seiner Klasse in den Elementen sicher zu wissen. Was er so erreichte, war solid fürs Leben, und wenn die Schüler oft seine Strenge verwünschten, so dankten ihm die Männer um so mehr, die seinen Unterricht genossen hatten. Freilich an Enttäuschungen und Undank fehlte es auch ihm nicht. Mancher legte ihm seine Strenge als Pedanterie aus. Aber welcher Lehrer ist ein guter Lehrer, der nicht einigermassen als Pedant erscheint? Als *Rektor* übte er strenge Gerechtigkeit ohne Ansehen der Person. Der Ernst wohlwollender Ermahnung stand ihm zu gebote, wie die Kraft, zu strafen. Seine Erziehungskunst lag in seinem Einfluss auf die einzelnen, weniger in der Leitung der Massen. Besass er doch gegen äusserliches Gepränge eine unüberwindliche Abneigung, die sogar so weit ging, dass er trotz seiner Stellung als Rektor nur ganz selten eine eigentliche Schulrede hielt. Es ist nur aus einer gewissen Ängstlichkeit seines Wesens zu erklären, dass er, der so reich an präsentem Wissen und so gewandt im Übersetzen war, so wenig die freie Rede beherrschte. Was er aber schrieb, war klar und zutreffend, wie er überhaupt für Lebensfragen ein ruhiges, sicheres Urteil hatte. Unzählige Eltern holten in Erziehungsfragen seinen Rat ein. Unter den *Kollegen* war er sehr geschätzt um seines aufrichtigen, herzlichen Wesens willen. Gleiche Art, gleiche Studienrichtung, gleiche Lebensziele zogen ihn sehr an, so sehr, dass er als Greis sich nirgends wohler fühlte, als unter seinen um eine und zwei Generationen jüngeren Amtsgenossen. Seinen Vorgesetzten kam er stets mit dem weitesten Vertrauen und der grössten Arbeitsfreudigkeit entgegen. Nichts war ihm zu viel; denn er liebte seine Schule und seinen Wirkungskreis.

Und seine lange Arbeit hat reiche Frucht getragen. Die Anerkennung und der Dank zeigten sich, als er sich durch Krankheiten genötigt sah, auf Neujahr 1894 das Rektorat und auf Ostern 1895 das Lehramt niederzulegen. Fünf Jahre eines stillen, seiner Gesundheit und seiner gemütlichen Verfassung ungemein zuträglichen Lebensabends im engsten Kreise seiner glücklichen Familie und seiner Freunde waren ihm noch vergönnt. Nun hat ihn ein sanfter Tod ohne langes Leiden und ohne Kampf hinweggenommen, und wir beklagen sein Schicksal nicht, sondern freuen uns über das gütige Geschick, das Gott dem lieben Freunde hat zu teil werden lassen.

Lebe wohl, teuerster Gatte, Vater, Freund! Für deine Güte, dein Wirken und deinen Segen danken alle, die heute dir die letzte Ehre erwiesen. Die Erde sei dir leicht! *N. Gl. Ztg.*

SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulnachrichten. An der Universität Basel ist der Privatdozent Hr. Dr. *O. Jann* zum ausserordentlichen Professor für Mineralogie und Geologie ernannt worden; an der Hochschule Bern Hr. Dr. *Gmür* zum ausserordentlichen Professor an der staatswissenschaftlichen Fakultät.

Lehrerwahlen. Sekundarschule Langnau, Mädchenklasse: Hr. *K. Lüthi* in Grosshöchstetten; Hr. *G. Vogt* von Grenchen; Hr. *W. Beck* von Schaffhausen; als Arbeitslehrerin Frl. *L. Bratschi* in Langnau. Sekundarschule in Steffisburg: Hr. *E. Rebmann* von Wimmis. Progymnasium in Biel, Lehrer der Mathematik Hr. *A. Lory,* bish. Klassenlehrer und zum Klassenlehrer Hr. *P. Kipfer* von Nidau. — Technikum Winterthur, Hülfslehrer für Turnen (an Stelle des demissionirenden Hr. Michel): Hr. *R. Spühler* in Winterthur. — Aus Bern wird uns berichtigend mitgeteilt, dass die HH. Dr. W. Sutermeister und Dr. J. Jegerlehner an das obere Gymnasium gewählt worden sind.

Appenzell. I. Rh. Trotzdem am 22. Oktober 1899 die Schulgemeinde Appenzell die obligatorische Ganztagschule mit 512 gegen 394 Stimmen verwarf, besuchten die fakultative Ganztagschule 71,85 % (im Laufe des zu Ende gehenden Schuljahres) durchschnittlich sind es ca. 70 % Ganztagschüler. Die Leute vertragen eben keinen Zwang. — Sieben Fortbildungsschüler, die nach Schluss der Prüfung die ihnen gegebenen Schulhefte mutwillig zerrissen und die Fetzen auf dem Schulhausplatz zerstreuten, müssen sechsmal auf eigene Kosten eine Strafschule besuchen. Das wird das Hochmütchen kühlen. *r.*

Bern. Stadt. *(m.)* Die Platzfrage für das neue Sekundarschulgebäude wird noch viel Arbeit geben. Im Stadtrate ist das gemeinderätliche Projekt mit 29 gegen 28 Stimmen angenommen worden. Dieses Stimmenverhältnis lässt darauf schliessen, dass man die Frage noch besser erwägen muss, um so mehr, als von allen Seiten Proteste gegen den in Aussicht genommenen exzentrisch gelegenen Bauplatz laut werden. Mit der Zeit wird man eben an die Dezentralisation des Sekundarschulwesens denken müssen. — Das neue Sparmarkensystem hat einen guten Erfolg gebracht. In den ersten drei Monaten des Jahres sind über 5000 Fr. eingelegt worden, doppelt so viel, wie im gleichem Zeitraum des Vorjahres. — Die Eingabe der Lehrerschaft betreffend Übernahme der Kosten, für Speisung und Bekleidung armer Schulkinder durch die Gemeinde ist an die Gemeindebehörden abgegangen. Zunächst wird nun diese Eingabe in sämtlichen Leistgesellschaften diskuitrt werden. Die daherigen Mehrkosten der Gemeinde würden sich auf 12,587 Fr. beziffern.

Luzern. □ Das „Luz. Schulbl." ist etwas in Harnisch geraten über meine Korr. in Nr. 6 d. Bl. Jene Notiz hatte ihre Quelle in den Tagesblättern, die von abgehenden Abonnenten sprachen. Wenn das L. S. B. mehr neue Abonnenten hat, so freut uns das; aber wurden wir auch falsch berichtet, als man uns sagte, die Namen derer, die das L. S. B. refüsirt haben, seien auf einer schwarzen Tafel verzeichnet gewesen? Die Wiedergabe der Worte: „Es bietet nichts" sind durchaus nicht so gemeint, als ob jemand der luzernischen Lehrerschaft ein Armutszeugnis ausstellen wollte. Aber dass das L. S. B. nicht befriedigte, geht aus dem Ruf nach Vergrösserung des Blattes und Ausscheidung des Generalberichtes hervor. Sicherlich liegt darin nichts, was der Redaktion zur Last fiele, und diese mag sich darob beruhigen, wir schmälern ihre Verdienste nicht, aber den Vorwurf, wir hätten die luzernische Lehrerschaft in ein schiefes Licht stellen wollen, weisen wir entschieden zurück.

Neuchâtel. Le Fonds scolaire de prévoyance du Canton de Neuchâtel est, dans l'état actuel, destiné aux membres du Corps enseignant public primaire et froebelien. Chacun d'eux est obligé d'en faire partie et de payer une cotisation annuelle de fr. 60. L'Etat fournit une allocation de fr. 20,000 par an.

Ce Fonds paye la moitié des frais de remplacement des membres empêchés par la maladie de remplir leurs fonctions. Il verse en cas de décès d'un instituteur ou d'une institutrice une indemnité dont la valeur normale est fixée à fr. 3000 à ses héritiers directs ascendants ou descendants ou au conjoint survivant. Enfin il sert une pension annuelle de fr. 800 au maximum à ceux de ses membres qui renoncent à l'enseignement public primaire après trente ans de service.

Il est probable, que le projet de code de l'Instruction publique actuellement en discussion dans notre monde scolaire, entraînera, quand il aura été adopté une revision plus ou moins profonde de l'organisation de ce Fonds de prévoyance.

Les membres du Corps enseignant désirent eux-mêmes quelques améliorations, entre autres l'augmentation du chiffre prévu de la pension de retraite et son minimum plutôt que son maximum limité à fr. 800.

Cette demande n'a rien de subversif. Suivant le rapport du Comité administrateur sur le 65e exercice (1899) la fortune du Fonds se répartissait comme suit:

1° Fonds capital	fr.	427,061.51
2° Réserve en compte d'attente	„	136,383.51
Fonds social au 31 décembre 1899	fr.	563,445.02
Il était au 31 decembre 1890 de	„	541,142.88
et s'était donc augmenté en 1899	fr.	22,302.14

On voit que la situation est de nature à légitimer l'espoir des intéressés dans une augmentation de leur pension de retraite. Ajoutons que jusqu'à présent, le Fonds a remboursé en entier sans intérêts les cotisations, des membres demissionnaires avant les trente anneés de service exigés pour donner droit à la pension. Chacun serait d'accord pour réduire le remboursement à une partie seulement des cotisations versées.

Un vœu assez général et d'ailleurs très justifié c'est que le Fonds arrive à servir déjà une pension réduite aux instituteurs et institutrices que la maladie oblige à quitter leurs fonctions après vingt anneés de services. Cette pension pourrait être les vingt trentièmes, vingt-un, vingt-deux trentièmes etc. de la pension totale qu'on espère porter à fr. 1200.

Zürich. *Aus dem Erziehungsrat.* Die Verordnung betr. das Volksschulwesen, die an Stelle verschiedener (8) Verordnungen und Kreisschreiben treten soll, wird zu Ende beraten und dem Regirungsrat vorgelegt. — Der Lehrplan für die Arbeitsschulen wird nach einer Vorlage der Bezirks-Visitatorinnen genehmigt. Ein Anhang derselben beschlägt den hauswirtschaftlichen Unterricht für die Mädchen der VII. und VIII. Klasse der Primarschule und der Sekundarschule, dessen Durchführung den örtlichen Verhältnissen anzupassen sein wird. — Für den Unterricht in den Handarbeiten für Mädchen wird das Arbeitschulbüchlein von Johanna Schärer als obligatorisches Lehrmittel erklärt. — Im physikalischen Institut wird eine neue Beleuchtungsmaschine erstellt. — Der Schulpflege Winterthur wird auf Anfrage hin erwidert, dass die Stundenzahl der Mädchen für die IV. bis VI. Klasse auf 24, 25 oder 26 angesetzt werden kann, je nachdem die Zahl der Arbeitsschulstunden innerhalb der gesetzlichen Zahl von 4 bis 6 angesetzt wird. — Die Verordnung betr. die Privatdozenten wird in Revision gezogen und in erster Lesung durchberaten. — Die Errichtung einer Arbeitsschule in Madetsweil wird genehmigt. — Der Lehrplan für die Eisenbahnschule am Technikum wird festgesetzt. — In Wiedererwägung eines frühern Beschlusses wird für die VII. und VIII. Klasse ein Auszug aus dem Rechenlehrmittel der Sekundarschule als Lehrmittel für das Rechnen bezeichnet. — Das Gesuch einer Gemeinde, einem ausserkantonalen Lehrer auf ein Kolloquium hin das Wählbarkeitszeugnis auszustellen, wird abgelehnt.

— Am Schlusse des Schuljahres gedachte die höhere *Töchterschule Zürich* in einer einfachen Feier, die sich im Rahmen der nächsten Angehörigen: Schülerinnen, Lehrer und Behörden, bewegte, ihres 25jährigen Bestehens. Hr. Rektor Dr. Stadler warf einen Rückblick auf die Entwicklung der Mädchenbildung in der Stadt Zürich seit den Tagen, da Leonhard Usteri (1787) eine Mädchenschule gründete, die Fräulein Susanna Gossweiler in ihrer Wohnung am Grabenhof hielt; die Hauptschnitte bezeichnen die Jahre 1832, 1861, 1874 und 1893. Im Jahr 1874 wurde die höhere Töchterschule ins Leben gerufen; ein Lehrerinnenseminar wuchs daraus hervor, und 1893 gliederte sich die Handelsschule an, während gleichzeitig die Unentgeltlichkeit eine stärkere Frequenz der ganzen Anstalt brachte. Was die Schülerinnen an Gesängen, Deklamationen und dramatischen Vorstellungen zum besten gaben, war voll köstlichen Humors und sprühenden Lebens. Die Bilder, die der Genius der Jugend vorführte, um Vergangenheit und Gegenwart zu kontrastiren, — dort das leere Geklatsch junger Damen und die Schule der Frl. Gossweiler, hier die Pflege der tiefern Bildung — brachten ihrer Schöpferin, Frl. Dr. Hedwig Waser, und den Darstellerinnen reichen Beifall, und was die Mädchen selbst komponirt und dramatisirt, war ergötzlich zu schauen und zu hören. Es war ein schönes herzliches Fest da droben auf dem Dolder am 30. März. Möge das zweite Vierteljahrhundert der Anstalt ein Zeuge stetigen Gedeihens derselben sein.

Holland. Der niederländische Lehrerverein Bond van Nederlandsche Onderwijzers ist sehr demokratisch eingerichtet: alle wichtigern Entscheide haben das Referendum der Vereinsmitglieder zu passiren. So erging kürzlich die Urabstimmung u. a. über folgende Anträge der „Algemeene Vergadering" vom letzten 28. und 29. Dezember.

1. Der Sekretär und der Rechnungsführer erhalten eine jährliche Entschädigung von 600 und 400 fl. Für 1468 St.; gegen 238 St. Leer 32 St. Angenommen.

2. Der Vorstand hat durch eine Kommission prüfen zu lassen, inwieweit es wünschbar und möglich ist, auch andern Gliedern des Vereins, die dem Bund viel Zeit opfern müssen, eine Entschädigung zu verabreichen. Für 1372, gegen 344.

3. Die A. V. trägt dem Vorstand auf, das kommende Jahr die Propaganda für die Aufhebung der Standesschulen an die Hand zu nehmen. Für 1741, gegen 212.

4. Ein neuer Programmpunkt sei: Einführung des allgemeinen unentgeltlichen Unterrichts in den Gemeindeschulen. Für 1559, gegen 146.

5. Der Unterricht muss frei sein von allen staatlichen (staatkundige) und religiösen Dogmen. Für 785, gegen 797 (verworfen).

6. Die A. V. hält dafür, dass der Bund zu der Frage „Unterricht Staatssache" Stellung nehme, und beauftragt den Vorstand, diese Frage in den Abteilungen besprechen zu lassen. Für 1728, gegen 14.

7. Der Vorstand prüfe die Besoldung für Handarbeitsunterricht und vergleiche damit die Bezahlung der Lehrer. Für 1743, gegen 17.

8. Die A. V. beauftragt den Vorstand zu einer sofortigen genauen Übersicht der Besoldungen der Lehrer und Lehrerinnen. Für 1528, gegen 203.

9. Auftrag an den Vorstand, die Errichtung eines genossenschaftlichen Buchhandels zu prüfen. Für 1529, gegen 190.

10. Ausbezahlung von Reiseentschädigungen an Abgeordnete der Sektionen des Bundes. Für 982, gegen 708.

11. Propaganda für die Forderung: gleiche Rechte für alle Glieder an einer Schule und Bezahlung nach den Dienstjahren. Für 1411, gegen 270.

12. Der Vorstand hat zu untersuchen, auf welche Weise der Einfluss der Lehrer auf den Gang des Schulwesens gemehrt werden kann. Für 1376, gegen 21.

England. This is the most *revolutionary Education Code* seit Mr. Lowes Code von 1862, sagt der *Schoolmaster* über die Unterrichtsverordnungen (Code), die Sir John Grant im März d. J. veröffentlicht hat. Mr. Lowe hat 1862 die Staatsbeiträge (Grants) auf die Prüfungsergebnisse in einzelnen Schulfächern hin verteilt. (Payment on result.) Mr. Mundella führte 1882 den Merit-Grant ein; Sir W. Hart-Dyke entfernte 1890 payment on results und Sir John Gorst führt heute den sogenannten „Block Grant", d. h. einen festen Staatsbeitrag an jede Schule unter Staatsinspektion, ein. Was heisst das? An Kindergärten zahlte der Staat bisher jährlich fest: 1. 9 oder 7 s. per Kind; 2. je nach dem Inspektionsbericht weitere 2, 4 oder 6 s.; 3. 1 s. für Nadelarbeit; 4. 1 s. oder 6 d. für Singen. Von nun an leistet der Staat statt diesen Stückzahlungen so oft 17 oder 16 s. als Kinder sind, je nachdem der Bericht über Disziplin, Unterricht, Einrichtung und Ausrüstung des Kindergartens lautet. In der eigentlichen Primarschule gewährte der Staat bisher: 1. einen Hauptbeitrag von 12 s. 6 d. oder 14 s.; 1. Discipline and Organisation Grant von 1 s. oder 1 s. 6 d.; 2. Beitrag für Zeichnen 1 s. 9 d.; 4. Beitrag für Näharbeit 3 s.; 5) für Singen 1 s. oder 6 d.; 6. Klassenfach 1 s. oder 2 s.; 7. für ein zweites solches Unterrichtsfach 1 oder 2 s.; 8. und 9. für 1 oder 2 Spezialfächer je 1 oder 6 d.; 10. spezielle Beiträge für Unterricht im Kochen, Waschen, Haushaltungskunde, oder für Knaben Handarbeit, Gartenarbeit 6 oder 7 s., zusammen etwa 20 bis 24 s. per Schüler; dafür kommt nun ein fester Beitrag von 22 oder 21 s. per Schüler je nach Stand und Einrichtung der Schule; dagegen bleiben die besondern Beiträge für Unterricht im Kochen, Waschen, Haushalt, Gartenpflege, Handarbeit und für „kleine Gemeinden".

Auch die Unterrichtsfächer werden vereinfacht; es bleiben: Lesen, Rechnen, Schreiben, Näharbeit (M.), Zeichnen (K.), Singen, Leibesübungen und ein oder zwei frei zu wählende Fächer für die ältern Schüler, sowie die genannten Spezialfächer.

Ein Zug geht durch die ganze Verordnung: sie gewährt mehr Freiheit für Lehrer und Schulbehörden. Der Schoolmaster hofft, die Weisung für die Inspektion werde vom gleichen Geist getragen sein.

Italien. In der italienischen Kammer hat Prof. Fabiani eine mit den Unterschriften von 10,000 Lehrern bedeckte *Petition* niedergelegt, die eine bessere Stellung der Lehrer Italiens verlangt. Die Eingabe weist in ihrer Begründung auf die amtlichen Berichte von 1896 hin. Darnach waren 11,289 Schulen in weniger als mittelmässigen (meno che mediocri) Lokalen; an vielen Orten sind Schulbänke ein Hohn, in fast allen ungenügend, alt und zerfallend; Die Ausrüstung der Schule ist schlecht in 13,497, mittelmässig in 20,403, gut in 16,129 Schulen; die Lehrmittel sind schlecht in 16,679, mittelmässig in 19,679, gut in 15,790 Schulen. Viele Schulabteilungen haben unter 70, sogar 100, ja bis auf 130, 140 und 150 Schüler. In einigen Provinzen sind die Gemeinden die ärgsten Feinde der Schule, da die Leute glauben, die (armselige) Besoldung des Lehrers sei die Ursache des Steuerdruckes. Das Unterrichtsgesetz ist unvollständig; der Schulbesuch unregelmässig: im Winter ist die Schule überfüllt, im Frühling und Sommer leer; vielenorts ist der obligatorische Unterricht ein leeres Wort. Gegenüber den vorhandenen Missständen macht die Eingabe auf drei Dinge aufmerksam: auf Besserung der Stellung des Lehrers; Besserung der Schulverhältnisse und der Schulverwaltung. Hiefür verlangt die Petition: 1. Sicherheit der Wahl und Anstellung der Lehrer und Erhöhung des Gehalts zu Stadt und Land. 2. Erstellung genügender und gesunder Schullokale und richtige Ausrüstung derselben. 3. bessere Aufsicht durch den Staat und Ausdehnung der obligatorischen Unterrichtszeit. 4. Errichtung von Fortbildungsschulen und Kindergärten. 5. Vertretung der Lehrerschaft in den Provinzialschulräten, Vermehrung der Schulinspektoren.

Ein grosser Teil dieser Wünsche findet in einem Gesetzesentwurf Baccellis Berücksichtigung; aber bis die vielbeschäftigte Kammer den Entwurf behandelt, kann sich viel Staub auf das schöne Album mit den 10,000 Lehrernamen häufen, die im Monte Citorio bei andern Akten ruhen. *Nach dem N. Ed.*

Verschiedenes. Seminarlehrer G. Partheil (Dessau) spricht sich in einem Aufsatz „Sammelsport in der Schule" über den Wert der Bilderwerke für Schulen aus, indem er neben Hölzels Geogr. Charakterbildern, Lehmanns Schulbilder, besonders auf die *Photochrom* und die durch das Institut Photoglob erstellten Photochrom-Reproduktionen von Kunstgemälden hinweist. Er sagt hierüber: „Mir liegt eine Anzahl derselben vor, und ich weiss nicht, was mich mehr in Erstaunen setzt, die vollendet schöne Ausführung oder der billige Preis. Da ist zuerst die „Heilige Nacht" von Correggio. Wer vor dem Originale dieses Meisterwerkes in der Dresdener Galerie stand und sich in die Schönheit desselben vertiefte, wird seine aufrichtige Freude an dieser vorzüglichen Nachbildung haben. Mit photographischer Treue sind alle Feinheiten wiedergegeben, und die Abtönung der Farben ist mit überraschender Genauigkeit getroffen. Ich gebe zu, dass derartige Reproduktionen die Originale keineswegs ersetzen können. Aber Vorstellungen von der Schönheit des Kunstwerkes und von der edlen Idee, welche dem Schöpfer desselben vorschwebte, können sie in uns erzeugen und auf diese Weise erziehlich auf uns einwirken. Wer je in die Lage kommt, für seine Schule, für sein Haus oder als Geschenk einen Wandschmuck beschaffen zu müssen, der greife nach diesem Bilde. In entsprechendem Passepartout und Rahmen bietet es nicht nur einen prächtigen Anblick, sondern bildet auch eine unversiegliche Quelle der Veredlung für Schule und Familie. Nicht minder schön ist die mir gleichfalls vorliegende Nachbildung des „Heiligen Abendmahl" von Leonardo da Vinci. Auch dieses Kunstblatt verdient die Beachtung der Herren Amtsgenossen in hervorragendem Masse. Photoglob-Zürich bietet noch eine grössere Reihe von ähnlichen Nachbildungen religiösen Charakters, so dass jedem Geschmack Rechnung getragen werden kann. Aber auch Genrebilder sind zu haben. Sie stehen den oben besprochenen religiösen Bildern in keiner Weise nach. Ich möchte fast sagen, die Feinheit der Ausführung, die Pracht des Kolorits ist eine noch höhere als bei den andern Reproduktionen. Es gilt das insonderheit von dem reizenden Bildchen „Mutterglück" von Grob." Wir erinnern in Anschluss hieran an die bedeutend ermässigten Preise der schönen sog. *Schulphotochrom* und verweisen auf den Spezialkatalog hierüber, der den Lehrern zugeschickt worden ist oder zur Verfügung steht.

Wer über den Vertrag des S. L. V. betreffend Abschluss einer Lebensversicherung nicht im klaren ist, wende sich an unsern Quästor, Herr R. Hess, Hegibachstrasse 22, Zürich V.

Kleine Mitteilungen.

— *Besoldungserhöhungen:* Sekundarschule Rorbas: Zulage von Fr. 200. Affoltern a. A. Belassung der Minimalzulage auf Fr. 300, Maximum Fr. 500, ev. durch Beschluss der Schulpflege 600 Fr. Ettenhausen Fr. 300; Herrliberg Fr. 500; Waltalingen Fr. 200. Glarus erhöhte die Alterszulagen; bisher zweimal nach 10 Dienstjahren je 100 Fr., jetzt viermal nach 5 Dienstjahren je 100 Fr. Besoldungsminimum wie bisher für die Primarlehrer 2000 Fr., Besoldungsmaximum jetzt 2400 Fr. Haslen erhöhte den Gehalt seiner beiden Lehrer von 1700 auf 1800 Fr.

— Sämtliche 60 Kanditaten für das zürch. Primarlehrerpatent haben diese Woche in Küsnacht die Prüfung mit Erfolg bestanden.

— Dem 1824 gebornen, seit 1861 in der Stadt wirkenden Hrn. Lehrer Th. Bütler gewährte die Einwohner-Gemeinde Zug bei seinem Rücktritte vom Lehramte 3000 Fr., zahlbar in 3 Jahren. Dieselbe Gemeindeversammlung vom 1. April lehnte die Anstellung eines 7. Lehrers an der Knaben-Primarschule ab. (Hr. Th. Schneider in Waldenburg hatte die bereits erfolgte Wahl abgelehnt.)

— Einen wertvollen Beitrag zur Kenntnis der heimischen Pflanzen wird die demnächst erscheinende *„Flora der Schweiz“* bilden, die von den HH. Dr. Schinz und Dr. Keller zum Gebrauch auf Exkursionen ausgearb. worden ist. (Zürich, A. Raustein, geb. Fr. 6.)

— *Schulbauten.* Stadt Zürich (in Leimbach), Schulhaus mit zwei Lehrzimmern, Arbeitsschulzimmer, Badeinrichtung und offene Turnhalle, Fr. 138,000 (inkl. Mobiliar). Iseltwald, Beschluss vom 1. April.

— Die *Schulsparkassen* der Stadt Bern hatten letztes Jahr eine Einlage von Fr. 5189, fast das Doppelte des Vorjahrs. Ein Erfolg der Markeneinlage.

— Die Frauenarbeitschule Bern hatte im abgelaufenen Schuljahr 403 Schülerinnen: Weissnähen 104, Kleidermachen 117, feine Handarbeiten 63, Glätten 38, Buchhaltung 86. Ausgaben Fr. 16,813; Beitrag der Stadt 4000 Fr.

— Auf ein Referat von Dr. Christen hin beschloss der Lehrerverein Olten v. nächsten Schuljahr an allwöchentlich die Schüler auf die Sauberkeit ihrer *Zähne* hin zu untersuchen.

Der Besitz eines grossen
Hand-Atlas
ist von Jahr zu Jahr mehr ein unabweisbares Bedürfnis für jeden geworden, der die Ereignisse des Tages u. die Entwicklungen der bewegten Zeitgeschichte nur halbwegs verfolgen u. mit der Zeit fortschreiten will. War früher dieser Besitz wegen der Höhe des Preises ein Privilegium engerer Kreise, so wurde er durch das Erscheinen des Andreeschen Handatlas zum Gemeingut der gebildeten Stände. In keiner Hausbibliothek und auf keinem Bureau darf heute der **Handatlas** fehlen, u. wo derselbe noch gar nicht oder nur in veralteten Auflagen vorhanden ist, wird das Erscheinen der vorliegenden, neuesten Auflage des Andreeschen Handatlas willkommenen Anlass bieten, diese Lücke des Bücherschatzes auszufüllen.

Der **Umfang** der vorliegenden neuen Auflage beträgt **186 bedruckte Kartenseiten** mit leeren Rückseiten (gegen 96 S. der I., 120 der II. u. 148 der III. Aufl.) u. besteht über die Hälfte aus völlig neu gestochenen Doppelblättern' die zunächst sämtl. **deutschen Länder und Provinzen** in Massstäben bringen, wie sie gleich gross u. ausführlich in keinem andern Handatlas sich finden. Ausserdem haben die wichtigsten europäischen u. ausseureopäischen Länder vorzüglich **Oesterreich-Ungarn, Frankreich, England und Italien, Balkanhalbinsel, Amerika, Ostasien** etc. eine besondere Berücksichtigung gefunden, u. ebenso die **deutschen Kolonien** durch Spezialkarten. Alle übrigen Karten sind auf den neuesten Standpunkt der Wissenschaft gebracht u. so bedeutend verbessert, dass auch sie als neue Karten gelten können. Das vollständige **alphabetische Namenregister,** welches dem Atlas am Schlusse beigegeben wird, ermöglicht die sofortige Auffindung jedes Ortes, Berges, Flusses in seinem betreffenden Viereck u. verleiht dem Atlas erst seine volle Brauchbarkeit. Wer sich jemals vergeblich abgemüht hat, einen Namen auf der Karte zu finden, wird den Wert dieses Hilfsmittels zu schätzen wissen, das mit Aufwand einer Riesenarbeit hergestellt ist u. über 1,200,000 geogr. Namen auf 200 Kartenseiten enthält, also denselben Umfang wie der Atlas selbst einnimmt.

Trotz dieser bedeutenden Vergrösserung und Verbesserung der neuen Auflage ist der Preis nur
Fr. 42. 70.
Wem die Bezahlung auf einmal unbequem ist, für den eröffnet die unterzeichnete Buchhandlung die Möglichkeit, die Anschaffung durch
Ratenzahlungen
zu erleichtern und bietet deshalb **Andrees allgem. Handatlas** auch gegen *monatliche Teilzahlungen* von 5 Fr. an. [O V 101]

Die Kenntnis vom Wert dieses Kartenwerkes ist ebenso allgemein vorauszusetzen, als der Wunsch, es zu eigen zu haben. Der hier vorgeschlagene Modus hebt diese Schwierigkeit der Anschaffung nicht nur auf, sondern — **und das ist für den Käufer die Hauptsache** — setzt ihn sofort in Besitz und Gebrauch des gewünschten kompletten Werkes. Man wolle sich zu diesem Behufe mit der unterzeichneten Buchhandlung in Verbindung setzen.

Möge dieser Modus recht vielen Bücherliebhabern Gelegenheit geben, in den Besitz dieses berühmten Werkes zu gelangen, dessen Erscheinen ein Triumph für die deutsche Kartographie genannt werden darf.

Bei Bestellung wird der Atlas sofort geliefert.

Bestell-Schein.
Der Unterzeichnete bestellt hiermit bei der Buchhandlung von
J. Hallauer, Oerlikon-Zürich,
1 Andrees-Handatlas,
4. durchaus neugestaltete Auflage.
1899.
Eleg. in Halbsaffian geb. **Fr. 42.70,** zahlbar in Monatsraten von je 5 Fr. unter der Bedingung, dass ihm der Atlas sofort geliefert wird.
Auf Wunsch liefere ich den Atlas gerne zur Einsicht in Kiste verpackt franko.

Ort.....

Name und Stand:

.....

Teppiche
Möbel- und Vorhangstoffe
Linoleum
Wachs- und Ledertuch
Portièren,
Felle etc.
Rahn & Co.
Stadthausquai 1
bei der Quaibrücke
ZÜRICH
Telephon 1916
(O 2641 F) [O V 172]

Alfred Bertschinger
Telephon 1509 **(vorm. J. Muggli)** Telephon 1509
52 Bleicherweg - **ZÜRICH** - *Bleicherweg 52*
Best ausgestattetes Lager von
Pianos, Flügeln
und
Harmoniums.
Miete, Abzahlung,
Tausch, Reparaturen.
Billigste Bedienung!
[O V 255]

Prämiirt auf den Weltausstellungen:
London — Philadelphia — Sidney — Melbourne Goldene Medaille.
Zeichen-Vorlagen
von **Wilhelm Hermes** in **Berlin NW. 6**
[OV194] **Karlstrasse 11**
empfehlen sich für den Zeichenunterricht in Schulen und zu Festgeschenken etc., à Heft **60 Pfg.** und 1 Mark. In ihrer grossen, stets ergänzten Auswahl gewähren sie ein vorzügliches Lehrmittel für alle Gebiete des Zeichenunterrichts. Jedes Heft wird einzeln abgegeben. Spezielle Verzeichnisse und Bedingungen für Wiederverkäufer gratis und franko.
Neu erschienen: Studien in kl. Folio à Blatt 40 Pfg. Landschaften, Blumen, Köpfe, Arabesken, Tiere.

Schreibhefte-Fabrik
mit allen Maschinen der Neuzeit aufs beste eingerichtet.
Billigste und beste Bezugsquelle für Schreibhefte jeder Art
J. EHRSAM-MÜLLER
ZÜRICH — Industriequartier
Zeichnen-Papiere
in vorzüglichen Qualitäten,
sowie alle andern Schulmaterialien.
Schultinte. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager.
Preiscourant und Muster gratis und franko.
[O V 693] (O F 1763)

Schweizer. Lehrmittelanstalt
Fraumünsterstr. 14 **Zürich** neben d. Hauptpost
Tabellen für den **Anschauungsunterricht, Wandkarten, Globen, Wandtafeln, Anatomische Modelle, Zeichnungsutensilien** etc. etc. [O V 289]
Kataloge gratis!

Man wünscht einen 15-jährigen Knaben aus der Westschweiz bei einem Lehrer der deutschen Schweiz in Pension zu geben, wo er Gelegenheit hätte, eine Sekundar- oder Realschule zu besuchen. [O V 189]
Offerten Postfach 592, Lausanne.

Gelegenheitskauf:
Wegen Umzug ein guterhaltenes **Piano** mit schönem Ton, besonders in der Männerchor-Lage. Preis gegen bar **250 Fr.** [O V 186]
J. G. Leutert, Lehrer, **Fehraltorf.**

Gesucht
für die Nähe Zürichs ein junger Philologe oder Lehrer mit Sekundarschulbildung, der in den Vor- und Nachmittagsstunden den Unterricht bei einem 12jährigen Knaben übernehmen würde. Gutes Salair zugesichert. Gefl. Offerten unter Chiffre O F 2963 sind an **Orell Füssli, Annoncen, Zürich,** zu richten.
(O F 2963) [O V 190]

Gesucht
wird für **Erzieherposten** zu 2 Kindern 7 resp. 10 Jahre alt, **geprüfter Seminarist.** Lehrer mit Praxis bevorzugt. Kenntnis des Lateinischen sehr erwünscht. Reflektant findet Gelegenheit zum Erlernen des Italienischen. Gefl. Offerten sub. Chiffre **Z. T. 2394** an **Rudolf Mosse, Zürich.** (Z 2210 c) (OV192)

Soeben erschien:
Die neue schweizer. Schulwandkarte.
Vortrag
gehalten am schweizerischen Lehrertag Oktober 1899 in Bern.
Von
Prof. Dr. J. H. Graf.
52 Seiten 8⁰. Preis 1 Fr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie beim Verleger **K. J. Wyss in Bern.** [O V 188]

Meinen Kollegen
liefere **solide** Tuchstoffe in fünf verschiedenen Farben zu nur 8 Fr. per Meter. Man verlange gef. Muster. (O F 2976)
C. Meyerhans, Lehrer,
[OV191] **Inwyl** (Luzern).

Jucker-Wegmann,
Zürich
Schifflände Nr. 22
Papierhandlung en gros.
Grösstes Lager
in Schreib- und Postpapieren, Zeichnenpapieren, Packpapieren,
Fabrikation von Schul-Schreibheften; Kartons u. Papiere für den Handfertigkeits-Unterricht. [OV 645]
Eigene Linir- und Ausrüst-Anstalt.

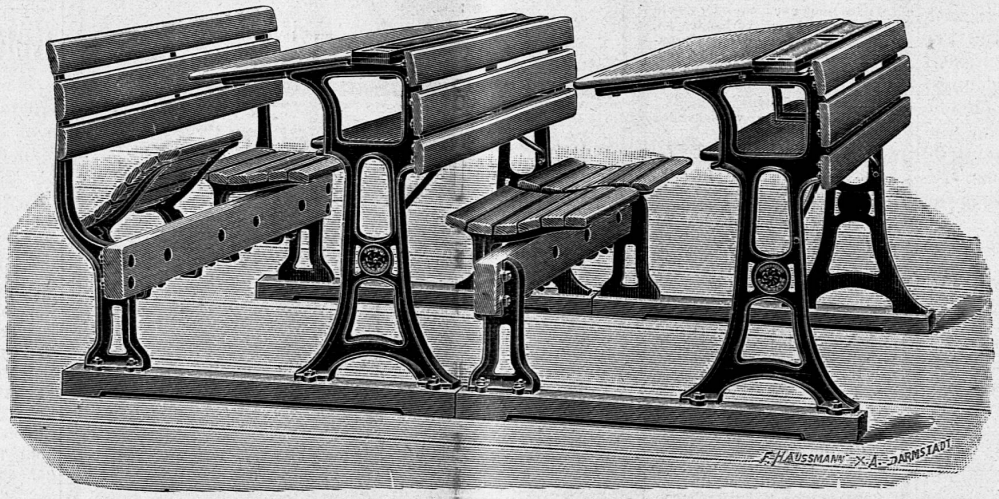
[O V 466]

I. I. REHBACH REGENSBURG **Bleistift-Fabrik** GEGRÜNDET 1821.

Vorzügliche Zeichenbleistifte:
No. 255 „Rembrandt“ en detail 5 ₰
„ 171 „Walhalla“ „ „ 10 ₰
„ 105 „Polygrades“ „ „ 15 ₰

Komplete Schulzimmer-Einrichtungen.

Illustrirte Kataloge mit Preisen stehen auf Wunsch gerne zur Verfügung.



Illustrirte Kataloge mit Preisen stehen auf Wunsch gerne zur Verfügung.

Ein-, zwei- und mehrplätzige Schulbänke allerneuester und den hygieinischen Anforderungen der Gegenwart angepasster Konstruktion, mit verstellbaren Sitzen und Tischplatten, für alle Körpergrössen und Altersstufen der Schüler passend.

Spezial-Modelle für Kleinkinderschulen, mit zurücklegbaren und zum Gebrauch als Wandtafel konstruirten Tischplatten.
Einzelpulte mit Wandtafel für den Gebrauch im Elternhause. Sehr praktisches und empfehlenswertes Weihnachtsgeschenk für Kinder von 6—12 Jahren.

Ausstellung sämtlicher neuer und patentirter Modelle der Häuser
Carl Elsaesser in **Schönau** bei **Heidelberg** und **A. Mauchain** in **Genf**
bei deren Generalvertreter
[O V 630] (O F 1682)
Billwiller & Kradolfer, Clausiusstrasse 4, beim Polytechnikum, **Zürich.**

FÜLLFEDER mit **Glastinten-Behälter** in Feinblech samt Kartonhülse Havanna (A) in einen Holzfederkasten. Ausführung I. enthält ausserdem ein im Federkorb befindliches Extra-Tintenfass, eine Streusand-Büchse, Tropfenzähler, Radiergummi und Federmagazine.
[O V 177]
Franko Post, gegen Einsendung von 2. 40 Krone per Stück.
G. D. Delvai in **Molina** (Fleims) Tirol.

Das [O V 504]
Birmenstorfer
ist das beste
Bitterwasser!

Massenfabrikation
von Schulheften, kartonirten Heften
Wachstuchheften
Anerkannt beste Bezugsquelle
— Muster —
Preiscourant und äusserste Offerten franko.
Schulheft-Fabrik
Zahlreiche Diplome — Gegründet 1866 — Silb. u. Gold. Medaillen
W. Kaiser, Lehrmittelanstalt, **Bern.**
Verwendung von nur besten Papieren und Umschlag auf Faden geheftet Schild und Ia. Löschblatt.
Alleinlieferant [OV88]
zahlreicher Stadtschulen und der meisten Gemeindeschulen durch die ganze Schweiz.

4000 ehrende Anerkennungen! **50000** Kunden!

Achten Sie auf die heutige Beilage von
Wilkes & Cie.,
Aachen, und nehmen Sie die Ihnen gebotenen **Vorteile** zu **gunsten Ihrer Cassa** wahr! Laut Versandbücher zählen **50,000** Personen aller Stände zu den Kunden dieser Firma, welche die **weltberühmten Aachener Tuche** prämirt wegen ihrer Reellität und Eleganz, (30—50% Ersparnis gegen ausländische Fabrikate!!) direkt an jede Privatperson **unter Garantie** versendet. **Muster franko ohne jeden Kaufzwang. Prüfen Sie!!** [O V 181]
Prächtige Auswahl in allen Neuheiten der Saison 1900.
Die Firma liefert franko und trägt auch den Zoll nach der Schweiz selbst.

Fc. Chs. Scherf, Lehrer und Eidg. Experte, Villa Belle-Roche in **Neuchâtel,** nimmt einige Pensionär (Knaben) zu sich auf, welche das Französische erlernen wollen Prachtvolle, gesunde Lage. Gute Pflege. Familienleben. Referenzen zu Diensten. (OF 2153) [OV 5

Paul Vorbrodt Zürich ob. Kirchgasse 21
liefert billig und gut **Schulhefte** und sämtliche **Schulmaterialien.** Preisliste gratis zu Diensten.

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Beilage zu Nr. 14 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

Bewährte Lehrmittel für Handwerker und Fortbildungsschulen

Ferd. Jakob's

Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung, einzeln Fr. 1.—
Aufgaben dazu Dzd. Fr. 4.20 einzeln „ —.40
Buchhaltungshefte, enthaltend in einem Hefte **Kassabuch, Journal, Hauptbuch** und **Inventar** per Dzd. Fr. 4.80 einzeln Fr. —.50
vierteilig in Mappe „ 6.60 „ „ —.65
Rechnungsführungshefte „ „ „ „ 4.80 „ „ —.45

Lehrmittel aller Fächer *******
********** Schreib. und Zeichnungsmaterialien***

Verlag W. Kaiser, Bern. [O V 147]

P. Hermann, vorm. J. F. Meyer

Clausiusstrasse 37 beim Polytechnikum, **Zürich IV**

Physikalische Demonstrationsapparate

für Schulen aller Stufen in schöner, solider Ausführung.

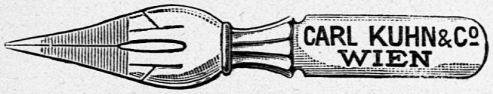
Anfertigung von Apparaten aller Art nach eingesandten Zeichnungen und Angaben. [O V 1]

Reparaturen.

Preisliste gratis und franko. — Telephon 1106.

Carl Kuhn & Co.

WIEN * Gegründet 1843 * **STUTTGART**



Allerfeinster Stahl. Unübertroffene Qualität.

Zu haben in den meisten Papierhandlungen.

[O V 4] (S.à 1013 g.)

Die bestbekannte **Nähmaschinen-Manufaktur**

Robert König, Lörrach (Baden)

liefert die neueste, hocharmige **Familien-Nähmaschine** für Schneiderei und Hausarbeit, hochelegant mit Perlmuttereinlagen und feinem Verschlusskasten, Fussbetrieb, für **70 Fr.** bei **4-wöchentlicher Probezeit und 5-jähriger Garantie franko und zollfrei.** Alle andern Sorten, **Schuhmacher-, Schneider-,** sowie **Ringschiffchen-Maschinen** zu billigsten Preisen. — **Königs Fahrräder,** die **besten** und dabei die **billigsten.** Man verlange Kataloge. Adresse für die Schweiz: **Robert König, Riehen** bei Basel. Anerkennungsschreiben aus allen Gegenden. [O V 507]

495

Krebs-Gygax Schaffhausen

Immer werden
Neue Vervielfältigungs-Apparate
unter allen erdenklichen Namen grossartig ausposaunt.
Wahre Wunder
versprechen dieselben. Wie ein Meteor erscheint jeweils die
Neue Erfindung
um ebensoschnell wieder zu verschwinden. Einzig der Hektograph ist und bleibt seit Jahren der beste und einfachste Vervielfältigungs-Apparat.
Prospekte franko und gratis. [OV346]

Zu verkaufen.

Danielsches Hygrometer, — Spektroskop Browning, Fernrohr mit Messingfuss, Sonnenglas und astronom. Ocular in Holzetui — Tag- und Nachtfernrohr mit oder ohne Holzstatif — Prisma — Anlegegoniometer — Platintigel — Lötrohr — Feldstecher, anestigmatisch — Glasglocke f. Mikroskop — Taschenaneroïdbarometer und Höhenmesser — Laterna Magica — 150 homeopathische Potenzen (30 c.) — Argentometer — Kleiner Rumkorf mit Element — Klassischer Bilderschatz, Reber, Jahrg. I, VIII und IX — Metallthermometer Imisch.

Anfragen unter Chiffre O L 183 befördert die Expedition dieses Blattes. [O V 183]

Cigarren

Empfehlenswerte Marken:

	Kiste von 100 St.
La Candida	Fr. 3.60
Irma	„ 3.80
Allonio (7er)	„ 4.80
Imported (10er)	„ 5.—
Erota (10er)	„ 6.50
Gloria (10er)	„ 7.—
Holländer (15er)	„ 9.—
Flor de Martinez (15er)	„ 10.—
Mexicana (20er)	„ 12.—

Franko-Postversand durch die ganze Schweiz.

F. Michel Sohn,
Cigares en gros
RORSCHACH. [OV182]

Pianos u. Harmoniums

Beste **Fabrikate** des In- und Auslandes in allen Preislagen, Auswahl 70—80 Instrum. Generalvertreter für die ganze Schweiz der berühmten **Carpenter Harmoniums,** wundervoller Ton. Grosser Rabatt für Lehrer. Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur.

F. Pappé-Ennemoser,
(OH3858) Kramgasse 54, **Bern.** [OV108]

Verlag v. **Breitkopf & Härtel i. Leipzig.**

Albums für Klavier. OV119

Herausgegeben v. **Carl Reinecke.**
Bach (2 Bde.) — Beethoven (2) — Cherubini — Chopin (2) — Corelli — Cramer — Gluck — Händel (2) — J. Haydn (2) — M. Haydn (herausgeg. v. O. Schmid) — Mendelssohn (2) — Meyerbeer — Mozart (2) — Schubert (2) — Schumann (2) — Weber (2)
= Jeder Band Mk. 1. 50.
Gade — Heller (2) — Henselt — Liszt — Reinecke — Rubinstein — Thalberg — Wagner (2)
Jeder Band Mk. 3.—.

Aufgaben

zum

mündlichen und schriftlichen Rechnen

für schweizerische Volksschulen.
I.—VII. Heft (1.—7. Schuljahr).
Von **A. Baumgartner,** Lehrer.

Partienpreis der Schülerhefte:
1. u. 2. Heft 14 Cts. per Exemplar
3.—7. Heft 17 Cts. per Exemplar.

—— Lehrerausgabe 50 Cts. ——

Das VIII. Heft (8. Schuljahr) erscheint Ende April.

Die Hefte erscheinen in Schüler- und Lehrerausgaben. Das Lehrerheft enthält nebst der Schülerausgabe im 1. und 2. Hefte Vorübungen mit einer vollständigen methodischen Anleitung und vom 3. Hefte an auch die Lösungen und eine methodisch geordnete, mit dem schriftlichen Rechnen im Zusammenhang stehende Aufgabensammlung für das eigentliche Kopfrechnen.

Um verschiedenen Schul- und Klassenverhältnissen Rechnung zu tragen, wird der Unterrichtsstoff für jedes Schuljahr in 3 Teilen dargeboten. Der 3. Teil ist fakultativ, kann also ganz oder teilweise übergangen werden, ohne dass im methodischen Anschluss an das nachfolgende Heft eine Lücke sich ergeben würde. (O F 2689) [O V 135]

Ausschliesslich zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung **Wirth & Cie.,** Verlag in Zürich.

Spezialgeschäft für elegante Herrenbekleidung.

Anzüge nach Mass Fr. 45, 50, 55, 60, 70
Paletots „ „ „ 32, 35, 40, 45, 50
Hosen „ „ „ 14, 16, 19, 22, 25

— Vorzüglichste Ausführung unter Garantie. —
Versand franko und zollfrei ab Kreuzlingen.

Alfred Guggenheim & Cie.
Konstanz (Baden) — **Kreuzlingen** (Schweiz).
Auf Wunsch Mustersendung und Journale.
Enormes Lager in fertigen Herrenkleidern. [O V 526]

Kleine Mitteilungen.

— Hr. Prof. Dr. Hunziker veröffentlicht in der „Argovia“ eine Arbeit über Bundesrat *Welti,* insbes. über dessen Tätigkeit als aargauischer Erziehungsdirektor.

— Der Kultus- und Unterrichts-Minister Württembergs *v. Sarwey* ist 70 Jahre alt gestorben. Sein letztes Gesetz war das Besoldungsgesetz der Lehrer.

— Die niederländ. Kammer hat die *„algemeene leerplicht“* (den Schulzwang) mit 50 gegen 49 Stimmen angenommen. Die Reaktion setzte alle Hebel gegen das Gesetz in Bewegung.

— Im *Künstlerhaus Zürich* ist die 3. Serie der Gemälde ausgestellt: Bilder von B. Vautier, Koller, Bachmann, Widmann, Stockmann, Marr, Kaulbach etc.

— Der *Schweiz. Handelslehrerverein* erhält an den Fachkurs im April vom Kanton Zürich einen Staatsbeitrag von Fr. 200.

— Die Gesangaufführungen der Sekundarschul-Klassen Zürich zu gunsten des städtischen *Pestalozzihauses* haben eine Einnahme von 1654 Fr. ergeben.

— 4500 Campicelli (Schulgärten) seien letztes Jahr in *Italien* angelegt worden, berichtete kürzlich der Minister Baccelli.

— Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde mitgeteilt, dass der Unterrichtsminister eine Revision der *Orthographie* (Puttkammer's) in Angriff genommen habe.

— Am 15. März starb der einstige Kultusminister Preussens, *von Puttkammer,* der Nachfolger Falks im Sinne der Reaktion.

— In Basel liegt vor dem Grossen Rat ein Projekt für einen Neubau für die Realschule an der De Wettestrasse; Bauplatz 2350 m^2, 31 Zimmer, Kosten Fr. 1,263,000.

— Das Grossherzogtum Baden hat für 1900 ein Unterrichtsbudget von 9,150,577 Mark. Im Jahre 1835 betrugen die Ausgaben für die Hochschulen 253,000 M., die Mittelschulen 54,000 M., die Volksschulen 114,000 M. Seitdem steigerten sie sich für die Mittelschulen um das 22fache, die Volksschulen um das 14-fache und die Hochschulen um das 6fache.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Bildersaal

für den

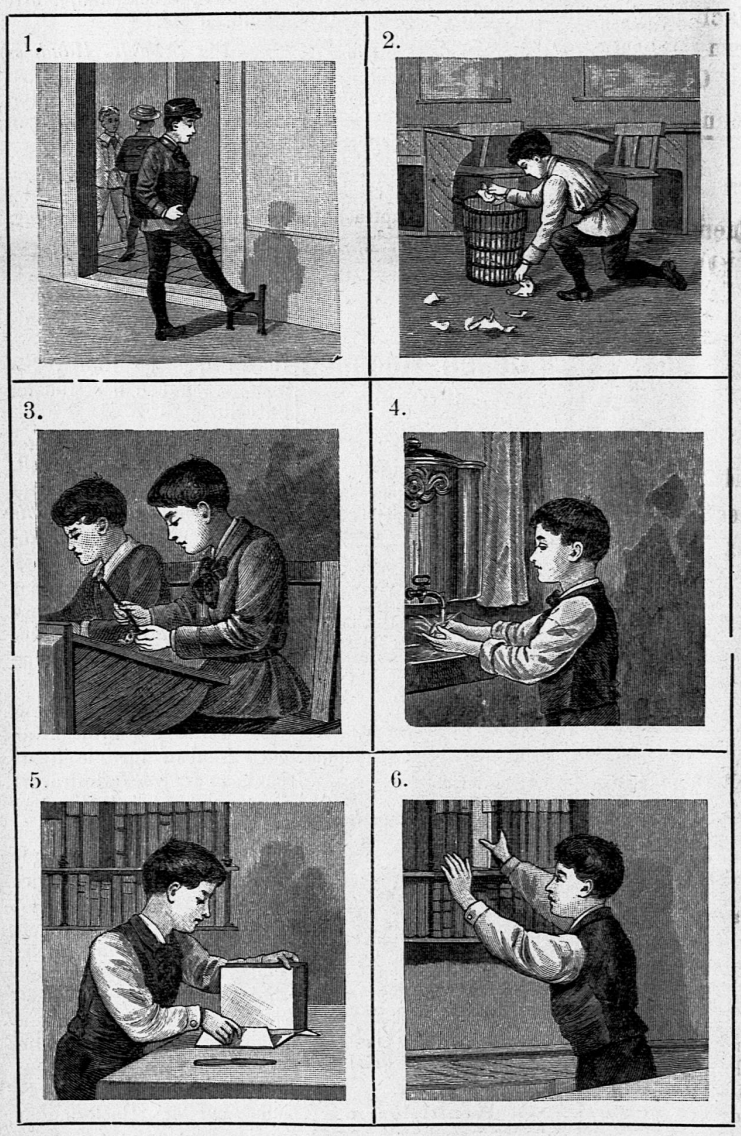
Sprachen-Unterricht.

Bearbeitet von **G. Egli,** Sekundarlehrer.

Preis: 1. Heft ***35 Cts.;*** *2. Heft* ***40 Cts.;*** *3—9. Heft* ***50 Cts.***

Kommentar z. 8. Heft. 2 Franken.

Unser Bildersaal ist ein praktisches Hilfsmittel zur Erlernung sowohl der Muttersprache als auch irgend einer Fremdsprache. Bis jetzt sind drei Abteilungen erschienen, von denen die erste hauptsächlich zur Einprägung von Substantiven, die zweite zur Einübung von Verben, die dritte zu einfachen Aufsatzübungen passenden Stoff bietet.



Die erste Abteilung enthält nahezu 400 Abbildungen häufig vorkommender *Dinge,* wie Kleidungsstücke, Geräte, Werkzeuge, Gebäude, Landteile, Naturerscheinungen, Stoffe, Pflanzen, Tiere, Menschen u. s. w. — Die zweite Abteilung stellt in ca. 200 feinen Originalbildchen die häufigsten *Tätigkeiten* des täglichen Lebens dar: Der Knabe läuft, springt, klettert, steigt, schwimmt; das Mädchen spielt, tanzt, näht, strickt, liest, betet; die Mutter wäscht das Kind, der Vater zählt Geld, das Dienstmädchen bürstet den Rock, die Köchin hackt Fleisch, der Bauer mäht Gras, der Kaufmann versiegelt den Brief, der Arzt verbindet die Wunde, der Herr hilft dem armen Greis u. s. w. — In der dritten Abteilung ist auf jeder Seite *eine zusammenhängende Gedankenreihe* in sechs Bildern dargestellt. Man sieht, wie ein kleiner Tierquäler den verdienten Lohn empfängt, wie ein armer Waisenknabe der Not seines Grossvaters abhilft, wie ein dänischer Bauer zwei Schiffbrüchige rettet, wie die Neugier der Schustersfrau die Heinzelmännchen vertreibt, wie die Kinder einen Schneemann machen, wie man die Butter bereitet, wie ein Baumast im Laufe des Jahres sich ändert u. s. w.

Jede Abteilung kann in drei Ausgaben bezogen werden. Die erste (Heft I, IV, VII) passt besonders für Übungen in der *Muttersprache;* die zweite (Heft II, V, VIII) dient zur Erlernung der *französischen Sprache;* die dritte (Heft III, VI, IX) ist für das Studium der *vier Hauptsprachen* (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch) bestimmt.

Zum 8. Heft (Aufsätze für den Unterricht in der französischen Sprache) ist soeben für die Hand des Lehrers ein *Kommentar* erschienen, der aus der Feder eines Schulmannes der französischen Schweiz eine Fragensammlung und die ausgeführten Aufsätze enthält.

Dass man den Stift des Künstlers in den Dienst des Sprachunterrichts ziehen soll, haben schon Comenius und Basedow erkannt, und in unsern Tagen, da hunderte von Bildern selbst in die ärmste Hütte dringen und überall verstanden werden, darf kein Lehrer auf die Anwendung dieses Hilfsmittels verzichten. Nach der Absicht des Verfassers sollen allerdings die Bilder *nicht* als Grundlage des *Anschauungsunterrichtes* dienen, weil dieser von der Betrachtung wirklicher Dinge und der Beobachtung wirklichen Lebens ausgehen soll. Wohl aber sind die Bilder *vorzüglich geeignet, um in kürzester Zeit bestimmte Vorstellungen zu wecken, die zu einem sprachlichen Ausdruck drängen.* So muss ein Blick auf irgend eine Seite der ersten Abteilung, z. B. auf Seite 14, welche Gebäude darstellt, sofort zu Benennungen reizen, wie: Das ist ein Haus, das ist eine Scheune, das ist eine Hütte u. s. w. — Voilà une maison; voilà une grange; voilà une cabane etc. — Zur systematischen Wiederholung des Wortschatzes, besonders auch der Orthographie, wird es kaum ein besseres Mittel geben, als solche Bilderreihen. Dass mit der Einprägung und Wiederholung der Vokabeln noch viele andere Übungen verbunden werden können, wird jeder Lehrer selbst finden; man denke z. B. an die Einübung des Geschlechtes, der Mehrzahl, der Fallbiegung (ich sehe *einen* Palast u. s. w.; nicht alle *Häuser* sind wie dieses u. s. w.). — In ähnlicher Weise genügt ein Blick auf eine Bilderseite der zweiten Abteilung, z. B. auf Seite 22, um zur Beantwortung von Fragen, wie die folgenden anzuregen: *Wer* sägt Holz? was *tut* der Lehrer? *was* feilt der Schlosser? womit wetzt der Metzger das Messer? u. s. w. — Und ein Blick auf eine Seite der dritten Abteilung, z. B. auf die nebenstehende Illustrationsprobe, wird gewiss im Kinde sofort die Vorstellung einer Erzählung oder Beschreibnng wecken, deren sprachliche Fassung ein natürliches Bedürfnis ist.

So wird jeder Lehrer, der unbefangen an die Benutzung des „Bildersaal“ herantritt, mit demselben manche neue Anregung und angenehme Abwechslung in den Sprachunterricht bringen. Er wird dabei bemerken, dass die Freude, womit der Schüler die Bilder betrachtet, sich auf die mit ihnen verbundenen Übungen überträgt, dass die sprachliche Selbsttätigkeit des Schülers gefördert wird, und dass dieser sich fast spielend einen wertvollen Wortschatz aneignet.

Unser Hilfsmittel sei also Lehrern und Schulbehörden wärmstens empfohlen!

Aachener Tuche! Beste Tuche!

Das Gediegenste der deutschen Tuchindustrie, **prämiirt** und über ganz Europa verbreitet, wegen:

ihrer hervorragenden Solidität,
ihres vorzüglichen Geschmackes,
ihrer ausserordentl. Billigkeit, !!

gegen ausländische Fabrikate Ersparniss von **30—50 %**

versenden wir mit anderen deutschen nur gediegenen Fabrikaten zu **anerkannt niedrigen Preisen** (4000 Empfehlungen) an Jedermann. Unsere ca. 400 Muster grosse Collection, die **franco ohne Kaufzwang** versandt wird, enthält alles, was der moderne Geschmack bietet: **Tuch, Kammgarn, Cheviot, Loden** u. s. w. vom **einfachsten bis hochfeinsten.**

Ueber 4000 ehrende Anerkennungsschreiben bestätigen unsere hervorragende Leistungsfähigkeit!! Hier einige Auszüge unter **Garantie der Richtigkeit.**

Ich bin **noch nie** in so zufriedenstellender Weise bedient worden.
Ich bin mit ihren Waaren **ganz ausserordentl ch** zufrieden.
Die Muster haben Bewunderung über die **re.che** Auswahl und **guten Qualitäten** erregt.
Ich gestehe offen, dass mir Ihre Sachen von allen anderen Collectionen **am besten gefielen.**

Der Anzug ist noch **brillant,** obwohl ich ihn **nun schon über 2 Jahre trage.**
Von dem Cheviot **C. G.** erbitte ich mir wieder 6 Meter; **der Stoff ist ganz grossartig**
und so weiter in über 4000 Briefen, die Jedermann zur Verfügung stehen!

Um einen weiteren Beweis von dem Renommée unserer Stoffe zu geben, erwähnen wir nur, dass wir uns während **eines einzigen Jahres** über **15000 neue Kunden** erworben haben!

Diese Zahlen können nicht angezweifelt werden, da sie durch unsere Bücher festgestellt sind!

Wollen Sie also **viel sparen** und sich dennoch **elegant und solide** kleiden, so verlangen Sie **kostenlos** unsere Muster!

!! Besonders günstige Spargelegenheit !! bieten Reste in Längen bis zu 5 Metern, die sich täglich bei unserm grossen Versand ansammeln; dieselben verkaufen wir **unter** unserer Preisliste! **25 %**

Wilkes & Cie., Aachener Tuchindustrie, Aachen T.

Druck von F. W. Vossen & Söhne, Wald-Erlangen.

Bitte hier abtrennen!

Drucksache.

3 Pfennig-Marke.

An die
Aachener Tuch-Industrie
Wilkes & Cie.
in Aachen T.

50000 Kunden.

ehrende Belobigungs-Sc 4000

Bitte beachten

Sie dieses Angebot und bedienen Sie sich bei Bedarf der anhängenden Postkarte!

Vorteile!

1) Unbeeinflusstes Aussuchen,
2) Garantirt gediegene Qualitäten (jedes Muster ist auf se Solidität geprüft),
3) Unübertroffene Auswahl, + **Hervorragende Neuheiten,**
4) Niedrige Preise, } bewiesen durch
5) Streng reelle Bedienung, } **über 4000 Empfehlungen,**
6) Garantie für conforme Waaren evt. Zurücknahme,

also ist jede Enttäuschung ausgeschlossen.

Specialitäten in Herrentuchen:

Gediegenes Material, echte Farben, ausserordentl. Haltbarke

Monopol-Cheviot	Meter	4.—	Mk.
Panama-	„	4.70	„
C. G. (unübertrefflich)	„	5.70	„
S. P. Melton-Cheviot	„	4.50	„

Kein Schund w vielfach offerirt sondern garanti reelle Qualitäte

etc etc. bis zum hochfeinsten des deutschen und englischen Geschmackes pro 1900.

Neue Specialität: 50 wunderschöne Dessins im modernen engl. Geschmack (Streifen, Karos und Melangen), **Meter 3—6 Mark.**

Damentuche

in 50 hochneuen Farb

Specialität:
Cheviottuche in prächti Farben u. von ausserorde licher Solidität, **Meter 2**

Bitte hier abtrennen!

Wenn Sie **Garantie für die Haltbarkeit und Solidität** Ihrer Waaren übernehmen, so senden Sie mir Ihre **Muster-Collection** ohne Kaufzwang **franco** zu (**Kein Postpacket** sondern 2—3 bequeme, zur **Rücksendung** eingerichtete Kreuzbände.)

Name .....

Stand .....

Wohnort .....

Strasse .....

Wir bitten um recht deutliche Schrift.

Wenn Sie **jetzt** keinen Bedarf haben, so heben Sie die Karte für **später** auf!

Haben Sie specielle Wünsche, so verwenden Sie nicht diese Karte, sondern bedienen Sie sich gefl. einer gewöhnlichen 5-Pfg.-Postkarte.

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung.

No. 4. **April** **1900.**

Verfasser der besprochenen Bücher: Baade, Grienhagen, Gustav Rudolf, Heintze, Holzwarth, Krause, Kühnel, Löwe, Molique, v. Osten, Pünchera, Rein, Pickel und Scheller, Seyfferth, Söhns, Wagner, Walther. — „Die Schweiz". Deutsche Rundschau. Reise in Italien. Schülerkalender. Schweizerische Portrait-Gallerie.

Neue Bücher.

Die Frauen in der Geschichte des deutschen Geisteslebens des 18. und 19. Jahrhunderts von Dr. *Adalbert von Hanstein.* 2. Buch: In der Jugendzeit der grossen Volkserzieher und der grossen Dichter. Leipzig, 1900. Freund & Wittig. 464 Seiten. Fr. 12. 80.

Weltgeschichte. Von den ältesten Zeiten bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. Ein Handbuch von Dr. *Hermann Schiller.* I. Bd. Geschichte des Altertums. Stuttgart, 1900. W. Spemann. 681 u. 78 S. und 6 Karten. Gb. Fr. 11. —.

Über einen römischen Landweg am Walensee. III. Richtigstellungen und Ergänzungen mit 2 Kartenskizzen von Dr. J. Winteler. Aarau, H. R. Sauerländer.

Sammlung pädagogischer Vorträge von *Meyer-Markau.* XII. Bd. Heft 11: Welche Bedeutung hat die Stenographie für den Lehrer, von E. Knobel. 60 Rp. Heft 12: Die Pädagogik des Jesus Sirach. 80 Rp. Bonn, F. Soennecken.

Die ersten Schulwochen. Beiträge zur Theorie und Praxis der ersten Lehrtätigkeit in der Grundklasse der Volksschule von *Wilh. Karl Bach.* Minden i. Westf. K. Marowsky. 60 S. Fr. 1. —.

Die mittelhochdeutsche Schriftsprache. Vortrag von *Dr. S. Singer.* Zürich, 1900. E. Speidel. 24 S. Fr. 1.

Deutsche Fibel für Volksschulen von *Joh. und Eugen Schneiderhan.* I. Schuljahr. 4. Aufl. Freiburg i. B. 120 Seiten. Gb. 50 Rp.

Vollständiges orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache mit kurzen Wort- und Sacherklärungen von *Dr. K. Duden.* 6. Aufl. Leipzig, 1900. Bibliographisches Institut. 384 S. Gb. Fr. 2. 10.

Deutsche Sprachschule für Berner von *Dr. O. von Greyerz.* Vollständige Ausgabe (Lehrerausgabe) 198 S., Fr. 3. 50. Schülerausgabe 123 S. Bern, Schmidt & Francke.

Rechenfibel mit Bildern. Rechenbuch für schweizerische Volksschulen. I. Schuljahr von *Just. Stöcklin.* 2. Aufl. Liestal, 1900. Brodbeck & Co. 40 S. 40 Rp.

Die Mundart als Grundlage des Deutschunterrichts. Vortrag am XIX. Lehrertag von Dr. *O. v. Greyerz.* Bern, 1900. Schmid & Francke.

Die Klavierdilettanten. Beitrag zur Lösung der Dilettantenfrage von *K. Debuysère.* Leipzig, 1900. K. Merseburger. 54 S. Fr. 1. 20.

Kleines Lehrbuch der italienischen Sprache von *A. Zuberbühler.* 3. Aufl. Zürich, Art. Institut Orell Füssli. Gb. Fr. I. 90.

Die neue schweizerische Schulwandkarte von Dr. *J. H. Graf.* Bern, 1900. K. J. Wyss. 52 S. Fr. 1.

Cornelius Nepos. Auswahl für den Schulgebrauch, ergänzt durch eine vita Alexandri Magni von Dr. *Herm. Knauth.* Mit 1 Karte. Halle a. S. Buchh. des Waiseshauses. 100 S. Gb. Fr. 1. 35.

Volksatlas der Schweiz von *G. Maggini.* No. 17, Gotthard. Zürich, Orell Füssli. Fr. 1. 50.

Zwanzig Jahre im Dienste der Kinderpflege und Kindererziehung. Eine populäre Skizze von *J. Hürlimann,* Arzt. I. Teil. Zug, 1900. J. Kündig. 70 S.

Schule und Pädagogik.

Löwe, K. R. *Wie erziehen und belehren wir unsere Kinder während der Schuljahre?* Hannover, 1899. Karl Meyer. 338 S. 4 Fr.

Obwohl sich das Werk an Eltern und Erzieher wendet, vermag es doch nur der Pädagoge vom Fach recht zu verstehen und zu würdigen. Immerhin werden es auch gebildete Laien mit Genuss und Gewinn lesen. Es will nicht die Schularbeit dem Elternhaus überweisen, sondern es geht von dem richtigen Gedanken aus, dass nur längere Versäumnisse des Schulunterrichts oder geringe Begabung die Eltern verpflichten, einen Teil der Berufsarbeit des Lehrers zu übernehmen. Der Lehrerstand kann dem Verf. nur dankbar sein, wenn eindringlich betont wird, dass das Erziehungsziel ohne freudige und opferwillige Mithülfe des Elternhauses unerreichbar ist. Das anregende Buch behandelt alle wichtigeren Fragen der Erziehung und des Unterrichts und gibt in praktischen Beispielen Anleitung, wie das Haus die Schularbeit unterstützen kann, wobei Sprache und Rechnen besonders berücksichtigt werden. Vortrefflich sind die Kapitel über die Gefühls- und Willensbildung, über Berücksichtigung der Individualität, über die Verschiedenheit der Geschlechter und die Erziehung im kritischen Alter vom 13. bis 17. Lebensjahre. Was hier über die spezielle Beanlagung und Bildung des weiblichen Geschlechts geboten wird, gehört zum Besten der einschlägigen Literatur. —*dh*—

Rein, Pickel † und **Scheller.** *Theorie und Praxis des Volksschulunterrichts* nach Herbartischen Grundsätzen. *Das VI. Schuljahr,* 3. Aufl. Verl. v. Hr. Bredt, Leipzig 1990. 182 Seiten. Preis 4 Fr.

„Es war lange Zeit trübe um mich, sehr trübe, aber es wird lichter. Es sind hellere Tage im Anzuge. Die Frühlingsanzeichen mehren sich. Schneeglöckchen waren schon längst zu sehen, wer sie nur suchen wollte, auch bescheidene Veilchen unter den Hecken und frierende Windröschen, die der Nordwind schüttelte. An einer sonnigen Stelle, am Fusse der Wartburg, hat sich jetzt auch sogar eine echte Primula veris hervorgedrängt, die uns mit ihren vollen Blüten sonnenhell entgegenlacht — die Hoffnung hat ein Recht, in die Zukunft zu schauen!" So schrieb *Fr. Wilh. Dörpfeld* im Jahre 1879 nach dem Erscheinen des „ersten Schuljahres". Wenn auch die Herbart-Zillersche Schule manche der in sie gesetzten Erwartungen noch nicht zu verwirklichen vermochte, so wird doch allgemein anerkannt, dass die Herbart-Zillerschen Ideen anregend und befruchtend gewirkt haben. Dabei halfen die „Schuljahre" redlich mit. Wer sich über die Praxis der Zillerianer Klarheit verschaffen will, darf an dieser Publikation nicht vorübergehen. Wie freundliche Aufnahme die „Schuljahre" in der Lehrerwelt gefunden haben, beweisen die rasch aufeinander folgenden Neuauflagen.

Die dritte Auflage des VI. Schuljahres weist keine einschneidenden Veränderungen auf. Im Religionsunterricht wurde mit Recht der Text der biblischen Geschichten weggelassen. Beachtenswert ist der von Seminaroberlehrer Reich (für den verstorbenen Seminaroberlehrer Pickel) überarbeitete Abschnitt „Raumlehre". Die Bearbeitung des Zeichenunterrichts lässt leider immer noch auf sich warten. Die „Schuljahre" seien Freunden und Gegnern der Herbart-Zillerschen Methode zum Studium empfohlen, und junge Lehrer, die frisch an dasselbe herantreten, seien vor sklavischer Nachahmung der Präparationen gewarnt. —*dh*—

Johannes Kühnel. *Lehrproben aus dem Anschauungsunterricht* mit methodischer Begründung. Leipzig und Berlin. Verlag von Julius Klinkhardt. Mk. 1. 50.

Das originelle, 158 Seiten umfassende Büchlein weicht in mehrfachen Beziehungen von der grossen Zahl der Schriften über den Elementarunterricht ab. Einmal beschränkt es sich auf den beschreibenden Anschauungsunterricht und hier wieder auf neun Lehrproben, die sich auf das ganze erste Schuljahr verteilen. Der Verfasser verwirft die blosse schematische Formbeschreibung des ruhenden Objektes; der Ausgangspunkt des Unterrichtes muss sich nach dem Interesse des Kindes richten, und dieses verlangt Leben und nur Leben vorgeführt zu erhalten. Daher auch die eigenartige Stoffauswahl: Frühling, Kirschbaum, Star, Löwenzahn, Biene, Kartoffel, Herbsteinzug, Haus, Kuh. Auch beim einzigen leblosen Gegenstand wird das Werden und Entstehen betrachtet, nicht die Form beschrieben. Niemals darf dem Schüler geboten, vorgesagt werden, was auf grund seiner Erfahrung und Beobachtung entwickelt werden kann: also, wo es immer angeht, Verlegung des Unterrichtes ins Freie. Diese und andere gesunde pädagogische Ansichten geben dem Anfänger im Lehramte wertvolle Wegleitung und auch dem erfahrnern Lehrer der Kleinen schätzenswerte Winke. *A. W.*

F. Krause. *Die Gliederung der Lehrarbeit in der Erziehungsschule.* 75 Pf. Dessau und Leipzig. Rich. Kahles Verlag.

Ein inhaltsreiches Schriftchen, das den Verfasser nicht nur als tiefen Denker, sondern auch als einen ausgezeichneten Prak-

tiker kennzeichnet. Seine Gedanken stimmen im allgemeinen mit den Herbart-Zillerschen Grundsätzen überein, wenn auch die Gliederung eine andere ist. Aus der Dozir-, Katechisir- und Disputirmethode sucht er das Gute zusammen und setzt daraus die Studirmethode zusammen. Vielleicht wäre am Schlusse eine Probelektion besser angebracht als die verschiedenen Reklamen. Das Büchlein ist stilistisch gut abgefasst und auch in allen andern Beziehungen sehr empfehlenswert. *J. K.*

Rein, Pickel u. Scheller. *Theorie und Praxis des Volksschulunterrichtes nach herbartischen Grundsätzen.* Das erste Schuljahr. 6. Aufl. Leipzig, Verlag von Hrch. Bredt, 1898.

Der Umstand, dass das vorliegende treffliche Buch nun schon in 6. Auflage erschienen ist, zeigt deutlich, wie die Grundgedanken des Herbart-Zillerschen Erziehungssystem immer weitere Schichten durchdringen. Das Buch hat durch die Neuauflage wesentliche Erweiterungen erfahren. So sind die drei Grundideen der Herbart-Zillerschen Pädagogik (kulturhistorische Stufen, Konzentration des Unterrichts, formale Stufen) in weit grösserer Ausführlichkeit dargelegt; ebenso nimmt der Abschnitt über Naturkunde infolge Anfügung zahlreicher Unterrichtsproben einen breiteren Raum ein als bisher. Das Kapitel über den Rechnungsunterricht hat F. Lehmensick an Stelle des verstorbenen Seminaroberlehrers A. Pickel neu bearbeitet. Er reduzirt das Pensum der I. Kl. auf Behandlung des Zahlenraumes 1—10 (nur Addition und Subtraktion). Ob das Ziel nicht etwas zu bescheiden ist?

Durch alle Blätter zieht ein Hauch frischer Ursprünglichkeit. Es ist ein in seinen Fugen innig zusammenhängendes Ganzes, was uns hier geboten wird. Möge das Werk bald jeder Lehrerbibliothek zur Zierde gereichen. *J. K.*

K. F. Walther. *Allerlei Ratschläge für das Lehr- und Schulamt.* Ein Wegweiser für junge Lehrer. 133 S. Fr. 1. 35, el. gb. Fr. 1. 80. Hannover und Berlin, Karl Meyer.

Diese wenigen Seiten enthalten eine Menge tiefernster Gedanken. Wie manche Mahnung, wie manchen Fingerzeig kann der junge Lehrer daraus entnehmen. Allerdings verlangt dieses Werklein mehr als nur einmal gelesen zu werden, um dann das Büchergestell zu schmücken. Besonders gut eignet es sich als Geschenk für Seminaristen. Es handelt nicht nur von der Berufstätigkeit des Lehrers, sondern bespricht auch ausseramtliche Stellungen (Vereinstätigkeit, Verhalten in politischen Dingen, Berufsgenossen und Vorgesetzten gegenüber, u. s. w.). Durch das ganze Büchlein weht der Grundgedanke: „Vergiss nie, dass du ein Lehrer bist!“ Es ist anziehend geschrieben und empfehlenswert. *J. K.*

Deutsche Sprache.

Arthur Holzwarth. *Jubiläums-Fibel* für österreichische allgemeine Volksschulen. Preis 60 Heller. Im Selbstverlag.

Diese Fibel scheint dem Verfasser sehr viel Arbeit bereitet zu haben. Sie gehört zu denjenigen, die mit der Schreib- zugleich die Druckschrift einführen. Es ist uns unbegreiflich, welche Vorteile ein Lehrgang mit sich bringt, bei dem von Anfang an die Aufmerksamkeit der Schüler auf zwei Punkte verteilt wird; hat man denn nicht sonst Schwierigkeiten genug? Das Prinzip der Einfachheit scheint den Verfasser bei den Formen J, N, M und zum Fallenlassen der Böglein bei t, f, E etc. bewogen zu haben. Abgewichen ist er von diesem Prinzipe bei den Buchstaben O, A, G, Q usw. Die Ableitung der Druckbuchstaben von Bildern ist oft sehr gesucht. Der zweite Teil enthält eine Anzahl oft viel zu langer Erzählungen und Gedichte mit drei- und vierzeiligen Sätzen. Das aus fünf achtversigen Strophen zusammengesetzte Kaiserlied gehört eher in die fünfte oder sechste Klasse als in die erste. Wir finden auch orthographische Abweichungen, wie z. B. Nuſs, daſs, *roth, gieng*, so dass sich diese Fibel für unsere Verhältnisse kaum eignen würde.

Die *Begleitschrift* zu obiger Fibel trägt nicht nur einen kühnen Titel: „Der sicherste Weg, die Kinder in der leichtesten Weise in die Kunst des Lesens und Schreibens einzuführen“, sondern ist auch inhaltlich sehr anmassend. Der Verfasser behauptet, nach seiner Methode unterrichtet, werde die Schreiblesestunde eine Wonnestunde; einige Seiten später muss er aber in dieselbe doch eine Erholungspause (Turnübungen oder Lied) einsetzen. Er glaubt auch, seine Methode werde für die Erteilung des Schreiblese-Unterrichtes für Jahrzehnte, wenn nicht für alle Zukunft massgebend sein. Ferner meint er, es sei praktischer und natürlicher, die Druckschrift mit der Schreibschrift einzuführen und fordere weniger Zeit. Das Schriftchen enthält weiter nichts als eine Erklärung und Auseinadersetzung der Fibel. *J. K.*

J. A. Seyfferth. *Deutsche Aufsätze für die Mittelklassen der Volksschule,* Preis 1 Mk., geb. 1,20 Mk., und *Deutsche Aufsätze für die Oberklassen der Volksschule,* Preis 2,40 Mk., fein geb. 2,80 Mk. Leipzig. Verlag von Ernst Wunderlich. 1900.

Die beiden Sammlungen enthalten nach einheitlicher Anlage Fabeln, Erzählungen aus dem Leben und aus der Geschichte, Beschreibungen, Schilderungen, Vergleichungen, Briefe; für die Oberklassen kommen noch Geschäftsaufsätze und Erklärungen von Sprichwörtern hinzu. Der erste Teil bietet auf 100 Druckseiten 196, der zweite Teil auf 239 Seiten 376 Aufsätze, meist allbekannte Lesestücke, wie wir sie in unsern Schulbüchern antreffen. (Neu ist z. B. die Angabe, dass in der Schlacht bei Sempach dem Herzog Leopold mit mehr als tausend trefflich gerüsteten Rittern etwa 1300 schlecht gerüstete Schweizer gegenüber standen und erstere sämtlich aufgerieben wurden.) — Diesen 572 Aufsätzen ist ohne jede Ausnahme eine Disposition mit kurzer Andeutung des Inhalts vorangestellt; bei den Geschäftsaufsätzen finden sich Hinweise für Umformung der Satzkonstruktion.

Der Aufsatz sollte den mündlich erteilten Unterricht, den Erfahrungs- und Beobachtungskreis des Schülers zur Grundlage haben; der Verfasser teilt diesen Standpunkt; doch will er namentlich dem Lehrer an ungeteilten Schulen den zu behandelnden Stoff wohlgeordnet zur Hand geben, „damit er ohne allzugrossen Zeitaufwand zur mündlichen Unterweisung der übrigen Schülerabteilungen übergehen kann“. Sollen wir Lehrer an ungeteilten Schulen also unmethodisch und unpädagogisch verfahren, nur um das leidige Pensum zu erreichen? Wir halten alle derartigen Sammlungen, die sich auf die Darbietung der fertigen, ausgearbeiteten Aufsatzstoffe beschränken, für sehr wohl entbehrlich. *A. W.*

Gustav Rudolf (Dr. Rudolf Schubert). *Der Deutschunterricht.* II. Abteilung: Oberstufe. 2. Auflage. 176 Seiten. Preis 2 Mk., geb. 2,50 Mk. Leipzig. Verlag von Ernst Wunderlich. 1900.

Ein wohldurchdachtes, anregendes Präparationswerk, das die Reformgedanken Rudolf Hildebrands veranschaulichen und verbreiten will. In 18 Entwürfen und ausgeführten Lehrproben, alle unter sich in innerem Zusammenhange stehend, wird gezeigt, wieviel sich aus einem einzigen Lesestück für den Leseunterricht, die Wortkunde, den Aufsatz, die Orthographie und die Grammatik gewinnen lässt. Die sprachlichen Übungen zielen nicht auf Herausarbeitung des grammatischen Regelwerkes hin, sondern das Hauptaugenmerk wird auf möglichst vielseitige Anregung zum Sprechen und Schreiben und auf Aneignung der Sprachfertigkeit nach dem Gesetze der Analogiebildung gerichtet. Besondern Wert verleihen dem Buche die zahlreich eingestreuten Belehrungen über Wortbildung und Wortbedeutung. *A. W.*

H. H. v. Osten. *Kurze Anleitung zum Briefschreiben für die Oberstufe der Volksschule.* Preis 40 Pf. Verlag von August Westphalen. Flensburg.

Im 1. Teil enthält dieses 35 Seiten umfassende Schriftchen in kurzer, klarer Form allgemeine Bemerkungen, Beispiele von Briefanfängen und Schlüssen, sowie 8 verschiedene Adressen mit Begleitwort. Der 2. Teil führt uns 40 Beispiele vor, von denen uns einige fremd klingen, alle aber in schönen, einfachen, gut stilisirten Sätzen abgefasst, ihrem Inhalte nach schön disponirt sind. Einige einfache Geschäftsbriefe würden unseres Erachtens nicht überflüssig sein. *J. K.*

Geographie.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik von Prof. Dr. *Fr. Umlauft.* XXII. Jahrg. 1900. A. Hartlebens Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à F. 1.15.

Das eben erschienene 7. Heft des XXII. Jahrg. enthält wieder eine Reihe wertvoller Beiträge: Zum 900jährigen Jubiläum der ersten Entdeckung Amerikas (a. 1000 n. Chr.). Von Franz Stock in Schöneberg-Berlin. — Die Bewohner der Anda-

manen. Von Paula Karsten in Berlin. (Mit 3 Abbildungen.) — Durch Pontus nach Amassia. Von Ad. Struck in Salonik. (Schluss.) — Gletscher und Firnmeere. Alpenkundlichhistorische Studie von Reinhard E. Petermann in Wien. (Mit 3 Abbildungen.) — Astronomische und physikalische Geographie. Die Moldavite-Meteoriten. — Politische Geographie und Statistik. Die Übertragung Nigerias an die britische Krone. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Dr. Ernst Hasse. (Mit einem Porträt.) — Geographische Nekrologie. Todesfälle. Dr. Philipp Paulitschke. (Mit einem Porträt.) — Kleine Mitteilungen aus allen Erdteilen. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch.

Meine Reise in Italien. Neuchâtel Comptoir de Phototypie. Mit dem 7. und 8. Heft (à 75 Rp.) führt uns dieses Werk in vorzüglichen Illustrationen (72) das herrliche Neapel mit seinen Bauten, seinen Landschaftsbildern und seinen Volksszenen vor. Es ist eine Freude, diesen Bildern zu folgen, denen auch der beigegebene Text gerecht wird. Nach Vollendung des Werkes tritt eine Erhöhung des Subskriptionspreises ein.

Rechnen und Geometrie.

J. Pünchera, Prof. in Chur. *Der Geometrie-Unterricht* in der I. und II. Klasse der Kantonsschule und in Realschulen. Chur, 1899. 195 S. Fr. 2.

Ein eigentümliches, man möchte sagen originelles Buch ist dieses Lehrbuch der Geometrie, das für den Anfangsunterricht in der Geometrie an Real- und gewerblichen Schulen recht praktisch und vorteilhaft sein wird. Der Lehrgang lehnt sich vollständig an die Anschauung an, wie dies bei keinem der bisher erschienenen Lehrbücher in gleichem Masse der Fall ist; es muss daher von räumlichen Gebilden ausgegangen werden, von diesen werden dann die ebenen Gebilde, als die Begrenzungsflächen der erstern, und ihre Eigenschaften abstrahirt. Das Buch beginnt also mit dem rechteckigen Balken, schliesst daran die Betrachtung des Rechteckes, seine Berechnung, sowie diejenige der rechtwinkligen Körper; sodann führt die Betrachtung des Estrichraumes mit dreieckigem Giebel auf das dreiseitige Prisma und das Dreieck. Ein schiefwinkliger Zimmerboden führt auf das ungleichseitige Viereck, die Walze auf den Kreis, das Zifferblatt einer Uhr auf die Kreisteilung und die Messung der Winkel, etc. Die abstrahirten theoretischen Sätze sind jeweilen durch fetten Druck hervorgehoben. Ein zweiter Teil des Buches beschäftigt sich eingehender mit der graphischen Darstellung der im ersten Teil behandelten Körper, gibt also die Elemente der orthogonalen Projektion und der Perspektive. Am Schlusse ist auch ein Kapitel über die Quadratwurzelausziehung in sehr klarer Darstellung eingefügt. — Wir können das Buch den Herren Sekundar- und Gewerbeschullehrern zum Studium bestens empfehlen; Ausstattung und Druck sind sehr gefällig, nur auf die Figuren dürfte etwas mehr Sorgfalt verwendet sein. *H. S.*

Naturkunde.

Grienhagen, *Unsere wichtigsten Kulturpflanzen.* Sechs Vorträge. Mit zahlreichen Abbildungen.

Es ist dies ein Bändchen der unter dem Titel *„Aus Natur und Geisteswelt“* im Verlag von B. G. Teubner in Leipzig erscheinenden hübschen Sammlung von populär-wissenschaftlichen Darstellungen aus allen Gebieten (12 monatliche Bändchen, geb. zu Fr. 1.55).

Das vorliegende Bändchen beschäftigt sich hauptsächlich mit den Getreidepflanzen, vermittelt aber, indem es eingehend den Körperbau, die Entwicklung und Verrichtungen der Organe behandelt, zugleich allgemeine botanische Kenntnisse. Interessant ist besonders der Abschnitt über die Entwicklung des Getreidebaues seit den ältesten Zeiten. *J. H.*

Franz Söhns, *Unsere Pflanzen.* Ihre Namenserklärung und ihre Stellung in der Mythologie und im Volksaberglauben. 2. Aufl. Leipzig, bei B. G. Teubner. Eleg. geb. Fr. 3.25.

Die diesbezügliche Literatur bildet gegenwärtig ein öfters aufgetischtes Gericht. Sie will der sinnigen Naturbetrachtung aufhelfen. Als ob die Natur einer Betrachtung durch eine gefärbte Brille bedürfte! Bietet nicht gerade die Pflanzenwelt, objektiv und genau betrachtet, des Schönen und Schönsten eine unerschöpfliche Fülle!

Dem an und für sich hübschen, fleissig, geschickt und mit viel Aufwand von Kombinationsgabe und Phantasie angelegten und ausgearbeiteten Büchlein sind zahlreiche, recht günstige Beurteilungen beigelegt. Wir zweifeln nicht an der Aufrichtigkeit dieser Urteile, aber an deren Zuverlässigkeit, die das Resultat einer genauen Vergleichung und Nachprüfung sein müsste. Unsere Prüfung ergibt, dass die Angaben Söhns nicht überall zutreffen, ebenso wenig als seine Deutungen. Wenigstens nach unserer Anschauung und in Bezug auf hierseitige Verhältnisse, die er auch in den Bereich seiner Behauptungen zieht. Aber das deutsche Sprachgebiet ist ein so umfangreiches und in vielen seiner Teile dem einzelnen so fremd, das Gebiet des Volksaberglaubens ein so dunkles, unfassbares, von eng lokalen Verhältnissen und Ursachen beeinflusstes, die Nomenklatur der Pflanzen so regellos und von Zufälligkeiten primitivster Art diktirt, Begriffe wie der Tiroler, der Schweizer, der Berner, der St. Galler etc. sind so unbestimmt und in diesem Falle unstatthaft, dass allgemeine Schlüsse von so aufgelesenen Pflanzennamen und von rein lokalen Gebräuchen auf Herkunft und auf Mythologie im Ernste gar nicht gezogen werden können, ganz abgesehen davon, dass sehr oft die benützten Quellen nichts weniger als lauter und zuverlässig erscheinen.

Allerdings, wer sich schriftstellerisch auf dieses schwankende Gebiet begibt, unternimmt eine dankbare, weil unkontrolirbare Arbeit und findet ein gläubiges Publikum.

Der Lehrer mag sich immerhin derartige Werke ansehen. Er wird aber, wenn er seine eigenen Beobachtungen zu Rate zieht, deren Wert bald beurteilen lernen. In der Verwendung des Stoffes zu Unterrichtszwecken sei er vorsichtig und sparsam und schöpfe möglichst aus dem Vorrat eigener Anschauungen. *J. H.*

Heintze. *Deutscher Sprachhort*, ein Stilwörterbuch. Leipzig, Renger. 694 S., in 6 Lieferungen zu 2 Mk.

Wir haben hier ein, von gewissen Schwächen abgesehen, gutes neues Stilwörterbuch vor uns: es werden hier aufgeführt „alle diejenigen Wörter des nhd. Sprachschatzes, bei denen in der Form oder der Bedeutung oder der Fügung hinsichtlich des Stils etwas besonderes zu bemerken ist, zugleich mit Einreihung der gebräuchlichsten Wendungen“. Wer also über Bedeutung und grammatische oder stilistische Verwendung eines Wortes oder Ausdrucks im unklaren ist, kann sich hier guten Rat holen.

Es ist aber schon auffallend und kennzeichnet die Absichten des Verfassers, dass bei Fremdwörtern die Beispiele nicht Belege sind für die Art, wie diese verwendet werden, sondern zeigen, wie ein deutscher Schriftsteller das Fremdwort vermeiden kann.

Heintze stellt sich, wie man schon aus dem Titel schliessen kann, nicht auf den Standpunkt eines objektiven Beobachters, sondern er will der verlotterten deutschen Sprache aufhelfen. Statt nun, wie etwa Wustmann, die fraglichen Abschnitte der Grammatik und Stilistik zu durchgehen, fügt der Verfasser seine Wahrnehmungen, Mahnungen, Warnungen unter passend scheinenden Stichwörtern dem Wörterbuch ein und vernichtet dadurch gründlich den einheitlichen Charakter des Werkes. Wer z. B. wie bei andern Wörtern unter „bequem“ die Bedeutung und Verwendung des Wortes nachschlagen will, der findet unter diesem Stichwort nur die Überschrift „bequeme (bureaukratische) Redewendungen“ (folgt eine Aufzählung solcher); ähnlich unter „bedientenhaft“ statt der stilistischen Würdigung des Wortes die Überschrift „bedientenhafter Ausdruck“.

Diese Art der Einverleibung stilistischer Kapitel in einem Wörterbuch hat übrigens den grossen Nachteil, dass, wer das Buch nicht von Anfang bis zu Ende durchliest — und das tut man doch bei einem solchen Buch selten — auf eine Menge von Erörterungen niemals stossen wird; denn wem fällt es ein, dass unter „ärztlich“ ein Artikel über „ärztliches Deutsch“ oder unter B ein Artikel über „Bereicherung des Wortschatzes“ oder unter A ein solcher über „Fehler in Anzeigen“ zu finden sei!

Auffallend ist auch die Art, wie der Verfasser mit seiner subjektiven Empfindung und Laune hervortritt, sei es, dass er Dinge, die ihn komisch anmuten, mit grösster Ausführlichkeit behandelt (so druckt er einen langen, humoristisch zusammengestellten Börsenbericht ab), oder dass er Dinge, die ihm missfallen, mit Spott übergiesst (so unterscheidet er 18 mangelhafte Stilarten und legt ihnen komische Namen bei, z. B. Kanzleistil, Gemeiner Aktenpilz, Boletus burocraticus, oder Pöbelhafter

Zeitungsstil, Gemeine Ochsenzunge, Anchusa ephemeridum plebeja). Eine solche Behandlung sprachlicher Fragen ist nicht jedermanns Sache, besonders nicht in einem Wörterbuch.

Die gute Absicht des Verfassers in Ehren — aber nachgerade führt doch die einseitige Neigung, überall nur Sprachverderbnis zu wittern und den Urhebern auf den Leib zu rücken, bis hart ans Komische. So z. B. wenn Heintze in der Einleitung den Verfall der Sprache zum Teil herleiten will aus der üblen Gewohnheit vieler, dem andern jeden Augenblick ins Wort zu fallen, wodurch sie den Redenden zur Hast und Übereilung nötigen. Noch gelungener ist es, wenn gar die lieben Frauen, „deren Wortfluss an einen fortwährend plätschernden Wasserfall erinnert", schuld sein sollen; wenn dieser Wortfluss so schlimme Wirkung hätte, dann wäre sicherlich der deutschen Sprache durch den schönsten Sprachhort nicht mehr aufzuhelfen! *H. W.*

Fr. Baade, *Naturgeschichte in Einzelbildern, Gruppenbildern und Lebensbildern.* II. Teil: *Pflanzenkunde,* 5. Auflage, 85 Abbildungen. III. Teil: *Gesteinskunde und Erdgeschichte,* 2. Auflage, 53 Abbildungen. Halle a. d. S. Pädagogischer Verlag von Hermann Schroedel.

Seitdem der naturkundliche Unterricht sich nicht mehr mit der blossen Beschreibung begnügt, sondern in gebührendem Masse auch der Ursache und dem Zweck seine Aufmerksamkeit widmet, haben die diesfälligen Lehrmittel schon in ihrer äussern Anlage eine wesentliche Umgestaltung erfahren. Dabei fehlte es nicht an Ausschweifungen. Fanatische Apostel predigten mit Feuer und Flamme eine neue Lehre und verdammten alle Nichtgläubigen als Ketzer. Noch jetzt tobt der Kampf. Indessen scheint sich doch der gährende Most abklären zu wollen. Als Beweis hiefür kann gerade das vorliegende Lehrmittel gelten. Sehr angenehm berührt schon der objektive Ton der Vorrede. Und im Buche selbst hat die neuere Richtung des naturkundlichen Unterrichts eine ebenso massvolle als glückliche Interpretation erfahren. In dieser Beziehung dürften Baades Lehrmittel geradezu vorbildlich sein.

In der Anordnung der Einzelbeschreibungen nach dem natürlichen System erblicken wir eine wohlberechtigte Konzession an die ältere Richtung. Der Vorteil dieser Anordnung ist in die Augen springend; er liegt in der Übersichtlichkeit. Als Pflanzengenossenschaften werden besprochen: Wald, Gestrüpp, Heide, Wiese, Moor, Pflanzenleben des Süsswassers, Ernährungsgenossenschaften, Pflanzengenossenschaftsn im Kampfe miteinander, der Mensch und die Pflanzen. In einem dritten Hauptabschnitt, betitelt die Lebensarbeit der Pflanze und ihre Werkzeuge, werden Morphologie, physiologische, biologische und pflanzengeographische Erscheinungen in ansprechender Weise behandelt.

Zu wünschen wäre die konsequente Angabe der lateinischen Pflanzennamen. Man muss hie und da die betreffenden Objekte erst aus der Beschreibung herauserkennen. Beispiel: Dachlauch, d. h. Sempervivum, schweizerisch: Hauswurz. Die deutsche Sprache zeigt sich eben nirgends so unbeholfen wie in der Pflanzenbenennung. Der Abschnitt „Schutzeinrichtungen gegen Winddruck" liesse sich noch ergänzen durch den Hinweis auf die raffinirte (oder wenn man will: wunderbare) Ausnützung des Materials bei gerippten Stengeln, z. B. bei den Umbelliferen. Für schweizerische Verhältnisse sind nicht alle Angaben zutreffend. So z. B. werden bei uns die Reben im Frühjahr, nicht im Herbste, geschnitten.

Obige Urteile treffen im allgemeinen auch zu für den III. Teil: Gesteinskunde und Erdgeschichte, wo das etwas schwierige Material geschickt für den Schulunterricht verarbeitet und angeordnet ist. Die Abbildungen in beiden Büchern sind einfach, aber gut und korrekt. Sie beschränken sich auf notwendige Demonstrationen.

Wenn auch diese Lehrbücher in den schweizerischen Schulen nicht wohl eingeführt werden können, so bieten sie doch dem Lehrer, der gern frei und anregend unterrichten möchte, vortreffliches Material zu Präparationen und werden ihm sowie indirekt dem Schüler helfen, den naturkundlichen Unterricht angenehm zu machen. *J. H.*

Musik.

Molique B., Konzert No. 3 (D-moll) für Violine und Pianoforte, Op. 10, revidirt und zum Unterricht und praktischen Gebrauch genau bezeichnet von H. Petri.

Wagner, Rich., Potpourri aus Lohengrin für Pianoforte und Viola (Violine) übertragen von F. Hermann. Leipzig, Breitkopf und Härtel.

Beide Werke sind geübten Musikern bestens zu empfehlen.

Wagner, Rich., Album für Pianoforte, ib.

Diese Sammlung auserlesener Werke des grossen Meisters ist guten Klavierspielern bestens zu empfehlen.

Im Verlag von Breitkopf und Härtel, Leipzig, sind erschienen:

Spezial-Literatur für Mason und Hamlin amerik. Harmonium: *Pönitz,* Franz, Op. 51, „Leander". M. 2. 25. *Francke,* Rich., Op. 35 „Venusmärchen". M. 1. 50. Zwei liebeglühende Lieder für Bariton oder Sopran.

Ferner: *W. A. Mozart,* Andante, Menuett und Rondo für Pianoforte und Viola, Violastimme nach Davids Bearbeitung von Fr. Hermann. M. 3. *Airs populaires et chants nationaux* arrangés pour clarinette seule, cornet seul, flûte seule, violon seul, mandoline seule à fr. 1. 50. *G. Sandré* (Op. 58). Pages de musique pour piano, huit pièces. Fr. 4. Sehr empfehlenswert für geübte Spieler.

Verschiedenes.

Die Schweiz. Illustrirte Zeitschrift. Zürich IV, Polygraphisches Institut. IV. Jahrgang, vierteljährlich Fr. 3,50.

Heft 5. Arthur Achleitner: Das Teufelsbot (Forts.) Konrad Grob, biographische Skizze von Albert Gessler. Erinnerungen aus Taormina, von Oskar Hirt. Der Strahler, Erzählung von Meinrad Lienert. Maierinnerungen, Gedicht von Hans Müller. Schweizerreisen und Naturbetrachtungen von Reinhold Günther. Biographie von C. Cramer-Frey, von Alfred Frey, mit Porträt. Sturm, Gedicht von Isabella Kaiser. Als Illustrationsschmuck enthält das Heft: das Selbstporträt von Konrad Groben und das nämliche in Profil; ferner vom gleichen Künstler eine Landschaft: Der Wasserfall, eine italienische Volksszene, eine Szene aus der Schlacht bei Sempach und ein Idyll, betitelt Mittagsruhe.

Heft 6. Arthur Achleitner: Das Teufelsbot (Forts.). Indische Weisheit mit Zierleiste, Weidenkätzchen. Ein altes Häuptlingsgrab von J. Heierli. Eidgenossen, Gedicht von Arnold Ott. Friedenskonferenz, Gedicht von O. Sutermeister. Der Strahler, Erzählung von Meinrad Lienert (Forts.). Die schweiz. Sanitätshülfe des schweiz .Roten Kreuzes in Südafrika, mit den Porträts der dorthin abgegangenen Ärzte. Edwin Ganz, Kunstmaler, mit Porträt, von Paul Ganz. Riri, Erzählung von Paul Hervieu. Die beiden Kunstbeilagen, die Tellenfahrt, nach einem Gemälde von Ludwig Vogel, und der Sturm auf Montaigu, nach Edwin Ganz, sind Musterleistungen.

Die Reichhaltigkeit des Stoffes, der meistens im Rahmen der Schweiz bleibt, und die Vortrefflichkeit der illustrativen Beigaben empfehlen die unserm Lande wirklich Ehre machende Publikation aufs neue. Wir empfehlen sie angelegentlich der Beachtung des Publikums.

Schweizerische Portrait-Gallerie. Zürich, Orell Füssli.

Heft 68 enthält die Bildnisse der HH.: Marc Ruchet, Bundesrat; Moïse Vautier von Genf, seinerzeit Mitglied des National- und Ständerates; Oberst Rudolf Bindschedler von Männedorf; Adolf Guyer von Bauma, Präsident der Schweizer. Nordostbahn und Begründer der Jungfraubahn; Philipp Birchmeier von Würenlingen im Aargau, Direktionspräsident der N. O. B.; Heinrich Karl Cunz, Industrieller, von Zürich und Rorschach; Jakob Christoph Heer von Töss, Schriftsteller und Verfasser von „An heiligen Wassern" und „Der König der Bernina", früher Lehrer, jetzt Redaktor der Gartenlaube; Melchior Schürmann, Gerichtspräsident in Luzern.

Schülerkalender für Schüler höherer Lehranstalten für das Schuljahr 1900/1901 von *Dr. A. Sütterlin.* Lahr, Moritz Schauenburg.

Reichhaltiges Material: historische Daten, statistische und mathematische Tabellen, Zeittafeln für Geschichte und Literatur etc. zeichnen diesen Kalender vorzüglich aus; fromme Erzählungen kommen hinzu; Einband und Format sind handlich; nur der Druck stellt etwas starke Anforderungen auch an junge Augen.

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu Nr. 14 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“. IV.

Nochmals die Prozentrechnung.

Von H. W.

In der Praxis der Volktschule, Beilage zu Nr. 13 der Schw. L. Ztg. vom 1. April 1899 kommt ein Kollege auf die in den Nummern 11 und 14 1895 der S. L. Z. empfohlenen Lösungsformen bei den Prozentrechnungen zu sprechen. Er ist damit nicht einverstanden und könnte der Auffassung, dass 1% als 1/100 eines Ganzen zu betrachten sei, nur dann beipflichten, wenn dieselbe allgemein bekannt und allein gebräuchlich wäre. Da der Ausdruck „Prozent“ mit „*für* 100“, oder „*von* 100,“ „*auf* 100“, „*im* 100“ übersetzt werde und diese Auffassung in weiten Kreisen eingefleischt sei, so entstünde mit dieser neuern Auffassung von 1% nach seiner Ansicht die grösste Verwirrung in der genannten Rechnungsform. Ferner meint er, wenn man in der Prozentrechnung zur genügenden Klarheit kommen wolle, so müsse man beide Auffassungen strenge auseinanderhalten.

Es ist allerdings richtig, dass in früherer Zeit und jetzt etwa noch die Angabe, eine Summe sei zu 4% an Zins gelegt, so umschrieben wurde, man bekomme von je 100 Fr. Kapital einen Jahreszins von 4 Fr. Eine solche Sinneserklärung besitzt gerade so lange Gültigkeit, bis eine geeignetere, neuen Verhältnissen besser angepasste ihr den Vorrang streitig macht. Wie viele geometrische Begriffe haben dergleichen Wandlungen in der sprachlichen Form erfahren! Bei der in heutiger Zeit viel zahlreicher gewordenen Benutzung von Angaben in Prozenten muss die einseitig nur für Zinsberechnung angepasste alte Erklärung notwendig durch eine allgemein brauchbare neue ersetzt werden. Nach der alten Definition der Prozente würde ein Schüler mit Mühe die Aufgabe lösen: Die Milch enthält durchschnittlich 4,5% Eiweissstoffe, 3,6% Fett, 4,8% Zucker, 0,7% Salze und 86,4% Wasser; wie viel von diesen Stoffen enthalten 3,6 kg Milch? Er müsste für jedes derartige Beispiel eine andere sprachliche Einkleidung aufsuchen. Ganz anders macht sich die Sache, wenn *1% allgemein als der 100. Teil einer Grösse* betrachtet wird. Dadurch entsteht durchaus keine Verwirrung in den genannten Rechnungsarten, und man kann bei ganz bescheidener mathematischer Begabung sich ohne Mühe in allen Prozentrechnungen bald zurecht finden. Mit der alten Erklärungsart steht die neuere Auffassung *praktisch* gar nicht im Widerspruch, da alle Ergebnisse sich aufs Haar gleichen. Sie bietet, wie aus vorigem Beispiel leicht sich ergibt, weniger sprachliche Schwierigkeiten und gewährt daneben erhebliche Rechnungsvorteile, was später nachgewiesen werden soll.

Eine Konfusion muss allerdings in den Köpfen der Schüler dann entstehen, wenn der Lehrer die in einzelnen Lehrbüchern der Arithmetik noch enthaltene Unterscheidung von Prozenten „*auf* 100“, „*vom* oder *für* 100“ und „*im* 100“ jedes Jahr seinen Schülern wieder aufwärmt. Obwohl Hr. G. E. nicht weiter darauf eintritt, sei mir doch gestattet, ein geradezu abschreckendes Beispiel hier anzuführen. In einem in sechster Auflage erschienenen Lehrmittel, das auch an Seminarien gebraucht wird, findet sich folgende Definition:

„Unter Prozent versteht man ein in Zahlen ausgedrücktes Verhältnis von irgend einer Anzahl von Einheiten zu einer bestimmten Zahl, gewöhnlich zu 100, woher auch der Name „Prozent“. Der Prozent versteht sich jedoch nicht in allen Fällen für die Zahl 100, sondern man spricht von Prozenten vom 100, in 100 und auf 100. Beträgt z. B. ein Gewinn 4% vom 100, so will dies heissen, an je 100 Fr. gewinne man 4 Fr. Spricht man von einem Verluste von 3% im 100, so versteht man darunter, dass man an je 97 (= 100 — 3 Fr.) 3 Fr. verliere.“ (Der Erlös wäre demnach 94 Fr.!!) „Beträgt ein Zuschlag oder Abzug 6% auf 100, so will dies bedeuten, dass man für je 106 (= 100 + 6) Fr. 6 Fr. Zuschlag oder Abzug zu berechnen habe.“ (Bei Zuschlag wäre das Resultat somit 112 Fr.!!) „Bei den verschiedenen Aufgaben muss daher stets angegeben sein, ob der Prozentfuss für Prozente vom, im oder auf 100 zu berechnen sei.“

Dass diese drei Sorten Prozente im Handel und Verkehr nicht alle zur Anwendung kommen, beweist der Verfasser selbst damit, dass auf den folgenden 30 Seiten, die meist Übungsstoff enthalten, das „vom“, „im“ und „auf“ dem Prozentsatz fast nie beigefügt ist und die Frage, wie gross das Ergebnis geworden wäre, wenn man „auf 100“ gerechnet hätte, mehr als blosses Anhängsel bei einigen Beispielen vorkommt. Andere Verfasser machen diese Unterscheidung nur bei den Rabatt- und Diskontoberechnungen und die Auffassung ist zudem etwas verschieden, indem nämlich bei Berechnungen „auf 100“ nnr der Abzug und bei „im 100“ nur Zuschlag in Betracht gezogen wird. In Frankreich und Italien muss diese Unterscheidung unbekannt sein, ich habe wenigstens in je zweien der verbreitetsten Lehrmittel keine derartige Spur entdecken können. Vermutlich haben wir darin noch ein Überbleibsel aus jener Zeit, da die Prozentrechnungen mit Hülfe von Proportionen gerechnet wurden und für einzelne Fälle das erste Verhältnis 104 : 100 oder 96 : 100 lautete.

Gewiss darf man verlangen, dass die Schule sich hierin ganz den Gebräuchen des praktischen Lebens anpasse und damit dieser „Verwirrung“ ein Ende bereite, um so mehr als keinerlei methodische Rücksichten für, aber verschiedene gegen die Beibehaltung sprechen. Beiläufig sei hier auch erwähnt, dass der Begriff „Gutgewicht“ immer noch in Rechnungsbüchern definiert wird, obwohl seit mehr als 50 Jahren kein Engroshändler mehr Gutgewicht bewilligt. Wenn im weitern Hr. Kollege G. E. meint, die Auffassung von 1% als 1/100 einer beliebigen Grösse sei weniger bekannt, so dürfte er sich doch sehr täuschen. Im Handel ist sie allgemein gebräuchlich und bei statistischen und wissenschaftlichen Angaben ist die andere kaum anwendbar.

Nun die praktische Ausführung. Hr. G. E. ist der Ansicht, dass der Dreisatz für die Berechnung von Jahreszins, Kapital und Prozentsatz die geeignetste Lösungsform sei. Um den Glauben zu erwecken, es sei dieselbe ebenso kurz und einfach wie das im ersten Artikel empfohlene Verfahren, werden für die Aufgabe: Wie viel Jahreszins bringen 780 Fr. zu 4,5%, beide Lösungen in folgender Weise zusammengestellt:

Erste Auffassung:	Zweite Auffassung:
1) 100% = 780 Fr.	1) Zins von 100 Fr. = 4,5 Fr.
$1\% = \frac{780}{100}$ „	„ „ 1 „ $= \frac{4,5}{100}$ „
$4,5\% = \frac{4,5 \cdot 780 \text{ Fr.}}{100}$ „	„ 780 „ $= \frac{780 \cdot 4,5}{100}$ „

Gegen diese Darstellung ist Einsprache zu erheben. Nach der ersten Auffassung sagt der Schüler sogleich: 1% beträgt 7,8 Fr. und 4,5% sind 4,5 mal 7,8 Fr.; er macht also nach erlangtem Verständnis bloss eine Multiplikation und ist dann mit der Lösung fertig. Es ist ihm bei der ersten Einübung noch nicht einmal bekannt, dass das Kapital 100% beträgt. Nach der zweiten Auffassung sagt oder denkt der Schüler drei Sätze, dann kommt die Abkürzung des Ausdrucks $\frac{780 \cdot 4,5}{100}$ und schliesslich die Ausrechnung, wobei die Zahlen wieder frisch zu schreiben sind. Das erfordert wohl dreimal so viel Zeit! Aus langer Erfahrung weiss ich, dass die erste Berechnungsart vom Schüler leichter verstanden wird, dass die Resultate eher richtig sind und dass weniger Zeit zur Einübung notwendig ist.

Um zu erfahren, wie gewandte Rechner darüber denken, wandte ich mich seither an drei erprobte Kaufleute einzeln mit der Frage, wie sie z. B. den Jahreszins zu 3¾% von Fr. 5970 berechnen, da in Lehrerkreisen über die beste Lösungsart Meinungsverschiedenheit herrsche. Ich erhielt folgende Antworten:

1. (Appenzeller.) Ich nehme 1% oder 59,7 Fr. dreimal, setze darunter den vierten Teil des Ergebnisses und addire.

2. (Thurgauer.) Ich nehme 59,7 Fr. viermal und subtrahire davon den 16. Teil.

3. (Aargauer.) Man nimmt 1% oder 59,7 Fr. viermal und und subtrahirt den vierten Teil von 1%.

Aus diesen Antworten ist zu entnehmen, dass die Bestimmung von 1% als das erste und beinahe Selbstverständliche von den Gefragten betrachtet und bloss der noch mögliche Vorteil etwas individuell von ihnen berechnet wird. Alle drei haben in ihrer Schulzeit Zins, Sconto, Gewinn etc. mit Dreisätzen oder Proportionen berechnen gelernt und in der Praxis das Kürzere sich angewöhnt. Auf meine weitere Frage, ob sie denn das Verfahren gar nie gebrauchen: „Der Zins von 100 Fr. ist gleich

Fr. 3. 75 etc. erfolgte die Antwort in dem Sinne, es sei dies zu breitspurig.

Man stelle sich nun vor, was für Lobsprüche einem angehenden Kaufmannslehrling und auch der Schule, die ihn vorgebildet, zu teil werden, wenn seine Kunst im Rechnen mit Prozenten auf die Probe gestellt wird und er dabei mit Dreisätzen ins Feld rückt.

Die Lösung der beiden andern Aufgaben von Gruppe I, nämlich:

a) Zu wieviel 0/0 bringen 1240 Fr. jährlich 52,8 Fr. Zins?

b) Welches Kapital bringt zu 3 3/4 0/0 jährlich 84,5 Fr. Zins?

ist mit Benutznng eines Dreisatzes entschieden umständlicher als die im ersten Artikel empfohlene, die so lautet:

a) 1 0/0 beträgt 12,4 Fr.; 52,8 Fr. sind so viele Prozente, als 12,4 Fr. in 52,8 Fr. enthalten sind.

b) 3,75 0/0 sind = 84,5 Fr; also 1 0/0 = 84,5 : 3,75 = 22,533 und 100 0/0 sind = 2253,33 Fr.

Die Lösung zu *a* kann schon in der ersten Unterrichtsstunde auf die Division 52,8 : 12,4; eingeschränkt werden, diejenige von *b* ebenfalls auf eine Division und Versetzung des Kommas um zwei Stellen.

Das Argument, dass diese beiden Lösungsarten sich sehr gut für mündlich zu rechnende Beispiele eignen, wurde von Hrn. G. E. nicht widerlegt, sondern bloss ignorirt. Zum richtigen Verständnis der Prozentrechnungen gehört es jedenfalls, dass der Schüler das Kapital als 100 0/0 betragend auffassen lerne, so geben es ja alle Kurszeddel, die Ausschreibungen von Anleihen etc. an, und wenn man 10, 20, 25, 5 0/0 u. s. w. kennt, so findet der Schüler leicht heraus, wie viel mal grösser das Kapital ist. Bei der Lösung mit Dreisatz merkt es der Schüler kaum.

Hr. G. E. stellt dann einen weitern Vergleich an mit einer zweiten Gruppe, wozu er die Beispiele wählt:

a) Einkauf Fr. 14,8; Gewinn 17 0/0, Verkauf?

b) Einkauf Fr. 57; Erlös Fr. 80; ? 0/0 Gewinn?

c) Erlös Fr. 34; Gewinn 22 0/0; Einkauf?

Er meint, nach der neuern Auffassung von 1 0/0 sei bei *a* folgender Gedankengang notwendig:

100 0/0 = 14,8 Fr. So rechnet kein Geschäftsmann, sondern:

$1\,\% = \frac{14{,}8}{100}$ „ Ankaufspreis Fr. 14,8

Gewinn 17 0/0 = 17 . 0,148 = „ 2,516

$117\,\% = \frac{117 \,.\, 14{,}8}{100}$ Verkaufspreis = „ 17,3

und das lässt sich auf die Anschreibung der drei Zahlen rechts einschränken. Häufiger als 17 0/0 werden 10; 12,5; 20; 25; 50 0/0 als Gewinn zugesetzt oder man hat 1/2, 1/4, 1/6 0/0 als Sconto abzuziehen oder als Provision beizufügen und da gestaltet sich diese Auflösung sehr einfach und für den Schüler leicht verständlich.

Ähnlich verhält es sich mit Aufgabe *b*, worin zuerst der Betrag des Gewinns ermittelt wird. Dass dann die Division desselben durch 1 0/0 oder 0,57 einfacher und klarer ist als die Schlussreihe: Mit 57 Fr. gewinnt man 23 Fr., mit 1 Fr. bloss $\frac{23}{57}$ Fr. und mit 100 Fr. hundertmal mehr oder $\frac{100 \,.\, 23}{57}$ Fr., das sollte jeder einsehen.

Für Aufgabe *c* ist im ersten Artikel die Lösung empfohlen worden: 122 0/0 = 34 Fr.; 1 0/0 beträgt $\frac{34}{122}$ Fr. und 100 0/0 sind $= \frac{100 \,.\, 34}{122}$ Fr. Sie hat gegenüber der andern Lösung mit der Einleitung: „Für 122 Fr. Verkauf beträgt der Einkauf 100 Fr." den Vorteil sprachlicher Einfachheit, während die Ausrechnung gleich viel Zeit erfordert.

In der letzten Gruppe bespricht Hr. G. E. die 4 Aufgaben:

a) Wie viel Zins bringen 7580 Fr. zu 4 0/0 in 112 Tagen?

b) In wieviel Tagen bringen 470 Fr. zu 3 0/0 8,5 Fr. Zins?

c) Zu wie viel 0/0 bringen 1275 Fr. in 213 Tagen 35,4 Fr. Zins?

d) Von welchem Kapital erhält man zu 5 0/0 in 144 Tagen 47,5 Fr. Zins?

Mit den angedeuteten Lösungen bin ich im Grunde einverstanden, nur soll die neuere Auffassung von 1 0/0 auch da konsequent durchgeführt werden. So lasse ich bei *a* den Schüler sagen: 1 0/0 ist = 75,8 Fr.; 4 0/0 sind 4 mal mehr oder 75,8 × 4; für einen Tag erhält man 360 mal weniger Zins und für 112 Tage 112 mal mehr, also $\frac{75{,}8 \times 4 \times 112}{360}$ Fr.

Wie hier, so wird auch bei den andern 3 Aufgaben jedesmal zuerst der Jahreszins bestimmt; für *b* beträgt er 3 . 4,7 oder 14,1 Fr.; dann schliesst man weiter: zu 14,1 Fr. Zins erfordert es 360 Tage Zeit, zu 1 Fr. 14,1 mal weniger und zu 8,5 Fr. wieder 8,5 mal mehr oder $\frac{360 \times 8{,}5}{14{,}1}$ Tage.

Bei *c* sind folgende Schlüsse notwendig: In 213 Tagen erhält man 35,4 Fr. Zins, für einen Tag 213 mal weniger und für 360 Tage 360 mal mehr oder $\frac{35{,}4 \times 360}{213}$ Fr. Dies beträgt so viele Prozente als 1 0/0 oder 12,75 Fr. darin enthalten sind, also $\frac{35{,}4 \times 360}{213 \times 12{,}75}$ 0/0.

Die Lösung zu *d* ist zwar früher schon gegeben worden, sie mag hier indes noch einmal folgen. Wie bei *c* ergibt sich der Jahreszins so: Für 144 Tage erhält man 47,5 Fr. Zins, für einen Tag 144 mal weniger und für 360 Tage 360 mal mehr oder $\frac{47{,}5 \times 360}{144}$ Fr.; das sind 5 0/0 des Kapitals, das ganze oder 100 0/0 beträgt 20 mal mehr oder $\frac{47{,}5 \times 360 \,.\, 20}{144}$ Fr.

Diese 4 Lösungen befolgen gerade denjenigen Gedankengang, der sich für den Schüler bei der mündlichen Lösung eines leichten Beispiels fast von selbst ergibt. In den Schlussreihen, die Hr. G. E. für die Aufgaben *b* und *d* anwendet, muss je ein umgekehrtes Verhältnis berücksichtigt werden und erfahrungsgemäss stolpern die weniger begabten Schüler alle darüber, wenn sie nicht kurz vorher darauf aufmerksam gemacht worden sind! Diese Klippe ist in den andern Lösungsarten vermieden.

Ob die gleichen Aufgaben mit Proportionen zweckmässig zu lösen seien, möchte ich ebenfalls bezweifeln, weder grössere Kürze noch leichtere Fasslichkeit des Verfahrens sprechen dafür; immerhin mag bei genügender Unterrichtszeit dem Schüler auch in diese ältere Art der Lösung ein Einblick verschafft werden.

Wenn nun Lösungsarten in einem der praktisch wichtigsten Gebiete des Rechnens rascher zum Ziele führen und der Schüler weniger Mühe hat, sie zu erfassen, wenn sie ferner auch weniger Zeit zur gründlichen Einübung verlangen und dieselben dem Gedächtnis weniger entschwinden, wenn endlich Schule und Praxis darin harmoniren, so sind gewiss diejenigen Bedingungen erfüllt, welche eine vernünftige Pädagogik in derartigen Fällen zu stellen hat. Die Schule hat dann geradezu die Pflicht, das bessere Verfahren im Unterrichte zu verwerten, auch wenn man ungerne dem ältern entsagt. Damit, dass man das Althergebrachte immer beibehält und als das Beste empfiehlt, wird zum Ausbau eines Unterrichtsgebietes eigentlich nichts beigetragen!

Examenaufgaben für die Primarschulen etc.

Kanton Zürich. (1899).

C. Ergänzungsschule.

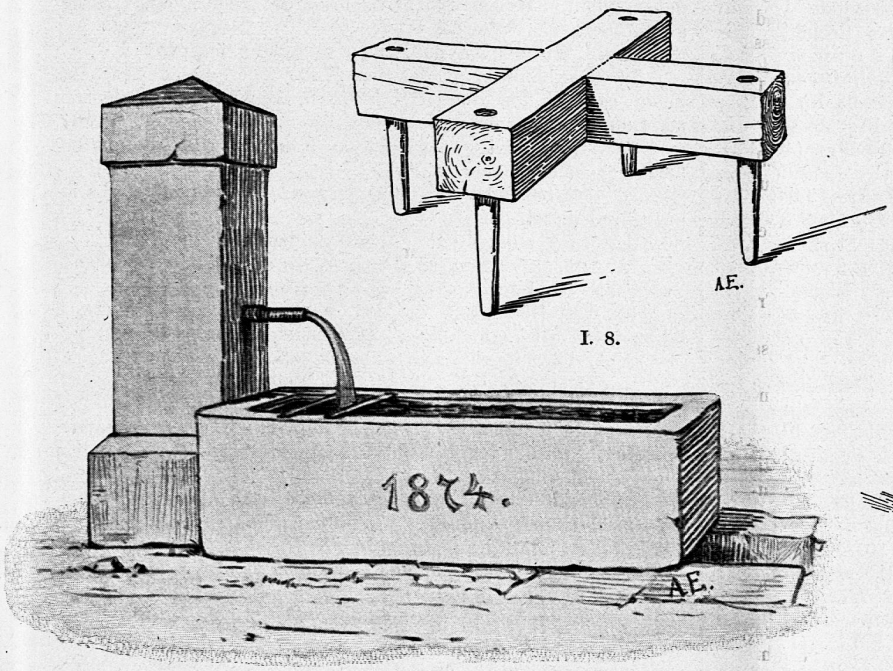
A. Religion. Stoff freigestellt.

B. Deutsche Sprache. *a. Mündlich:* Lesen und kurze Besprechung eines vom Lehrer ausgewählten Lesestückes oder Gedichtes. Vortragen eines Gedichtes.

b. Schriftlich (zur Auswahl des Lehrers). Benützung des behandelten Lesestoffes zu einem Aufsatz. Brief: 1. Einladung an einen Freund oder Verwandten, einem Jugendfeste beizuwohnen, das bei Anlass der Schulhauseinweihung abgehalten wird. Oder: 2. Ablehnende Antwort darauf mit Angabe eines Grundes. 3. Ein Knecht (eine Magd) entschuldigt sich, auf einen festgesetzten Zeitpunkt nicht in den Dienst treten zu können, da er durch einen Todesfall in der Familie nach Hause gerufen wurde. Hoffnung, dass die Verzögerung des Eintrittes den Herrn (die Hausfrau) nicht in Verlegenheit bringen möge. Bezeichnung des Tages, da der Eintritt möglich ist. (Aufsatz in deutscher Schrift.)

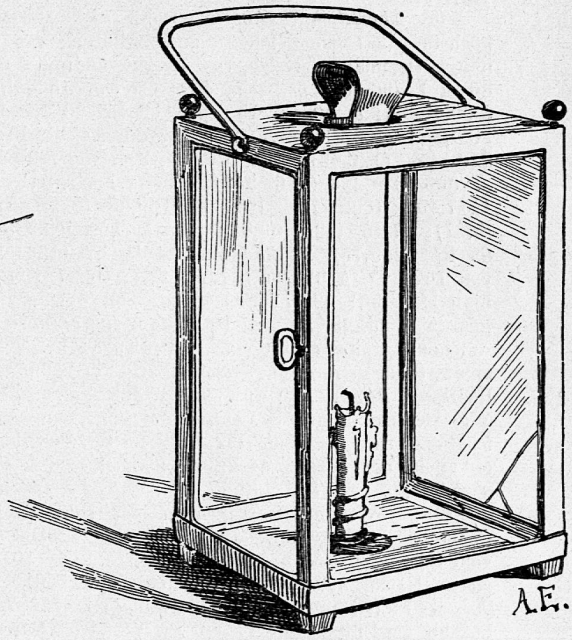
C. Rechnen. *a. Kopfrechnen.* (Zur Auswahl.) 1. Ein Viehhändler verkauft einen Ochsen für 27 Napoleons und kauft eine Kuh für 19 Napoleons und 5 Franken. Wie viel hat er mehr eingenommen als ausgegeben? 2. Wie viel ist 150 × 6; 225 × 7; 25 Fr. 15 Rp. × 8; 51 Fr. 5 Rp. × 10? 3. 960 : 3; 1000 : 5; 720 : 6; 19 Fr. 20 Rp. : 2; 125 Fr. : 4 = ? 4. Wie viel ist 1 0/0 von 800 Fr.; von 530 Fr.; von 265 Fr.? 5. 10 0/0 von 1000; von 100,000; von 190 Fr.; von 27 Fr. 50 Rp.? 6. 50 0/0 von 840 Fr., 350 Fr.? 7. 25 0/0 von 116 Fr., von

Beiträge zum Zeichnen nach der Natur.

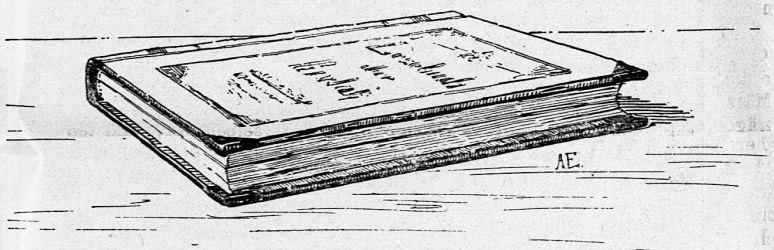


I. 8.

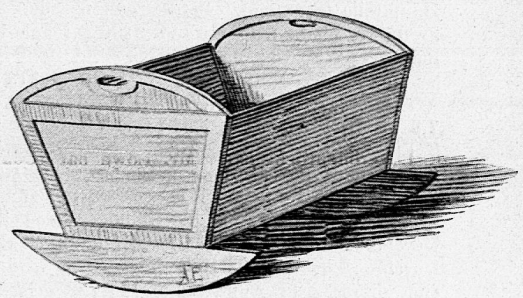
II. 7.



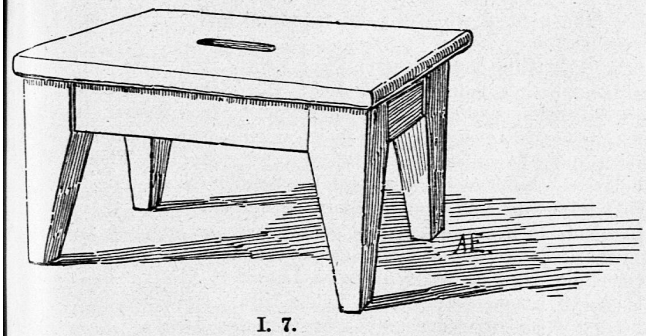
II. 8.



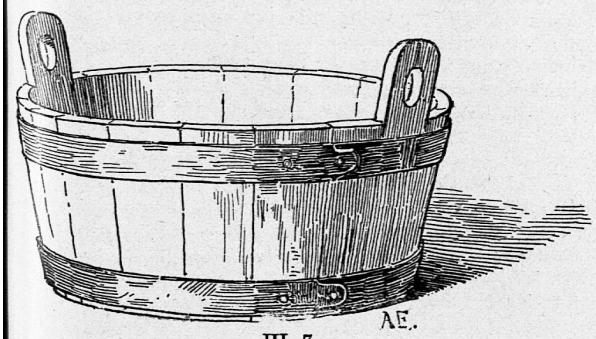
I. 9.



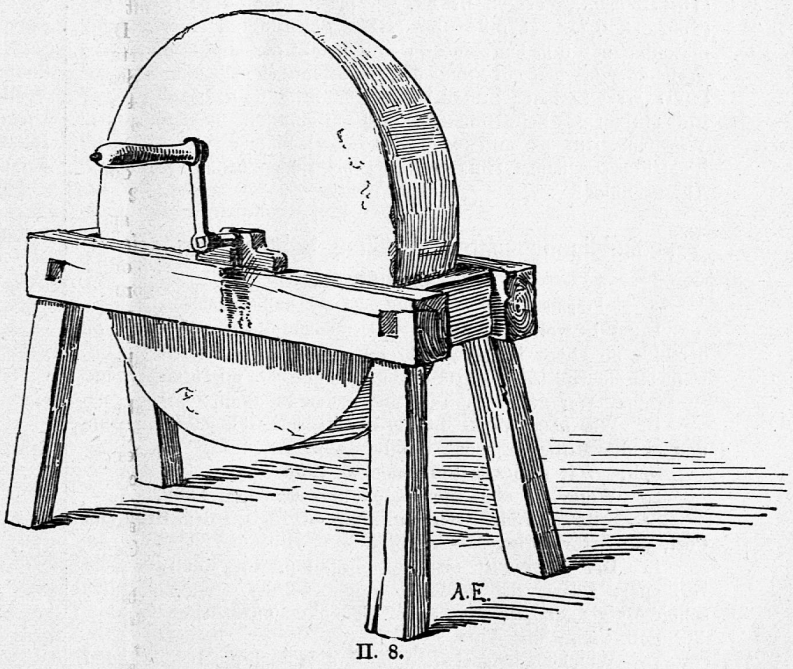
II. 9.



I. 7.



III. 7.



II. 8.

1000 Fr., von 92 Fr.? 8. Was kostet eine Depesche von 18 Worten (Grundtaxe 30 Rp., jedes Wort 2½ Rp.)? (75 Rp.)

b. Schriftlich. (Zur Auswahl. Schlussresultate bis auf höchstens 3 Dezimalstellen; auch während des Rechnens unnötige Dezimalen streichen). 1. Zu addiren: *a.* 6 *m* 7 *dm*, 80 *m* 1 *dm*, 112 *m* 6 *cm*, 8 *m* 27 *cm*, 18 *dm*, 6 *cm*, ½ *m* (209,49 *m*); *b.* 19 Fr. 15 Rp., 112 Fr. 50 Rp., 93 Rp., 7 Rp., 200½ Fr. (333,15 Fr.) 2. Subtrahiren: 91 Fr. 55 Rp. von 218 Fr. (126,45), 195 Rp. 7 Rp. von 600 Fr. (404,93). 3. 963,43 × 3,6 (3468,348); 617¼ Fr. × 34½ (21295,125); 1217,45 × 0,62 (754,819). 4. 169,02 : 6 (28,12); 19,845 : 3,5 (5,67); 17,45 : 0,25 (69,8). 5. Was kosten 35 *q* Heu à 6 Fr. 85 Rp. (239,75); 26 *hl* Wein à 48½ Fr. (1261 Fr.)? 6. Zins von 1678 Fr. à 3¼ % (54,535 Fr.); von 791,50 Fr. à 4½ % in 9 Monaten? (26,71 Fr.) 7. *a.* Von welchem Kapital erhält man à 4 % 28 Fr. 64 Rp. Jahreszins? (716 Fr.) *b.* Von welchem Kapital erhält man à 3½ % 34 Fr. 12½ Rp. Jahreszins? (975 Fr.) 8. *a.* Jemand hatte am 1. Januar 1898 in der Sparkasse 249 Fr. 65 Rp. Am 1. Juli legt er noch 85 Fr. ein. Wie viel hat er am 31. Dezember samt dem Zinse (3¼ %)? *b.* Die gleiche Rechnung für 1899 fortsetzen (Zinsfuss 3½ %)? (In jede der beiden Aufgaben können sich 2 Schüler teilen.) *a* = 344,13 Fr.; *b* = 442,65 Fr. 9. Ein Haus hat 21,000 Fr. gekostet. Wie viel Mietzins muss für jede der beiden Wohnungen verlangt werden? (Zinsfuss — mindestens 5 % — sollte vom Schüler bezeichnet werden). (525 Fr.) 10. Man löst aus einem Hause 960 Fr. an Mietzins. Welchen Kapitalwert hat dasselbe? (Zinsfuss 5 %). (19,200 Fr.) 11. Wie viel Steuer bezahlt ein Bürger mit 17,000 Fr. Vermögen? Steuerfuss 9 ‰, dazu von der Haushaltung und vom Mann je 9 Fr. (171 Fr.) 12. Eine Erbschaft im Betrage von 45,750 Fr. geht in drei Hauptteile (Stämme). In den ersten teilen sich A und B; der zweite verbleibt dem C; den dritten teilen D, E und F gleichmässig. Wie viel erhält jeder? A und B je 7625 Fr., C = 15,250 Fr., D, E und F je 5083,33 Fr.

D. Geometrie. (Zur Auswahl). 1. Parquetboden: Länge 7,8 *m*, Breite 5 *m* 28 *cm*. Inhalt? (41,184 m^2). 1 m^2 kostet 7 Fr. 25 Rp. Wie viel der ganze Boden? 298 Fr. 55 Rp. 2. Dreieckige Wiese: Grundl. 29½ *m*, Höhe 34¼ *m*. Wie gross? (505,18 m^2). Wie viel wert, wenn 1 m^2 1 Fr. 15 Rp. kostet? (580,95 Fr.) 3. Umfang eines Kreises von 96 *cm* Durchmesser? (301,44 *cm*). 4. Inhalt eines Kreises von 7,5 *m* Durchmesser, von 8,3 Halbmesser, von 7,85 *m* Umfang? (Nur eine dieser drei Aufgaben.) (44,156 m^2; 216,31; 4,905 m^2). 5. Der Grossvater möchte wissen, wie viele Jucharten 8 *ha* und 28 *a* sind? (1 Juch. = 36 *a*). (23 Juch.) 6. Sägklotz: Durchmesser unten 1,1 *m*, oben 74 *cm*; Länge 24,8 *m*. Inhalt? (16,478 m^3). Wert (34½ Fr. per m^3)? (568,56 Fr.) Gewicht (Spez. G. 0,7)? (125,34 *q*). 7. Das Schwungrad einer Dampfmaschine hat 6 *m* Durchmesser und macht per Minute 85 Turen. Welchen Weg legt ein Punkt des Radumfanges in 5 Min. zurück? (8007 *m*). In einer Stunde? (96,084 *m*). 8. *a.* Wie viele m^3 Luft enthält das Schulzimmer (Fensternischen etc. nicht rechnen)? Wie viel trifft es auf einen der Anwesenden? *b.* Wie viel Licht(Fenster-)fläche trifft es auf 1 m^2 Bodenfläche? Auf einen Alltagschüler?

Entschuldigungsschreiben eines Schülers an seinen Klassenlehrer.

Präparation für das fünfte oder sechste Schuljahr.

L. Wir wollen heute einen Brief schreiben, und zwar soll derselbe an euern Klassenlehrer gerichtet werden. Was tut ihr, wenn ihr euerm Klassenlehrer etwas zu sagen oder mitzuteilen habt?

Sch. Wir gehen zu ihm und reden zu ihm.

L. Wie aber, wenn ihr verhindert seid, selber hinzugehen, und er die Mitteilung doch erhalten sollte?

Sch. Wir schicken jemanden zu ihm.

L. Wenn ihr aber niemanden hinzuschicken habt?

Sch. So schreiben wir ihm und übergeben den Brief der Post, die dafür sorgt, dass er befördert wird.

L. Der Brief wird also das enthalten, was, wenn ihr nicht verhindert wäret, ihr mündlich sagen würdet. Was habe ich schon oft gesagt, wie man seine Gedanken ausdrücken soll?

Sch. Klar und kurz.

L. Welche Eigenschaften muss also auch ein Brief haben?

Sch. Er muss klar und kurz sein.

L. Wenn man den Brief abfasst, so denkt man sich die Person, an die man schreibt, vor sich, und anstatt mündlich verkehrt man schriftlich mit ihr. Denkt euch nun, ihr fühlet euch eines Morgens unwohl, so dass ihr nicht in die Schule gehen könnt. Welche Pflicht habt ihr der Schule, dem Lehrer gegenüber?

Sch. Wir müssen ihm davon Mitteilung machen?

L. Gewöhnlich tut das der Vater oder die Mutter; ihr könnt es aber auch tun. Denkt euch, ihr hättet ein Telephon zu Hause; was würdet ihr dem Lehrer durch dasselbe sagen?

Sch. Herr Lehrer, ich fühle mich unwohl, und kann darum nicht zur Schule kommen.

L. Da bekommt ihr eine Absenz; um was müsst ihr in bezug auf dieselbe bitten?

Sch. Sie möchte entschuldigt werden.

L. Drückt das dem Lehrer gegenüber aus (durchs Telephon).

Sch. Ich bitte Sie, meine Absenz zu entschuldigen.

L. Die Höflichkeit verlangt, dass, wenn man um etwas bittet, das Wörtlein „gefälligst" angewendet werde. Also heisst es?

Sch. Ich bitte Sie, meine Absenz gefälligst zu entschuldigen.

L. Oder schöner und kürzer: Wollen Sie meine Absenz gefälligst entschuldigen. — Der Lehrer wünscht vielleicht zu wissen, wann ihr wieder in die Schule kommt. Was sagt ihr dann?

Sch. Sobald das Unwohlsein verschwunden ist, werde ich mich wieder einfinden.

L. Doch verliert ihr durch euere Absenz etwas; denn die Klasse wird auch ohne euch fortfahren. Was wollt ihr in bezug auf das Versäumte machen?

Sch. Wir holen es nach, sobald wir wieder zur Schule kommen.

L. Wie müsst ihr aber dann sein?

Sch. Fleissig.

L. Welches Fleisses bedarf es aber, um Versäumtes nachzuholen, da ausserdem noch anderes zu lernen ist?

Sch. Doppelten Fleisses.

L. Das sollt ihr dem Lehrer versprechen. Wie?

Sch. Ich werde mich bestreben, das Versäumte mit doppeltem Fleisse nachzuholen.

L. Was tut man, wenn man eine Person, nachdem man mit ihr geredet hat, verlässt?

Sch. Man grüsst sie: Adieu.

L. In einem Briefe macht man dies etwas umständlicher; etwa so: Ich grüsse Sie achtungsvoll. — Aber der Lehrer will wissen, von wem der Brief kommt; was ist also notwendig?

Sch. Unterschrift.

L. Nun richtet man es gewöhnlich so ein, dass der Gruss mit der Unterschrift einen Satz bildet; wie wird also der vorige Grusssatz umgeformt werden müssen?

Sch. Achtungsvoll grüsst Sie Ihr Schüler A. B.

L. Nun können wir den Brief mündlich bilden. Wer will es versuchen?

Sch. (mit Hilfe des Lehrers): Herr Lehrer, ich fühle mich heute unwohl und kann darum nicht zur Schule kommen. Wollen Sie meine Absenz gefälligst entschuldigen. Sobald das Unwohlsein verschwunden ist, werde ich mich wieder einfinden. Ich werde mich bestreben, das Versäumte mit doppeltem Fleisse einzuholen. Achtungsvoll grüsst Sie Ihr Schüler A. B.

Dies wird von mehreren Schülern wiederholt.

L. Nun noch einige Äusserlichkeiten, die so allgemein gebräuchlich sind, dass der Höfliche sie anwenden muss.

Oben die Adresse: Herrn C. B., Lehrer in B.

1 oder 2 Linien weiter unten in die Mitte: Geehrter Herr!

1 oder 2 Linien weiter unten: beginnt der Brief.

Der Schlusssatz oder Grusssatz wird mit einer neuen Linie angefangen und zwar etwas einwärts.

Unten links Datum: B., den 1. März 1900.

1 Linie tiefer ganz rechts: Unterschrift: A. B.

Diese Formen werden folgendermassen an der Wandtafel fixirt:

Herrn C. B., Lehrer in B.

Geehrter Herr!

Ich fühle mich .....

.....

Achtungsvoll grüsst Sie

Ihr Schüler

B., den 1. März 1900.

A. B.

NB. Die Fürwörter, womit die Person angeredet wird, oder die sich auf sie beziehen, werden gross geschrieben: Sie; Ihr.

d.

No 2. April 1900.

Pestalozzianum

Mitteilungen der schweizerischen permanenten Schulausstellung und des Pestalozzistübchens in Zürich.

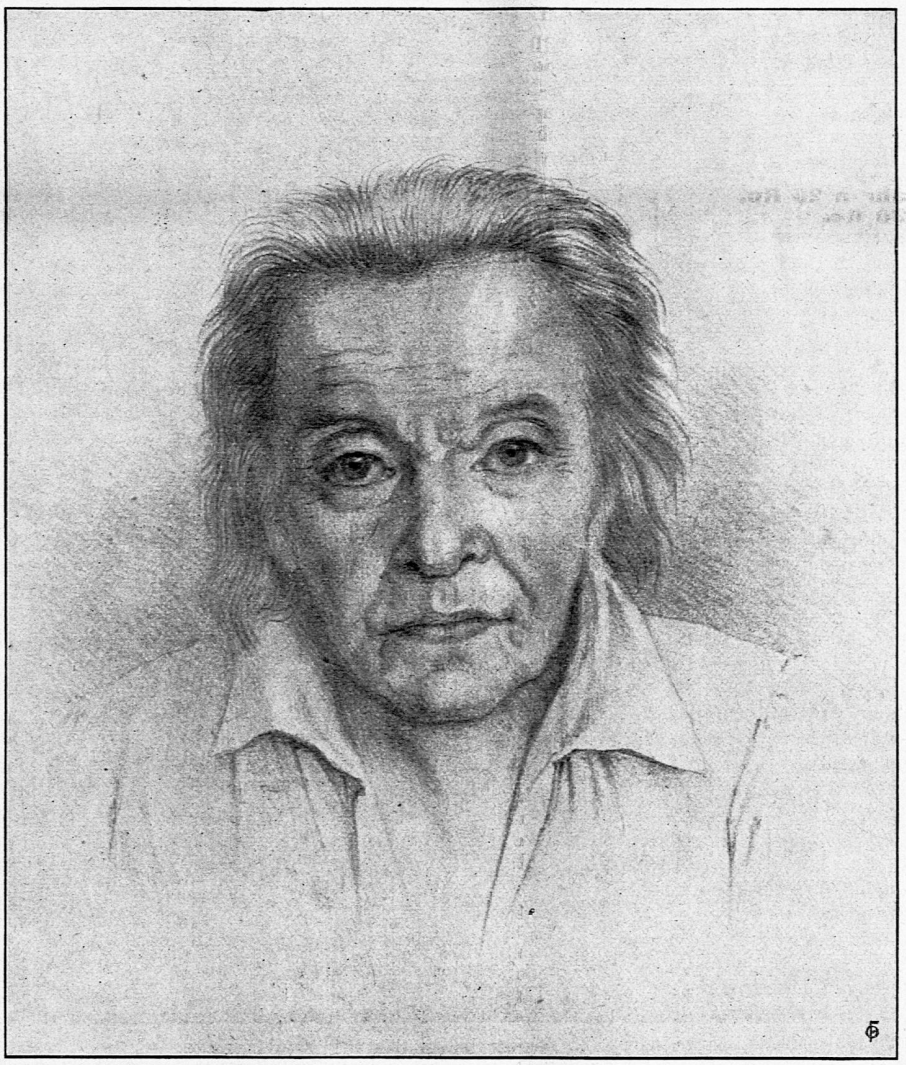
Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung.

Inhalt: Das Pestalozzibild von Hippius, 1818. — Aus der Geschichte d. naturkundl. Methodik. — Anzeigen d. Pestalozzianums. — Literar. Besprechungen.

Das Pestalozzibild von G. A. Hippius. 1818. [1])

Gustav Adolf *Hippius* aus Esthland (geb. zwischen 1780 und 1790, gest. 1856) zeichnete, als er sich 1818 auf der Heimreise aus Italien einige Tage in Iferten aufhielt, Pestalozzi, und liess anlässlich der Pestalozzifeier 1846 das Bild in Kupfer stechen. Er sandte dem Komitee für die zu begründende schweizerische Pestalozzistiftung von Petersburg aus 50 Exemplare mit einem Begleitbrief, in welchem er in ebenso pietätvoller als drastischer Schilderung erzählte, wie es ihm nur unter vielen Schwierigkeiten gelungen sei, Pestalozzi zum Sitzen zu bringen. Der Brief (mit Personalien über Hippius abgedruckt nach dem im Pestalozzistübchen als Schenkung von Prof. S. Vögelin befindlichen Original in den „Pestalozziblättern" 1894, No. 1, S. 6—8) schliesst mit den Worten: „Meine Arbeit war fertig. Pestalozzi betrachtete sein Bildnis mit Interesse; doch schien es, als hielte der 72jährige jugendliche Greis sich für weniger alt als ihn meine Zeichnung schilderte. Bewegt winkte er geneigten Hauptes seinem Bilde Teilnahme zu, umarmte und küsste mich, und schrieb folgende merkwürdigen Worte darunter:

„Freund, versuchen Sie Ihre Kunst nur immer am Schönen, am Verunstalteten verschwendet die Kunst ihre Kraft umsonst.
Reisen Sie glücklich, mein Dank und meine Liebe folgen Ihnen herzlich.
Pestalozzi."



Joh. Heinrich Pestalozzi.
Gezeichnet von Hippius 1818.

[1]) Nach einem anlässlich der Einweihung des Pestalozzidenkmals in Zürich vom Art. Institut Orell Füssli für die „Zürch. Adressbuchzeitung" erstellten Cliché.

Aus der Geschichte der naturkundlichen Methodik.

(Naturgeschichte.)
(Fortsetzung.)

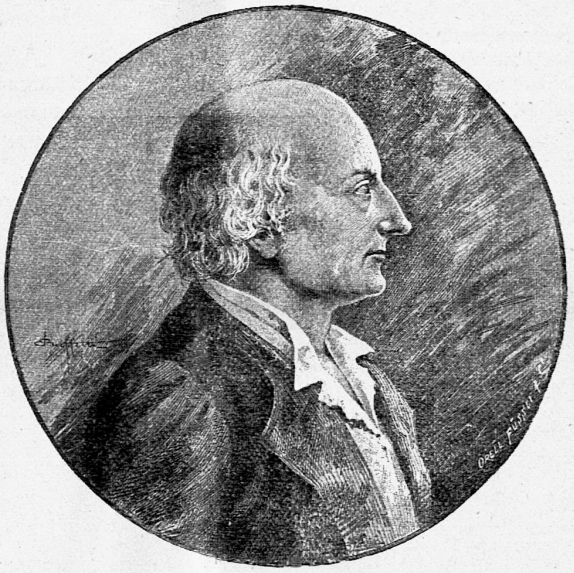
Ganz ähnlichen Ideen begegnen wir in den Werken von J. H. Campe (1746 bis 1818). Auch da wird die unmittelbare Anschauung betont und ausdrücklich vor zu grosser Menge und Mannigfaltigkeit der auf die Kinder einwirkenden Gegenstände gewarnt. „Wir müssen die Kinder mit den rohen Erzeugnissen der Natur bekannt machen, oder sie zum Anschauen der Natur und ihrer Werke anführen. Man lasse sie daher, soviel als in der Welt möglich ist, in Gärten und im freien Felde zubringen, sie Gras, Kräuter, Blumen, Schmetterlinge betrachten, man lasse sie säen, pflanzen, die Gewächse warten, Blumen, Kräuter, Steine u. s. w. sammeln." [6]) Sehr beachtenswert ist der Aufsatz in der „Revision" von Stuve über den Wert und den Gebrauch der Bilder zur Beförderung der anschauenden Erkenntnis. Gewiss wird darin mit Recht betont, dass durch zu frühzeitige Anwendung bildlicher Darstellungen die Einbildungskraft zu stark „gereizt und geübt" werde und infolgedessen die sinnliche Aufmerksamkeit und das eigentliche Beobachtungsvermögen an Schärfe und Stärke verliere.

Hatte im grossen und ganzen die Tätigkeit der Philanthropinisten, weil sie sich vornehmlich auf höhere Schulen oder Schulen der bessern Stände bezog, auf den Volksschulunterricht sozusagen keinen Einfluss, so konnte es doch nicht ausbleiben, dass einzelne ihrer methodischen Grundsätze ihre Wirkung nach und nach auch nach unten geltend machten; wir meinen hier hauptsächlich die Betonung einer der geistigen Entwicklung und Fassungskraft der Schüler angepassten Stoffauswahl und das Verlangen nach möglichster Anschaulichkeit im Unterrichte. Dass diese beiden Forderungen besonders auch dem naturkundlichen Unterrichte zu gute kommen, ja ihn geradezu als notwendig erscheinen lassen mussten, liegt auf der Hand.

Wie steht es heute, nach mehr als einem Jahrhundert, mit diesen zwei wichtigsten Forderungen der Philanthropinisten? Im allgemeinen darf man sagen, dass sie überall Anerkennung gefunden haben, ja was noch mehr ist, dass sie bis auf die unterste Stufe der Volksschule zur Geltung gebracht sind. Das zu erreichen, dazu bedurfte es aber noch der ganzen Lebensarbeit eines Gewaltigen, eines Republikaners, der, voll innigen Mitleids mit den untern Volksklassen, das grosse Werk der Menschenerziehung dadurch zur

[6]) Campe, J. H. Allg. Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens von einer Gesellschaft praktischer Erzieher. 10. Bd. Wien, 1788.

vollendeten Lösung zu bringen suchte, dass er es von der sozialen Seite anfasste. Dieser Grosse ist J. H. Pestalozzi (1746—1827). Es kann dem Ansehen des genialsten aller Pädagogen kaum Eintrag tun, wenn gewisse Kritiker behaupten, man sei vollauf berechtigt, mit dem, was Pestalozzi im Fache der Naturgeschichte geleistet habe, unzufrieden zu sein, ja man dürfe sogar behaupten, dass seine Bestrebungen und Vorschläge für den naturwissenschaftlichen Unterricht nicht nur wenig nachhaltig, sondern sogar schädlich gewesen seien, und zum Beweise hiefür eine zoologische Lektion nach der Schilderung eines seiner Schüler anführen.[7]) Abgesehen davon, dass eine Kritik, die bloss darauf ausgeht, ein einzelnes, beschränktes Gebiet der Tätigkeit eines Mannes unter die Lupe zu nehmen, stets in Gefahr ist, zu einseitigen und darum ungerechten Urteilen zu gelangen, muss hier betont werden, dass Pestalozzi nicht der Erfinder einer besondern Methodik für jeden einzelnen Unterrichtszweig ist und er durchaus nicht vom fachmethodischen Standpunkt aus beurteilt werden darf. Seine Bedeutung für das Schulwesen ist mehr eine allgemeine und beruht hauptsächlich darin, dass er die Pädagogen anregte, das Ganze der erzieherischen Aufgabe sich genau zu überdenken, das Wesen und die Bestimmung des Menschen fest ins Auge zu fassen und ihn durch einen auf Anschauung gestützten, seiner fortschreitenden Entwicklung angepassten Unterricht zu einem selbständigen Gebrauch seiner Kräfte zu befähigen, d. h. ihn zu bilden und nicht bloss abzurichten. Diese Grundsätze bilden jetzt noch das Fundament allen richtigen Unterrichtes und jeder vernünftigen Erziehung, und dass ihr Einfluss auf den naturkundlichen Schulunterricht in Pestalozzis Institut gegenteils höchst anregend wirkte, beweisen die Nachrichten, die wir aus der Praxis desselben besitzen; wir erinnern z. B. an die Darstellung in Vulliemin's „Souvenirs". Was aber die oben zitirte naturkundliche Lektion betrifft, so erweist sie sich beim Nachschlagen ihrer Quelle[8]) als eine elementare Sprachübung und in keiner Weise als naturhistorische Lektion. Dass Pestalozzi jemals Unterricht in Naturkunde erteilt, also durch sein eigenes Beispiel für dieses Fach schädlich gewirkt habe, dürfte kaum nachzuweisen sein. Sein oft zitirter Ausspruch: „Nicht in den Wald und auf die Wiese muss man das Kind gehen lassen, um Bäume und Kräuter kennen zu lernen; Bäume und Kräuter stehen hier nicht in den Reihenfolgen, welche die geschicktesten sind, das Wesen einer Gattung anschaulich zu machen, und durch den ersten Eindruck des Gegenstandes zur allgemeinen Kenntnis des Faches vorzubereiten", will im Zusammenhang der pestalozzischen Gedanken einfach sagen: Gegenstände, wie sie in der Natur ungeordnet und zerstreut dem Kinde sich darbieten, müssen durch die Kunst des Erziehers geordnet und planmässig vorgeführt werden, wenn klare und allseitige Anschauungen im Geiste des letztern entstehen sollen. Pestalozzi stellte eben die Entwicklung der geistigen Kräfte durch eine nach psychologischen Grundsätzen ausgewählte, der geistigen Entwicklung des Menschen angepasste Anschauung höher, als eine noch so grosse Anhäufung oberflächlicher Wahrnehmungen. Sollte er dabei unrecht gehabt haben? Ist es denn erwiesen, dass die gegenwärtige Tendenz, den materialen Zweck des naturkundlichen Unterrichtes in den Vordergrund zu drängen, und die starke Neigung zur Spekulation auch auf den untern Stufen das Richtige oder auch nur das Bessere sei?



J. H. Campe.

Mit den Theorien der Philanthropinisten und Pestalozzis hielt indes die Praxis des Schulunterrichtes keineswegs Schritt; im Gegenteil, die realistischen Belehrungen, so besonders auch die naturgeschichtlichen, wurden in den letzten Jahrzehnten des achtzehnten Jahrhunderts lediglich mit Leseübungen verbunden und entbehrten gewöhnlich jeder Anschauung. Dieses Lehrverfahren war auch in den drei ersten Dezennien unseres neunzehnten Jahrhunderts das allgemein herrschende. Doch lassen einige Lehrbücher, welche gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erschienen, einen Einfluss der philanthropinistischen Grundsätze deutlich erkennen. Da Lehrbücher stets sicherere Schlüsse auf die Unterrichtspraxis gestatten als theoretische Schriften, so sind sie zu den wichtigsten Quellen der Geschichte der Methodik zu zählen, und es mag darum am Platze sein, je etwas länger bei ihnen zu verweilen.

In erster Linie ist zu nennen Raffs „Naturgeschichte für Kinder". Die zahlreichen Auflagen, die dieses Buch erlebte, liefern den Beweis dafür, dass es sich längere Zeit grosser Beliebtheit erfreute; 1778 erschien die erste Auflage, 1861 die sechzehnte, uns liegt die zwölfte aus dem Jahre 1816 vor. Man braucht nicht lange in dem Buche zu studiren, um zu erkennen, dass der Verfasser beabsichtigte, damit ein naturgeschichtliches Lesebuch, das den Kindern Vergnügen bereiten und ihnen das Lernen angenehm machen sollte, herauszugeben. Über seinen Gebrauch spricht er sich in der Vorrede folgendermassen aus: „Erstlich lese er (der Lehrer) mit seinen Eleven ja nicht gleich von vorn bis hinten in einem weg durch, sondern mache Auswahlen und verschiedene Kursus, und lasse es den Kindern über, wovon sie jetzt gern etwas Neues wissen wollen; da wird dann gewiss ein jedes etwas fordern, vielleicht eins die Geschichte der Katze; das andere die Geschichte der Maus; das dritte die Beschreibung des Schafs; das vierte die Beschreibung des Elefanten. Dies tue er nun, so lange es den Kindern gefällt, und Zeit und Umstände es ihm raten. Zweitens lasse er sie dann und wann einen ganzen Abschnitt anfangen, ihn aber doch nicht ohne merkliche Auswahl, völlig durchlesen. Drittens endlich gehe er etwas ernsthafter zu Werke, lese alles, examiniere zuweilen und sage nun den Fähigsten auch etwas vom Systematischen. Denn dazu habe ich ihm ja in den Noten Mittel genug in die Hand gegeben. Aus dem Sattel kann er also gewiss nicht gehoben werden, wenn er sich dieser Noten bedienen und ein und das andere darin angeführte Buch nachschlagen will."

Der Unterrichtsstoff wird in dialogischer Form geboten. Bald redet der Lehrer mit den Kindern, bald diese mit ihm; bisweilen spricht der Lehrer oder der Schüler mit einem Tier, bisweilen erzählt dieses selber seine Geschichte; Schüler und Lehrer suchen, wirklich oder bloss in Gedanken, spazirend, Pflanzen, Tiere und Steine auf, schwärmen in dem weiten Weltmeer herum und sehen Seehunde und Walfische fangen. Zur Unterstützung der Anschauung sind dem Buche vierzehn Tafeln in Oktavformat, welche im ganzen gegen vierhundert kolorirte Abbildungen enthalten, beigegeben. Das Werk beginnt, um eine Textprobe hier anzuführen, mit den Worten: „Was neues für euch, lieben Kinder! Ein Buch mit Bildern von allerlei kleinen und grossen Tieren und Bäumen, Pflanzen und Kräutern, und vielen andern Dingen aus der Naturgeschichte. — Blättert einmal darin. Ihr werdet schwarze und weisse Menschen, Affen, Löwen und Elefanten; Vögel, Walfische und Kröten; und eine Menge anderer Land- und Wassertiere finden. — Auch Zuckerrohr, Thee- und Kaffeebäume stehen darin." — „„Ach, das ist ein schönes Buch! Ein solches Buch haben wir uns schon lange gewünscht."" — „Gefällt es euch also, liebe

---

[7]) Baenitz, Dr. C., Der naturkundliche Unterricht in gehobenen Lehranstalten. 2. Aufl. Berlin, 1883. — Erdmann, G. A., Geschichte der Entwicklung und Methodik der biologischen Naturwissenschaften. Kassel, 1887.

[8]) Ramsauer, J., Kurze Skizze meines pädagogischen Lebens. Mit besonderer Berücksichtigung auf Pestalozzi und seine Anstalten. Oldenburg, 1838.

Kinder?“ — „„O recht sehr, lieber Herr. Sie sollen tausend Dank dafür haben.““ — „Nun das freut mich. Sehet aber erst zu, ob auch was darin steht, das ihr noch nicht wisset. Leset einmal die Geschichte der Ameisen, oder der Seidenraupen, oder der Biber.“ — „„Ach, allerliebst! Nein, lieber Herr, so viel Merkwürdiges wussten wir von diesen guten Tierchen noch nicht.““ .... Auf eine Einleitung, welche die Einteilung in die drei Naturreiche darlegt, folgen Einzelschilderungen aus den letztern. Der erste Abschnitt handelt vom Pflanzenreich und umfasst 70 Seiten. Er beginnt mit einer allgemeinen Betrachtung der pflanzlichen Organismen, ohne allzutief einzudringen; vom innern Bau ist ganz abgesehen; denn „Kindern ist nicht alles zu wissen nützlich und nötig, was Gelehrte von mehreren Jahren wissen müssen.“ Die Beschreibungen einzelner Pflanzen, worunter zahlreiche fremde, sind ziemlich allgemein und ganz knapp gehalten; man darf aus diesem Umstande den Schluss ziehen, dass die Schüler nicht, wie es heute so oft geschieht, dazu angehalten werden sollten, die ganze Pflanze und ihre einzelnen Teile zu zerzausen, bis sie vor einem botanischen Trümmerhaufen sitzen. In der Reihenfolge der Beschreibungen ist kein System berücksichtigt, sie sind vielmehr nach natürlichen Gruppen: Garten, Obstgarten, Feld, Wiese, Wald u. s. w. zusammengestellt; auf Nutzen und Schaden der Gewächse wird stets besonderes Gewicht gelegt. — Es liegt in der Natur der Sache, dass dem Tierreich ein weit grösserer Platz, 520 Seiten, eingeräumt wurde als dem Pflanzenreich. „Das Tierreich fangen wir nun an, lieben Kinder. Ihr dürft euch in allem Ernste darauf freuen; denn ich mache euch mit wenigstens sechs- bis achthundert kleinen und grossen Tieren bekannt. Viele davon sollt ihr lebendig und einige abgebildet sehen,“ mit diesen Worten beginnt der Abschnitt. Einleitend wird das Wesen des tierischen Organismus erläutert und dem Lehrer dabei der Rat erteilt, die Kinder bei der ersten besten Gelegenheit zu irgend einem geschlachteten Tiere zu führen, um ihnen die Lage und die Bedeutung der innern Teile zu erklären. Der Reihenfolge der Einzelbeschreibungen ist das Linnéische System (Würmer, Insekten, Fische, Amphibien, Vögel, Säugetiere) zugrunde gelegt. Am ausführlichsten sind die Säugetiere mit Einschluss des Menschen behandelt. Durch Einstreuung von allerlei wunderbaren Fabeln aus dem Tierleben, durch Schilderung von verwilderten Menschen, Missgeburten, Zwergen, Riesen u. dgl. soll offenbar die Neugierde und Leselust der Kinder gereizt und wach erhalten werden. Sehr kurz, auf 27 Seiten, ist das Mineralreich nach den sechs Kapiteln: Erden, Steine, Salze, Erdharze, Halbmetalle und Metalle abgetan.

In der Stoffanordnung brachte dieses Lehrmittel augenscheinlich nichts Neues, wohl aber in bezug auf die methodische Behandlung des Materials, insofern nämlich, als der Verfasser, wie bereits oben bemerkt wurde, drei Kurse empfahl. Es waren das sozusagen drei konzentrische Kreise, von denen jeder folgende den vorhergehenden umschloss, erweiterte und an Schwierigkeit übertraf. Darin ist mit Recht die Anbahnung eines Fortschrittes erblickt worden.[9]) Es ist kaum anzunehmen, dass diese Raffsche Naturgeschichte als Schülerbuch je weite Verbreitung gefunden habe, dazu war sie zu dickleibig und wohl auch zu teuer; dagegen konnte sie den Lehrern bei ihrer damals sehr mangelhaften Ausbildung treffliche Dienste leisten, indem sie ihnen nicht nur den zu behandelnden Unterrichtsstoff darbot, sondern auch eine anschauliche und lebendige Darbietung desselben zeigte. Dass man dem Buche diese Bedeutung auch wirklich zuschrieb, geht aus einem Ausspruch von Schlez hervor: „Sollte die Anschaffung von Raffs Naturgeschichte ein so unerschwinglicher Aufwand sein? — und wenn das der Fall noch bei vielen Schullehrern sein sollte: wann wird man doch von Obrigkeits willen darauf denken, solche Hunger- und Kummerdienste zu verbessern?“ [10])

Neben dem eben besprochenen Buch verdient noch C. Ph. Funckes „Naturgeschichte und Technologie für Lehrer in Schulen und Liebhaber dieser Wissenschaften“ (1. Aufl. 1790—1792) Erwähnung. In diesem grossen Werke ist jedem Naturreiche ein Band gewidmet. Unter Technologie versteht der Verfasser die Benutzung, Zubereitung und Verarbeitung der Naturprodukte, und er hat diesen Stoff jeweilen in einem zweiten Teile jedes Bandes zusammengestellt; der letzte Band enthält zudem noch einen Anhang: „Geschichte des Menschen“, der in die zwei Abschnitte: „Der einzelne Mensch an sich betrachtet“ und „Der Mensch im gesellschaftlichen Zustande“ zerfällt. Auf eine allgemeine Betrachtung der einzelnen Naturreiche folgen sehr ausführliche und möglichst interessante Einzelbeschreibungen der wichtigsten Vertreter jeder Hauptklasse. Durch die Anordnung des Stoffes, die keine Rücksicht auf ein wissenschaftliches System nimmt, dokumentirt sich der Verfasser als Gegner des bisher üblichen systematisch-analytischen Lehrverfahrens; darin stimmt er mit Raff überein. Aber er kämpft nicht nur energischer als dieser gegen die alte Methode an, er gibt auch seinen Reformvorschlägen bestimmteren Ausdruck, indem er das Prinzip: „Vom Nahen zum Fernen“ in den Vordergrund stellt und in allen drei Bänden seines Werkes konsequent festhält. Stets werden in einer ersten Ordnung einheimische, in einer zweiten ausländische und zuweilen in einer dritten noch besonders merkwürdige Naturkörper behandelt. So beginnt z. B. die erste Ordnung der Säugetiere nicht mehr, wie das System es verlangte, mit der Beschreibung der Affen, sondern es werden Schaf, Rind, Pferd, Esel, Schwein, Ziege, Hund, Katze, Hirsch, Reh, Hase, Kaninchen, Biber, Fischotter, Wolf, Luchs, Fuchs Dachs, Marder, Eichhörnchen, Hamster, Ratte, Maus und Maulwurf betrachtet. In der zweiten Ordnung erscheinen Kamel, Renntier, Elen, Elefant, Flusspferd etc. Die Pflanzenkunde beginnt mit der Beschreibung des Apfelbaumes, ihr folgen die des Birnbaumes, Pflaumenbaumes, Kirschbaumes, Walnussbaumes, Weinstockes etc. In der Mineralienkunde erscheinen die überall leicht erhältlichen Thongattungen in erster Linie. Über diese Stoffanordnung sagt der Verfasser in der Vorrede des zweiten Bandes: „Dass die Kenntnis der einheimischen Produkte der Kenntnis der ausländischen vorausgehen müsse, ist heutzutage keine Frage mehr; daher man auch angefangen hat, in verschiedenen naturhistorischen Schriften sich auf die Beschreibung der einheimischen ausschliesslich zu beschränken. Dieser Vorzug, welchen das Vaterländische vor dem Fremden haben muss, konnte in einem zunächst für Bürgerschulen und für blosse Liebhaber bestimmten Buche wohl nicht sichtbarer bezeichnet und der ehemals üblichen, verkehrten Methode bei dem Unterricht nicht besser entgegengearbeitet werden, als durch eine solche Einteilung, wie dem gegenwärtigen Werke zu Grunde gelegt worden ist. Eben dies scheint mir ein zweiter Vorteil der hier gewählten Anordnung und Methode zu sein, dass nämlich das Interesse für die Naturgeschichte überhaupt unter den mittleren und niederen Ständen dadurch befördert wird. Gewiss war der allgemeinen Einführung dieser Wissenschaft in alle Stadt- und Landschulen noch immer hauptsächlich der Umstand hinderlich, dass man sie entweder als blosses Namensverzeichnis oder als Wortkram ansah, oder nur angenehme Histörchen daraus machte und das Nützliche fast ganz davon trennte. Wenn man aber das Einheimische als das Wichtigste herausgehoben, wenn selbst bekannten Gegenständen durch gemeinnützige Bemerkungen ein neuer Reiz erteilt wird: so leuchtet auch dem schlichten Menschenverstande die Notwendigkeit eines solchen Unterrichtes ein.“

Nach des Verfassers Absicht sollte das ganze Werk ein „Handbuch für den Lehrer und eine unterhaltende Lektüre für den Liebhaber“ sein, und dass es diesen Zweck in vollem Masse erfüllte, unterliegt keinem Zweifel. Da jedoch von dem hier gesammelten Vorrate „nicht alles für alle gehört“, so gab der Verfasser noch zwei Auszüge, die den Schülern zum Leitfaden beim Unterrichte dienen sollten, heraus. Der erste dieser Auszüge war für die Anfänger bestimmt und enthielt bloss den Stoff zu angenehmen Erzählungen und Gesprächen über naturhistorische und technologische Gegenstände, um die Wissbegierde zu reizen und den Lehrer zu veranlassen, die hier gestellten Aufgaben gemeinschaftlich mit den Kindern zu lösen. Der zweite Auszug für die Geübtern sollte einen mehr zusammenhängenden Vortrag bieten und besonders auf das Praktische und Ökonomische Rücksicht nehmen; er kam aber nicht dem anfänglichen Plane gemäss zur Ausführung, weil er so viel zu

[9]) Helm, F. E. Geschichte der Methodik des naturgeschichtlichen Unterrichtes in der Volksschule in Kehrs Geschichte der Methodik des deutschen Volksschulunterrichtes. 2. Bd. Gotha, 1888.

[10]) Schlez, J. F. Gregorius Schlaghart und Lorenz Richard, oder die Dorfschulen zu Langenhausen und Traubenheim. 2. Aufl. 1802.

stark und infolgedessen zu teuer und der Mehrzahl der Schüler unerreichbar geworden wäre. Diesen beiden Auszügen folgte noch ein kurzer Grundriss der allgemeinen Naturgeschichte mit einer Darstellung des Systems für studirende Jünglinge; denn der Verfasser war nach seiner eigenen Aussage vollkommen davon überzeugt, dass Studirende mit dem System bekannt gemacht werden müssen.

Absichtlich nahm Funke von aller und jeder Ausstattung seines Handbuches mit bildlichen Darstellungen Umgang. Er spricht sich hierüber folgendermassen aus: „Die Naturgeschichte ist in unsern Tagen durch eine Art von Luxus — eine natürliche Frucht der höhern Kultur — ein weitläufiges und kostbares Studium geworden, und eben durch die Absonderung dieses Luxus von dem Bedürfnisse habe ich jene Absicht zu erreichen gesucht. Ich rechne dahin, ausser den ausführlichen Beschreibungen von schönen Schmetterlingen, seltenen Konchylien und dgl. auch die Kupfer, womit man naturhistorische Werke so reichlich zu zieren pflegt. Zwar weiss ich wohl, dass sie nicht bloss Luxus sind, und dass ein Werk dadurch an Brauchbarkeit sehr gewinnt; aber bei einer Schrift wie diese, dürfte die Erhöhung des Preises durch Kupfer mit dem davon zu hoffenden Nutzen in keinem Verhältnisse stehen.“ Immerhin führte er im ersten Bande je am Ende der Übersicht einer Tierklasse die Bilderwerke an, die er zur Veranschaulichung für geeignet und empfehlenswert hielt. Diese Notizen sind insofern von Wert, als sie uns zeigen, dass am Ende des vorigen Jahrhunderts schon zoologische Werke erschienen, die mit zahlreichen, allerdings nicht für die Schule bestimmten Abbildungen ausgestattet waren; unter ihnen steht in erster Linie: „Naturgeschichte der Säugetiere“, dieses Meisterwerk von J. Ch. D. v. Schreber, dem zweiten Linné. (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen des Pestalozzianums.

1. Erwerbungen 1899.

Das zweite Supplement des Katalogs unserer *Sammlungen* und das sechste Supplement des Katalogs unserer *Bibliothek* sind erschienen und können im Bureau des Pestalozzianums von Mitgliedern des Vereins und andern Interessenten *unentgeltlich* bezogen werden. Beide umfassen die *im Jahre 1899* für Sammlungen und Bibliothek gemachten Erwerbungen. Auf das dem letzten beigegebene Verzeichnis der *schweizerischen pädagogischen Zeitschriften* sei hier noch besonders aufmerksam gemacht; für Vervollständigung des Bestandes namentlich an ältern schweiz. pädag. Zeitschriften (s. Vorbemerkung S. 11) sei's durch Schenkung, sei's durch Kaufgelegenheit würden wir dankbar sein.

Unter den Anschaffungen 1899 der *Abteilung für gewerbliche Fortbildung* verdienen zunächst genannt zu werden: die Modellserien von *Hurter* in Zürich und von *Brahts* in Dortmund für das elementare Werkzeichnen; *Gnants* Wandtafelwerk stilisirter Pflanzenformen; *v. Feldeggs* Zeichenwerk, enthaltend Fenster, Tore und Hauptgesimse von Bauten der italienischen Renaissance; *Kiendls* Formenkreis der Möbelschreinerei; *Langes* Vorlagen für Elektrotechniker, und die Rechenhefte von *Ott und Ziegler*. Auch die Tongefässe von *Hauptmann-Teplitz*, nach den Angaben Schliemanns geformt, die Zeitschrift *Modelleur von Kanter und Mohr* mit ihren wohlgewählten Beispielen neuer Erzeugnisse der Modellirkunst, *Dorschfelds* Zeichenwerk über den modernen Innenausbau mit seinen guten Teilrissen bieten dem Zeichenlehrer nützliche Anregung.

2. Spezialausstellung.

In der Abteilung für Karten und Pläne sind folgende, zum Teil ganz neu revidirten, Auflagen Bambergscher Karten ausgestellt:

1. Schulwandkarte der östlichen Halbkugel. 1 : 12,000,000. In Flächenkolorit mit Angabe der Kabel und wichtigsten Dampferlinien.
2. Schulwandkarte der westlichen Halbkugel. 1 : 12,000,000. Wie Nr. 1.
3. „ „ von Australien. 1 : 8,330,000. 16. Aufl.
4. „ „ von Süd-Amerika. 1 : 5,300,000. 16. Aufl. Orohydrographisch, mit Hervorhebung der Landesgrenzen und zwei Nebenkarten, darstellend die politische Übersicht in Flächenkolorit und Brasilien in seine Provinzen eingeteilt.
5. Schulwandkarte von Nord-Amerika. 1 : 5,300,000. 17. Aufl. Orohydrographisch, mit einer Nebenkarte: Politische Übersicht in Flächenkolorit.
6. Schulwandkarte der britischen Inseln. 1 : 800,000. 6. Aufl. Orohydrographisch.
7. „ „ von Frankreich. 1 : 800,000. 5. Aufl. Orohydrographisch.
8. „ „ von Italien. 1 : 800,000. 6. Aufl. Orohydrographisch.
9. „ „ von Süddeutschland. 1 : 375,000. In Flächenkolorit.

Diese im Verlag von C. Chun, Inhaber Bernhard Fahrig in Berlin erscheinenden Karten von R. Bamberg erfreuen sich eines guten Rufes, was schon aus der grossen Anzahl von Auflagen hervorgeht, die einzelne von ihnen erlebt haben. Man darf diese Karten zu den besten Werken der Schulkartographie zählen. Ihre Grösse gestattet den Gebrauch auch vor recht zahlreichen Klassen. Die Auswahl des Stoffes entspricht durchaus der betreffenden Schulstufe; die orographischen u. hydrographischen Verhältnisse treten mit Deutlichkeit hervor; das Flächenkolorit ist gut ausgewählt, auch finden die fortschreitenden Forschungen der Wissenschaft gebührende Berücksichtigung. Es können diese Wandkarten Schulen zur Anschaffung bestens empfohlen werden; wir machen darum besonders auch die stadtzürcherischen Kustoden, die im Falle sein sollten, das Kartenmaterial ihrer Sammlungen zu ergänzen oder zu vermehren, auf die Ausstellung aufmerksam.

Literarische Besprechungen.

Detter, Ludwig. *Zeichenblätter für Freihandzeichnen.* Ein Lehrgang für das Freihandzeichnen in der Volksschule, an Fortbildungsschulen etc. I. Teil: Die Anfänge (Blatt 1—60). Landshut, Thomannsche Verlags-Buchhandlung.

Von dem vorstehenden Werke ist der erste Teil, welcher das Zeichnen in der Volksschule behandelt, erschienen. In zehn Heften à sechs Blätter wird der Stoff vorgeführt und in kurzer Weise angedeutet, wie beim Unterrichte vorgegangen werden muss, wenn man zu einem guten Ziele kommen will. Den eigentlichen zeichnerischen Übungen auf Papier haben noch Übungen auf der Schiefertafel, die der Verfasser genau vorschreibt, vorauszugehen. Die Anordnung des Stoffes entspricht im grossen und ganzen dem Grundsatze „vom Leichten zum Schweren“, und sie zeigt, dass der Autor bestrebt ist, einen lückenlosen Gang darzubieten. Was die Stoffauswahl betrifft, so lässt sie unseres Erachtens für die Volksschule zu wünschen übrig: Der grösste Teil des gebotenen Stoffes ist dem Interesse des Kindes zu wenig angepasst, weil das Ornament zu sehr in den Vordergrund tritt. Auch das Lehrverfahren gibt Anlass zu Ausstellungen; es gleicht sehr stark dem Stigmenzeichnen. Es ist nicht von Vorteil, wenn dem Schüler die Einteilung und der Entwurf der Zeichnung geboten werden, wie es in den vorliegenden Heften, die für die Hand des Schülers bestimmt sind, geschieht. Durch dieses Verfahren verliert das Zeichnen seinen allgemein bildenden Wert, es erzieht nicht zum bewussten Sehen, sondern begnügt sich mit der Erzielung der manuellen Fertigkeit. Auffällig ist, dass der Verfasser die Flächenornamente mit Schattenlinien versieht. Dieses Vorgehen muss des entschiedensten bekämpft werden, weil es fehlerhaft ist, an Flächengebilden Schatten anzubringen. — Das Bestreben des Verfassers, an der Weiterentwicklung des Zeichenunterrichtes tätig mitzuarbeiten, ist sehr lobenswert; doch würden wir mit Rücksicht auf unsere schweizerischen Verhältnisse Sammlungen schöner Motive für die Hand des Lehrers kostspieligen Aufgabensammlungen in Schülerheften vorziehen. *St.*

Langhans, P. *Alldeutscher Atlas.* Gotha, Perthes. 1900.

Der Atlas charakterisirt sich als ein Ausfluss des gegenwärtig starken Expansionstriebes der Deutschen im Reiche und verdankt seine Entstehung der Förderung des „Alldeutschen Verbandes“, der im Innern das Gewissen des deutschen Volkes sein will und nach aussen die Gemeinschaft aller deutschen Stämme erstrebt durch Erziehung derselben zum Selbstbewusstsein, zur Unabhängigkeit und zur *Rücksichtslosigkeit*. Der Lehrer der Geographie kann gewiss das eine und andere diesem Atlas entnehmen und in seinem Unterricht verwenden, doch wird er es verschmähen — und das darf man auch vom „reichsdeutschen“ Pädagogen erwarten — als ein Ziel der Erziehung die Rücksichtslosigkeit anzustreben. *B.*